

ÖSTERREICHISCHE
WERKKULTUR
VON MAX EISLER
HERAUSGEGEBEN VOM
ÖSTERREICHISCHEN
WERKBUND



WIEN/1916
KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & CO./G.M.B.H.



Hoffmann Josef — Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914.

Ö S T E R R E I C H I S C H E
W E R K K U L T U R
V O N M A X E I S L E R
H E R A U S G E G E B E N V O M
Ö S T E R R E I C H I S C H E N
W E R K B U N D



WIEN / 1916
KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & CO. / G. M. B. H.

Druckstöcke: C. Angerer & Göschl.
Titel von Professor Rudolf von Larisch.

Der Osterreichische Werkbund übergibt dieses Buch allen Freunden des heimischen Kunsthandwerks als einen Rechenschaftsbericht über bisher Gewolltes und Geleistetes und als Bekenntnis zielsicherer Arbeitsfreudigkeit und seines starken Vertrauens auf eine segensreiche Zukunft, in welcher die Werkbundgedanken vertieft und veredelt mit neuer Kraft in den Dienst der Lebenskultur und Volkswirtschaft des Vaterlandes gestellt werden sollen.

Der Osterreichische Werkbund dankt dem k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten und der Ständigen Osterreichischen Ausstellungs-Kommission für die zur Herausgabe dieses Werkes gewährte Beihilfe, dem Verfasser der literarischen Teile des Buches, Herrn Univ.-Dozenten Dr. Max Eisler, hiefür und für den Anteil an der mühevollen Durchführung des ganzen Unternehmens und allen an der Veröffentlichung beteiligten Künstlern, Industriellen und Kunsthandwerkern für ihre einsichtsvoll und freudig angebotene Unterstützung.

Der Bund behält sich weitere ähnliche Veröffentlichungen vor.

Wien, März 1916.

DER VORSTAND DES
ÖSTERREICHISCHEN WERKBUNDES.



Digitized by the Internet Archive
in 2015

<https://archive.org/details/osterreichischew00eisl>

INHALT.

| | |
|--|-----------|
| Zur Einführung | Seite 1—2 |
| Das Werkschaffen | „ 3—48 |
| Der Künstler | „ 3—16 |
| Der Lehrer und die Schule | „ 17—26 |
| Der Erzeuger | „ 27—33 |
| Der Aussteller | „ 34—42 |
| Der Händler und der Käufer | „ 43—48 |
| Werkbundarbeit | „ 49—236 |
| Die Ausstellungen in Köln und Leipzig | „ 49—72 |
| Haus, Innenraum, Möbel | „ 73—131 |
| Metall | „ 132—143 |
| Keramik, Glas | „ 144—167 |
| Holz, Stein (Plastik) | „ 168—184 |
| Leder | „ 185—187 |
| Textilien (Mode) | „ 188—216 |
| Graphik, Buch | „ 217—236 |
| Verzeichnis der Bundesmitglieder | „ 239—262 |

Der Werkbund erstrebt die Veredlung und Durchgeistigung der Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie, Handwerk und Handel und verfolgt das Ziel durch Erziehung, Propaganda und geschlossene Stellungnahme zu einschlägigen Fragen.

Diesem Gemeingedanken aller Werkbundarbeit ist auch unser Buch eine Werbeschrift.

Es wendet sich an einen weiten Leserkreis, sucht ihm durchs Wort eine Anleitung zum Verständnis des beispielgebenden Werkes, seiner gesunden Vorbedingungen und seines gerechten Werdens zu bringen, die Einsicht des Werkmenschen zu verallgemeinern und das Urteil des werkfreundlichen Laien auf sichere und gültige Grundlagen zu führen. Davon handelt der erste Teil des Buches: die Einführung in das Werkschaffen.

Aber dieses Buch ist zugleich ein österreichisches, das erste, in dem der Österreichische Werkbund von seiner Art und Arbeit umfassende Rechenschaft gibt. Was schon zur Zeit der Gemeinsamkeit mit dem deutschen Bunde am Werke vielfach offenkundig geworden und recht eigentlich zur brüderlichen Absonderung von Bund und Bund geführt hat: die hohe Eigenart österreichischer Werkkultur innerhalb der gemeindeutschen, bietet sich hier jetzt auch im geschlossenen Bilde. In solchem Sinne ist dieses Buch ein Heimatbuch, bestimmt, den Sinn für unsere Werkweise im Bezirk unseres Reichslebens zu steigern, ihr im weiteren Gebiete deutschen Wesens zur Anerkennung, die sie schon reichlich gefunden hat, auch die volle Gerechtigkeit der tätigen Aufnahme zu erwirken und darüber hinaus das Werk werben zu lassen.

Der Österreichische Werkbund ist eine junge Gründung. Nachdem schon auf der Wiener Tagung des deutschen Bundes am 7. Juni 1912 der österreichische Redner, Hofrat Dr. Adolf Vetter, „die Bedeutung des Werkbundgedankens für Österreich“ grundsätzlich beleuchtet hatte, war nach wenigen Monaten Vorarbeit die bundesbrüderliche Selbständigkeit der österreichischen Vereinigung wirklich geworden. Am 30. April 1913 eröffnete der vorläufige Bundespräsident, Adolf Freiherr Bachofen von Echt, die begründende Generalversammlung.

Allerdings, die werkgebenden Voraussetzungen für den Bundesplan mußten schon vorhanden sein, sollte er gleich bei seiner Begründung mit tätiger Vollreife ins Bild treten. Sie reichen zu gutem Teile weit zurück. Die Neu- und Selbstbewegung in unserem Kunstgewerbe, die von der Wiener Kunstgewerbeschule als zentraler Erziehungsstätte, von dem Österreichischen Museum für Kunst und Industrie als beispielgebendem Aussteller, vom Gewerbeförderungsamte als weitgreifendem Qualitätsförderer gegeben war, die alte, bodenständige Kultur unseres Handwerks und dazu das Vorbild und die Schulung durch den Deutschen Werkbund, dem viele Österreicher schon jahrelang angehört hatten, all dies war vorhanden und von gemeinsamen Gedanken schon reichlich durchsetzt. Aber diese Fülle des Guten und Brauchbaren ging bisher eigener Wege und bedurfte der Sammlung, um zu Einhelligkeit und äußerster Spannung zu kommen. Der Bund war eine Notwendigkeit geworden, und dieses Notwendige gab seiner Begründung das Daseinsrecht, seinem seitherigen Wirken das unanfechtbare Merkmal des Zeitgemäßen und Lebendigen.

Der zuerst gewählte Vorstand ist bis heute im Amte verblieben: Großindustrieller Adolf Freiherr von Bachofen, Präsident; Generaldirektor Alexander Pazzani, Vizepräsident; Regierungsrat Josef Hoffmann, Architekt und Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien; k. u. k. Geheimer Rat Dr. Franz Klein, k. k. Justizminister a. D.; Hofrat Dr. Eduard Leisching, Direktor des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie; Dr. Erich Pistor, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer für Österreich u. d. Enns; Stephan



Otto Wagner — Entwurf für einen neuen Wiener Stadtbezirk.

DER KUNSTLER.

Werkkunst ist Lebensgestaltung, ausgedrückt in Formen, die dem Gebrauche oder auch nur dem Auge dienen, immer aber jene Befriedigung hervorrufen, die eine aufrichtige, dem Material und Zwecke klar entsprechende Behandlung mit sich führt. In der besonderen Art, in der der Künstler diese aller Werkkunst gemeinsame Aufgabe erfüllt, äußert sich seine Persönlichkeit. Doch kann ihr Schaffen der Mitwelt, der sie angehört, nicht entraten. Sie muß ihre Zeit und ihren Lebenskreis tätigen Anteil nehmen lassen an dem Werke. Nur so gibt sie Lebensgestaltung, nur so wird Werkkunst zur Werkkultur.

Wir können ihre Leistung auch nur dann ganz verstehen und nach voller Gebühr würdigen, wenn wir dem lebendigen Austausch zwischen Künstler und Mitwelt aufmerksam folgen und uns darüber klar werden, was er ihr, was sie ihm gibt. Diese Klarheit läßt sich aber wieder nur an dem Werk gange gewinnen. Nur wenn wir erfahren haben, wie das wird, was wir als Fertiges vor uns haben, wird unser Urteil darüber vernünftig und billig,



Hugo Gorge — Wiener Zinshaus (Fassade und Eingang).

unser Genuß begründet sein. Wenn wir dann von einem Werke sagen: „Das ist gut“ oder „Das ist schön“, so wird Sinn in diesen Worten liegen, und wir werden, was unserm Geschmacke ungelegen kommt, nicht ohneweiters verwerfen, weil unser Urteil dann nicht mehr vom gefälligen Eindruck aufs Auge abhängt, sondern auf allseitiges Verstehen zurückgeht.

Es wird darum der Sache und dem Leser gleich förderlich sein, wenn wir versuchen, in das Werkschaffen einigermaßen einzuführen, ehe wir sein Ergebnis eingehender betrachten.

Wir stellen den Künstler voran.

Die umfassendste geläufige Werkform, auf die sich das Schaffen eines Künstlers aus der Mitte unseres Bundes gegenwärtig richtet, ist das wohlversehene Haus — nicht das außergewöhnliche, der Festbau, sondern das Wohnhaus — und hier wieder nicht das eines besonderen kleinen Gesellschaftskreises, sondern das des werktätigen Bürgerstandes, allerdings eines großstädtisch kultivierten, vor allem des Wiener. Der umfassendste durchschnittliche Zweck, in dem diese Arbeit zu ihrem reinsten Ausdruck kommt, ist also die Wohnstätte für vorgeschrittene und zeitgemäße, wirkende Stadtmenschen. Im Rahmen dieser Aufgabe decken sich Art und Bedürfnis des auftraggebenden Bauherrn am meisten mit der Gesinnung des ausführenden Künstlers und auf dieser weitgehenden Annäherung beider beruht ersten Grades die lebendige Vollkommenheit des Werkes.

Nun steht ein Großstadthaus niemals für sich, hat Nachbarn und Gegenüber, muß auf sie die Rücksicht nehmen, die das Glied dem Körper schuldet, und mit den Kameraden von nebenan und drüben darnach sehen, wie der umbaute Freiraum zu seiner künstlerischen Erscheinung kommt. Denn davon hängt alles andere ab. Das beste und schönste Haus wird verkümmert oder aufdringlich, jedenfalls am unrechten Platze erscheinen, wenn es sich



Hugo Gorge — Wiener Zinshaus (Aufzugsecke und Vorhaus).

nicht in einen übereinkommenden Raumplan einfügt, und einem vollkommenen Freiraume kann auch ein belangloses Einzelstück nicht gar erheblich schaden. Es gilt darum fürs erste, den Grundriß des Außenraumes festzulegen und seine Bauwände in ein wohl-gemessenes Verhältnis zu bringen. Das war und ist Raumkunst in ihrem ursprünglichsten und äußersten Sinne.

Aber wie die Dinge heute liegen, bleibt dieser Anfang alles Werkschaffens im Bauen meist ein frommer Wunsch. Wir sind fast in allen Gebieten des Lebens, zumal in der stadt-bildlichen Arbeit, nicht freie Begründer, sondern Erben und Fortsetzer der Kultur. Da ist es schon eine hohe Tugend, sie nach jeder Tunlichkeit vorwärtszubringen, in den Grenzen des Möglichen der Zeit zu geben, was ihres Geistes und Könnens ist.

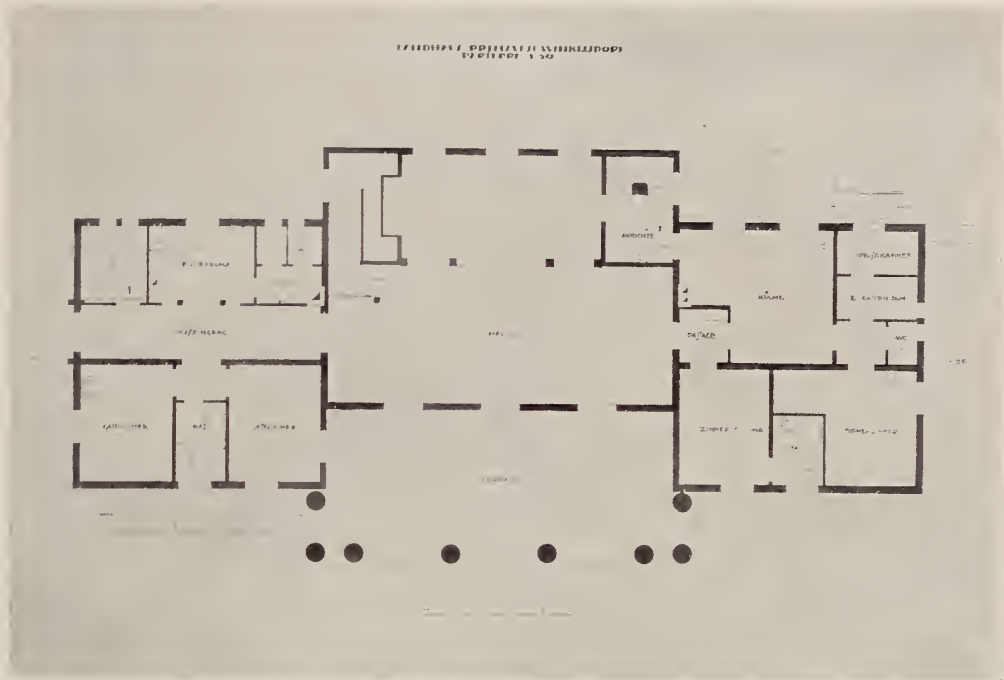
Erstes, nächstgelegenes Ziel dieses Teils der Werkkunst ist die Großstadt; denn die Großstadt ist die modernste Form des menschlichen Zusammenlebens, und die Aufgaben, die sie stellt, sind vom gegenwärtigsten Geiste erfüllt. Aber im Bereiche eines altstädtischen Wesens, wie etwa Wiens, begegnet jedes umfassende Beginnen gerade den stärksten Hem-mungen. Im innerstädtischen Kreise verlangt der überkommene Freiraum sein Recht, wo er mit neuen Anlagen durchbrochen wird, herrscht der Raster der behördlichen Bauvor-schrift, führen Verkehr und Hygiene ihre wohlgemeinte, ausschließliche Sprache, zieht sich die Kunst auf die eintönige Handhabung von Reißbrett und Lineal zurück. Selten nur wird ihrer freieren Übung hier Gelegenheit geboten, einem ganzen Stadtteil von Grund auf sein Gepräge zu geben, d. h. dem Zuge der Straßen, der Umrißlinie der Plätze, dem Grundriß eines ganzen Viertels die Richtung zu weisen, also stadt-bildlich im durchgreifendsten Sinne zu wirken. Bei solchem Zustande stehen ihrer vollen, freien Entfaltung nur die äußeren, unverbauten Bezirke offen. Hier kann sie ganze Arbeit leisten. Und sie wird das im Sinne



Josef Hoffmann — Lageplan eines Landhauses.

der Werkkunst, wenn sie zunächst das Wegnetz nach den örtlich bedingten Erfordernissen richtet: das Neuviertel mit offenen Strängen an den Altkern bindet, dort klar und entschlossen zwischen Haupt- und Nebenstraßen, Wohn-, Wirtschafts- und Festwegen, zwischen Monumental-, Verkehrs- und Erholungsplätzen scheidet, d. h. allen Ansprüchen großstädtischer Vernunft genügt. Der Kunst geschieht dabei schon genug, wenn nur der Grundriß — einerlei, wie er verläuft — den Zweck des Ganzen in seiner Einheit, der Teile in ihrer Besonderheit sinnfällig, für jedermann einleuchtend erkennen läßt und dazu den künftigen Baumeistern die Grundmöglichkeit schafft: nicht Wand gegen Wand, sondern Baukörper gegen Körper zu setzen und aus beiden klargemessenen, wohlbewegten Außenraum zu bilden.

Näher dem alten Siedlungskerne bleibt nur die Auseinandersetzung mit dem Überlieferten. Hier gilt es, Zeitverstand handelnd beweisen, d. h. Verstehen der Zeit von damals und heute. Bloßes Konservieren wäre Gedankenfaulheit und Selbstentrechtung unter dem Deckmantel der Pietät. In dem einen, heutiger Raumkunst zugänglicheren Falle steht dort ein alter, festlicher Baukörper, der respektiert sein will und durch den neuen Lageplan, die neuen Verhältnisse seiner Umgebung zu neuer, voller Wirkung gebracht werden soll. Im zweiten, schon häufigeren Falle gilt es die nur teilweise herbeizuführende Abänderung eines Altraumes durch die neuartige Einstellung eines Baustückes. Im dritten und häufigsten bloß die Einreihung eines neuen Hauses in die alte Straßenflucht. In allen Fällen heißt Werkkunst, das Überlieferte nicht schlechthin verleugnen, sondern es begreifen: nicht als Starres, sondern als Erneuerungsfähiges, nicht als Wand, sondern als Raum, der vom Grundriß gegliedert, von den Körpermassen der Baustücke in gebundene, klar- und wohlwirkende Bewegung gebracht wird.



Josef Hoffmann — Grundriß des Landhauses.

Es bedeutet darum, die Freiheit des Werkkünstlers in der Wurzel unterbinden, wenn er in eine vorhandene Straßenflucht der Großstadt ein Miethaus stellen soll. Denn dann hat er keine Möglichkeit, an dem Grundriß des Außenraumes gestaltend Anteil zu nehmen und sieht sich dazu noch durch die Verhältnisse der fertigen Umgebung vielfach beeinträchtigt. Wie schaut nun die Baulücke in einer gradläufigen Stadtstraße gemeinhin aus? Im Verhältnis zur Gassenbreite wachsen die Häuserreihen meist unmäßig in die Höhe. Der teure Baugrund zwingt zu möglichst vervielfachtem Übereinanderwohnen. Auf der Dachhöhe überbieten sich Türme und Kuppeln in abenteuerlichen Formen, ohne Zweck, ohne Maß. Wo die Hauswand kräftiger gegliedert ist, springen gebauchte und scharf ge-
eckte Erker und Brüstungen im tollen Wettbewerb mit dem Nachbar hervor. Sonst ist sie Plakatfläche — unten für den ehrgeizigen Ladeninhaber, oben für den Dekorateur, der seine Kunst in Stuck und Schnörkel aller Welt anpreist. Und in diese Umgebung soll der Werkkünstler sein Haus stellen! In dieser Gesellschaft soll er Anstand und Ehrlichkeit üben! Nun, ein Weg ist ihm schon gegeben und er verdankt ihn seinen Wettwerbern von drüben und nebenan: er wird's nicht so machen dürfen wie sie. An die Front und die Höhe muß er sich wohl halten, aber den Turm braucht er nicht. Der hat keinen Sinn und der Fassadenschnörkel auch nicht. Also damit wird's nichts. Die Fassade ist das Kleid für das Hausinnere. Der Stuckprunk auf einer Zinshausfassade ist wie der Abendflitter eines armseligen Komödianten. Er täuscht über das wahre Sein, gibt billigen Glanz, wo nüchterne Wirklichkeit dahinter ist. Die Fassade eines großstädtischen Zinshauses ist also ein notwendiges Übel, dem man nur beikommen kann, indem man es nach Tunlichkeit verringert. Die klare Außenteilung der Stockwerke übereinander, ihrer Einzelwohnungen gegeneinander, die Heraushebung des gemeinsamen Einganges, die Abmessungen der Fenster und der



Josef Hoffmann — Das Landhaus in Winkeltsdorf.

Zwischenflächen in edlem, wohlbedachtem Verhältnis, ein Dach, das deckt, nichts weiter, dazu die Hebungen und Senkungen der Schauseite auf ein einmütiges Maß gebracht und das alles sonst schmucklos, den Baustoff eingestehend und nicht bemäntelnd, werkecht und dauerhaft bearbeitet — das macht wenigstens ein Haus, das den Anstand wahrt und gerade so dreinschaut, wie es ist. Im Bereiche des Zinshauses ist nun einmal die Lebenskultur der Großstadt weder „schön“ noch üppig, sondern augenblicklich nur notwendig — darum kann auch ihr Haus nicht anders sein, wenn es den Gleichschritt mit ihr einhalten will. Und das muß, was Werkkultur geben soll. Denn die bringt Leben und Kunst immer in reinen Einklang und hat von jenem das allein ausschlaggebende Merkmal: das Notwendige.

Erst im Innern des Zinshauses nimmt die Gebundenheit des Werkkünstlers den Schritt zu mäßiger Freiheit. Allerdings, des Zwanges noch mehr als genug. Der Bauherr diktiert äußerste Raumausnutzung, den künftigen Mietern soll angenehme Wohnlichkeit gegeben werden. Der Künstler steht vor zwei Zweckbestimmungen, und es wird seine Sache, wie er sie auf eins bringt. Wieder erweist er sich zunächst im Grundriß, in der Art, wie er die Einzelwohnungen untereinander in freie Zugänglichkeit setzt, wie er ihre Räumlichkeiten in sich anordnet und beides, haltbar und reinlich in Stoff- und Formwahl, mit Licht und Luft erfüllt.

Dann stehen die nackten Wohnräume fertig da, typisch zugeschnitten, gebrauchsfähig für jedermann aus einer bestimmten Schicht der Lebensführung. Zumeist muß der Baukünstler von den leeren Wänden Abschied nehmen und einem Unbekannten den Platz räumen. Das ist im Sinne der Werkkunst ein Unding; denn die kann alles, was dazu gehört, denkt es zusammen und in einem. Das Bauen und das Wohnen, den Raum und seine Füllung.



Josef Hoffmann — Gartenwohnhaus in Wien-Hietzing (Straßenseite).

Die besorgt aber beim Zinshaus in der Mehrzahl der Fälle der Mieter selbst, der seinen Hausrat aus der alten in die neue Wohnung bringt, oder der Möbelhändler und Tapezierer, die renommierte und wohlfeile Raumkunst betreiben, und endlich ganz selten nur ein Werkkünstler, dem die Innenausstattung zufällt. Es wird von ihm und dem Wohnungsnahmer und wieder von der Übereinstimmung beider abhängen, wie die Frage einer beiden angemessenen Wohnlichkeit in diesem engsten Rahmen gelöst wird. Die beste Art in der Fülle der Lösungen wird man gerade dort finden, wo dem Werkkünstler die größte Freiheit gelassen ist, und hier wieder, wo er zugleich den Außenraum selber gestaltet, den Hausraum selber gebaut hat und so die Einhelligkeit des Ganzen verantwortet. Und von diesem freiesten Falle soll nun an zwei wesentlich verschiedenen Beispielen näher die Rede sein.

Für diese zwei Bauschöpfungen eines Künstlers, ein Landhaus im mährischen Winkelsdorf und ein städtisches Gartenwohnhaus in der Gloriettegasse Wien-Hietzing, sind moderne Stadtmenschen die Auftraggeber. Schon deshalb muß das gelegentliche Landheim des einen, das ständige Vorstadthaus des andern Bauherrn den grundgebenden Charakter der Stadtkultur ihrer Besitzer annehmen, wiewohl das eine auf dem Lande, das andere im landnahen Außenbezirke der Großstadt steht. Auch wäre es ganz unangebracht, einem großstädtischen Künstler ein rein bäurisches oder kleinstädtisches Haus zuzumuten. Das hieße für ihn und den städtischen Bauherrn, sich selber verleugnen. Wenn sich ein Bauernmädels in Stadtkleider, ein Stadtfräulein ins Dirndlgewand steckt, so treiben sie Spott mit sich selber.

Aber rein städtisch konnte weder das eine noch das andere Haus werden. Denn beide stehen nicht in der Stadt. Das eine weitab von ihr auf rein ländlichem Grunde, das andere in einer Übergangszone von der Großstadt zum offenen Lande. Diese Lage verlangte eine Einordnung in die nähere Umgebung, die unverbaute und verbaute, d. h. in einem Falle



Josef Hoffmann — Gartenwohnhaus in Wien-Hietzing (Gartenseite).

den starken, im andern den maßvollen ländlichen Einschlag. Dazu kam die Bestimmung, die der Bauherr seinem Eigentum zugedacht hatte und die sich schon in der von ihm getroffenen Wahl der Baustelle aussprach: weniger ein Werk als ein Erholungsheim zu gewinnen.

Schon diese Voraussetzungen, die in der Art des Auftraggebers, des Bauzweckes und der allgemeinen Hauslage beruhen, haben der Aufgabe des Künstlers ihre erste Umgrenzung gegeben. Eine nähere erfuhr sie durch die verschiedene Situierung der beiden Bauwerke.

Das Landhaus schaltet über einen weiten Eigengrund, auf dem es sich freizügig bewegen kann. Unbehindert durch fremde Anbauten, trägt hier der Künstler für die Situationsgebung auch die volle Verantwortung. Schon der Grundriß macht diese Lageordnung deutlich. Innerhalb des weitläufigen, baumbestandenen Grundes wird ein Herrnsitz mit allen Zeichen einer ländlichen Wirtschaftshaltung, die eine weiträumige Aufteilung mit sich führt, sofort erkennbar. Dem unregelmäßigen Lauf des Waldbaches, der das Grundstück schneidet, entspricht die freie Windung der Zufahrtstraße, deren Kurvung das ansteigende Gelände nötig macht. Weit auseinander liegen Herrenhaus, Spielplatz, Stall und Garage, Gemüsegarten, Tennisplatz und Schwimmbad. Eine Wasserleitung und eine elektrische Anlage ergänzen das Bild eines in sich lebenden und vollständigen Wohnbezirkes. Schon im Grundriß erscheint diese innere Situierung von ihrer weiteren Umgebung vielfach bestimmt. Das Landhaus kehrt seine vordere Schauseite dem unten ziehenden Teßtale zu, eine gerade Weganlage erschließt von hier aus dem Blick die neue Talstraße, und in der Ferne hat er über sich die volle, beschließende Aussicht auf den Altvater.

Die „Villa“ dagegen steht auf vollbebautem Terrain, ihre Situierung war nach rechts und links von bereits vorhandenen Anrainern, nach der Straßenseite durch die (neue)



Josef Hoffmann — Gartenwohnhaus in Wien-Hietzing (Garten).

städtische Bauvorschrift gehemmt oder eng umgrenzt. Trotzdem bewegte sich der Künstler hier noch freier als bei innerstädtischen Aufgaben, weil er an keine geschlossene Straßenschaft gebunden war. In der Art, wie er bei diesem Freibau mit streng gemessener Beweglichkeit Haus- und Gartengrund in sich und beides gegen die weitere verbaute Umgebung abwog, wird man ebenso die Rücksicht auf die gegebene Gebundenheit wie ihre künstlerische Ausnützung zu möglichster außenstädtischer Freizügigkeit erkennen.

Von innen heraus bauen heißt zweckmäßig bauen. Denn der Innenraum ist der Zweck des Wohnhauses. Für seinen Wert in jeder Hinsicht entscheidet die Aufteilung der Einzelräume, deren gegenseitige Ordnung im Grundriß des Hauses zu lesen ist. Im ersten Falle läßt der Grundriß ohneweiters die Anlage eines gastlichen Familienhauses erkennen. Dem Kellergeschoß gibt seine wirtschaftliche Bestimmung, dem Erdgeschoß der Hausherr, dem Oberstock geben die Kinder das jeweils hervortretende und zusammenfassende Merkmal. An den in allen drei Stockwerken hallenartigen Mittelkern schließen sich die Anräume je nach ihrer gemeinsamen oder getrennten Bestimmung in offener An- oder gesonderter Abgliederung. Die freigebige, breit und wohlig ineinanderströmende räumliche Handhabung läßt auch hier den Grundcharakter des Landhauses zum Durchbruch kommen — hier muß gesunde Elternfreude und freie Gastlichkeit zu Hause sein.

War der Künstler bei dieser Anordnung, die nach allen Seiten landschaftlich freie Ausblicke bot, weniger an die nähere Umgebung gebunden, so mußte sie auf die Raumverteilung eines Hauses im großstädtischen Außenviertel bestimmend einwirken. Wir sehen, was sich der Gasse, was sich dem Garten zukehrt, dessen alte, hausnächste Bäume die Umrißlinie des Bauganzes mitgestaltet haben. Die Mittelhalle steht im engeren Verband mit den gesellschaftlichen Tagräumen — es ist ein Haus für zwei Menschen, die



Josef Hoffmann — Halle in dem Landhause.

Geselligkeit nur sehen, wenn sie Gäste bei sich haben. Dann mag dieses Haus nach seiner Anlage seine ganze Festlichkeit offenbaren — von einem vornehmen, großstädtischen Kreise gefüllt, verbinden sich die Haupträume zu einem stattlichen Ganzen. Diesem äußersten Zwecke ist hier nicht sein äußerlicher Rahmen, sondern sein Raum gegeben.

Von hier aus erklärt sich alles übrige. In beiden Fällen. Daß das Landhaus inmitten seiner weiten, weichen Hügelwellen eine breite, stämmige, nur zu gedrungener Höhe aufstrebende Grundform hat, daß es aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt ist, daß in den Balkenlagen die hellere Naturfarbe mit schwarzem Anstrich wechselt und dem Strohdach die natürliche Verfärbung belassen ist. Daß in der Grundform und -farbe der „Villa“, in ihrer stattlichen Festlichkeit, die doch wieder von einer heiteren Gliederung, von dem warmen Spiel des gelblichen Terranova-Putzes, der altroten Ziegel und der kupfernen Dachbleche bewegt und erleichtert wird, jene feine Anmut zutage tritt, die im Bezirke der Stadtgärten Heimrecht hat. Daß der an das Haus schließende Gartenteil, dessen Anlage allein auf den Baukünstler zurückgeht, mit seiner strenglinigen Beeteilung, seiner klaren, den Raumsinn anregenden Niveauverschiebung, die sich des vorhandenen Gefälles künstlerisch bedient, jene architektonische Einhelligkeit von Haus und landschaftlichem Zubehör hervorbringt, die dieser vorstädtische Bauort erfordert, will er sich nicht selbst verleugnen. Daß sich hier also alles ebenso wohlbedacht und zielbewußt dem höheren Ganzen des umgebenden Lebensviertels einordnet wie jene Anlage in Winkelsdorf dem anders gearteten, anderes fordernden ländlichen Umkreis.

Aus den gleichen Voraussetzungen ergibt und erklärt sich die mit dem Äußeren übereinstimmende Sprache der Innenräume. Dort, im Landhause, versteht man sie besser, wenn man von den Wirtschaftsräumen herkommt, etwa von der breit-behägigen, auf reichlichen



Josef Hoffmann — Bürgerliches Wohnzimmer.

Kostanspruch berechneten Küche. Allen Räumen, auch der Halle, bleibt die starke, von allen Seiten frei zuströmende Lichtzufuhr, die im weißen Anstrich der Holzwände, der Bretter- und Balkendecken gesteigerte Helligkeit findet und sich in der Buntfarbigkeit der Stoffe vielfach bricht. Hier, im Stadthaus, werden die Raumformen in sich geschlossen, ihre Einzelgliederung strenger, jedes verwendete Material kostbar, jedes Stück besonders gewählt an Schmuck und Ausführung, dem gedämpften Licht entsprechen verhaltene Farben.

Von hier aus muß sich das Verständnis für die Notwendigkeit jedweder anderen, auch der Einzelarbeit des Künstlers ergeben. Das Wort „Hausrat“ hat wieder seinen vollen Sinn bekommen. Jedes Ding ist für einen bestimmten Raum, für eine bestimmte Lebensschicht gedacht. Sein näherer Zweck, sein vorliegendes Material führt die Form herbei. Sie wird zweckmäßig, d. h. gebrauchsfähig, nicht nur dem Auge gefällig, sondern auch der Hand wohltuend. Weil sie materialecht ist, wird sie überzeugend, weil sie materialentsprechend ist, verständlich und einleuchtend wirken. Das Wort „schön“ gilt hier nicht mehr in seinem alten, noch allzu geläufigen Sinn, alles Äußerliche tritt zurück, das Schmückende ordnet sich unter, und die Form wird hier für den Wert des Fertiggebrachten ebenso ausschlaggebend wie fürs Haus der gestaltete Raum.

Das gilt für jegliches Ding, für jedes Material. Für das hölzerne Möbel, für Tisch, Sessel, Schrank und Standuhr, für den Gebrauchsgegenstand aus Metall, von dem kostbaren, silbergetriebenen und vergoldeten Pokal, dem Kaffeeservice und dem Becher, der Obstschale aus poliertem Silber bis zu dem einfachen Rauchleuchter aus Messing, für Glas und Porzellan so gut wie für Leder und den Buchband. Unser erster bestimmender Wunsch vor diesen Dingen geht dahin, sie in die Hand zu nehmen, sie im Griff zu spüren und etwas von dem

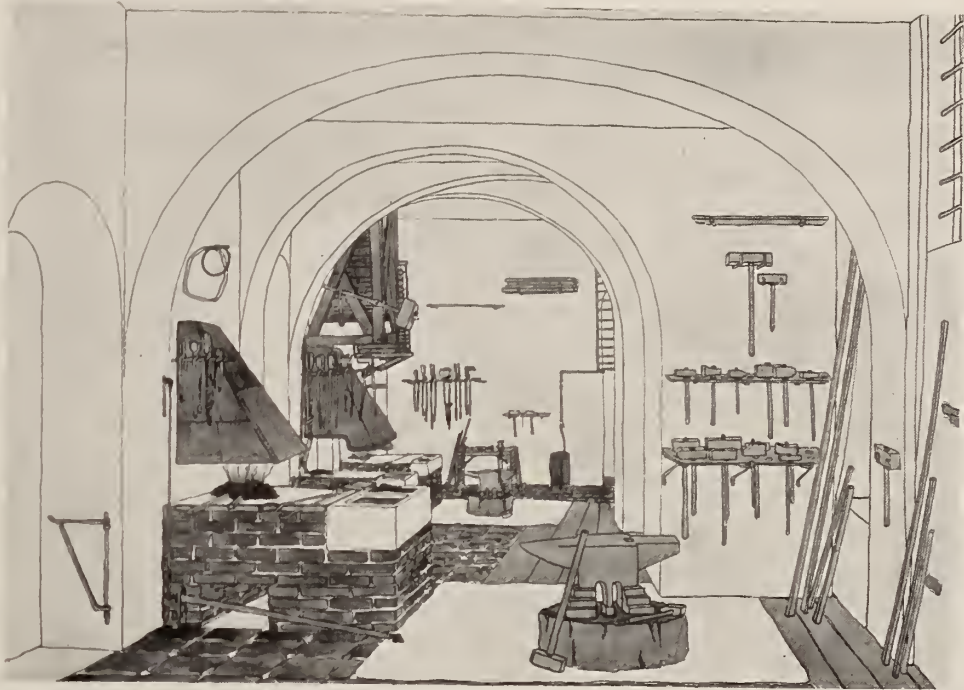


Josef Hoffmann — Industrielles Empfangsbureau.

Wohlgefühl zu gewinnen, das der Künstler bei dieser Handarbeit empfunden hat. Und diese Grundempfindung, die zum Kunsthandwerk wesentlich gehört, bleibt dann auch angesichts solcher Arbeiten niemals gänzlich aus, die sich ausschließlicher ans Auge wenden: beim Schmuck und der Tapete, beim bedruckten und gestickten Stoff.

Dabei erschöpft sich weder diese Werkkunst selber, noch unser Wohlgefallen an ihr in kostbaren Aufgaben. Wir müssen ihre ungetrübte und unverfälschte Art ebenso in dem leeren Raum eines schlichten, papierbespannten Stiegenhauses wie in einer einfachen, mittelbürgerlichen Wohnstube, die reichlich Stoffbezüge verwendet, oder in einem industriellen Empfangsbureau mit steinernem Wandbelag wieder erkennen. Wir werden sie auch dort finden, wo sich der Künstler, mit sicherem Takte wählend, der angemessenen Mitarbeit anderer bedient. Aus allen Schöpfungen blickt dieselbe, auf den klar erkannten Voraussetzungen bauende, rein in ihren Grenzen tätige Art des Meisters, der die Vielheit der Aufgaben durch die Einheit seiner geraden, werktüchtigen Gesinnung bewältigt und überwindet. Seine Fülle steht auf dem ganzen gegenwärtigen Lebensgrund — aber die Persönlichkeit bahnt sich darin ihre eindeutige Richtung.

Und das heißt Künstlerschaffen im Sinne und Dienste der Werkkultur.



K. k. Kunstgewerbeschule, Wien: Allgemeine Abteilung (Formenlehre) — Schmiede (Zeichnung).

DER LEHRER UND DIE SCHULE.

Nun gilt es, solche Werkkunst der befähigten Jugend durch Lehre und Übung mitzuteilen, damit Können und Gesinnung — vom Künstler auf eigenen schwierigen Wegen erworben — einem ganzen neuen Geschlecht auf empfänglicher Stufe leicht und völlig ins Blut gehen. Denn nur so kann Persönliches zum Gemeingut, Kunst zum Handwerk in des Wortes guter alter Bedeutung, d. h. wieder zur Werkkultur werden. Da bleibt dann kein anderer Weg offen, als daß der Künstler Lehrer werde.

Künstler und Lehrer — das sind zwei Dinge, die selten nur eines werden. Der Künstler ist frei, der Lehrer einem Plane fest verbunden. Der Künstlerlehrer wird beides vereinen müssen, will er dem zweifachen Ziele der Werkerziehung dienen: zunächst alle Schüler zu ehrlichen und besonnenen, tüchtigen und selbständigen Handwerkern zu machen und dann das durchgesiebte Häuflein Eigenartiger unter ihnen auch zu Künstlern ihrer besonderen Anlage heranreifen zu lassen.



Allgemeine Abteilung (Formenlehre) — Tischlerdrehbank (Zeichnung).

Da bringen aber junge Menschen von heute allerhand mit, was einer, der ein rechter Handwerker werden soll, zu nichts brauchen kann. Sie haben vielerlei gesehen, was sie nun auch gar zu gern machen wollten und doch nur von ungefähr, an der Oberfläche gestreift haben; sie wissen mancherlei, aus Büchern und vom Hörensagen, was sie nicht ganz erfaßt haben und darum auch nur halb verstehen; ihr Geschmack hat Urteile und Grundsätze, ohne daß sie sich klar wären über die Ursachen ihres Gefallens oder Mißfallens; sie haben eine Fülle ungeklärter Gedanken und Empfindungen, die verwirklicht, dargestellt sein wollen und nicht wissen, wie. Kopf und Herz sind voll wirrer, eigener und angelernter Fracht — ungeschult und ratlos sind Auge und Hand. Und gerade diese Schulung braucht, wer ein rechter Handwerker werden soll.

Damit ergibt sich auch schon ein erster Weg für den Lehrer: Den mitgebrachten Ballast über Bord! Das Auge muß sehend, d. h. was es zuführt, durch die Übung der Hand nachgeprüft und damit recht eigentlich erst erworben werden! Nur was bei diesem strengen Austausch von Hand und Auge an Gedanken und Empfindungen in Bewegung kommt, ist jene Art Verstand und Phantasie, die der Handwerker braucht und die dabei miterzogen, klar und völlig inne, völlig eigen wird.

Wie mit diesen ihm zugewiesenen, seiner Art angemessenen Schülern ein Künstlerlehrer in der Richtung seiner Persönlichkeit umgeht, dafür ein Beispiel:

Es kommen zu ihm 14jährige und 24jährige und was dazwischen liegt, sehr gelehrte Untergymnasiasten und andere ohne so viel Schulweisheit, aber dafür mit einem brauchbaren Stück handlicher Vorbildung, Großstädter und Bauernsöhne, mittelmäßige und energische Begabungen, und sie alle sollen zunächst erst begreifen lernen, was eine Werkform ist. Da heißt es denn fürs erste, dieses unterschiedliche und verworrene Jungvolk auf ein



Allgemeine Abteilung (Formenlehre) — Dachbau (Zeichnung).

Gleichmaß gegenseitiger Verständigung zu führen, ihren Willen eindeutig und zielfest zu machen, ihm Disziplin beizubringen, damit er sich auf das Gute und Brauchbare, nicht auch schon auf das „Schöne“ und „Künstlerische“ richte. Denn das ist ja das Gemeinziel der Werk-erziehung: einen Handwerkerstand zu schaffen, der wieder Anstand und Ordnung zu den selbstverständlichen Leitsätzen seiner Tätigkeit macht.

Eine Form — ein Trinkglas, ein Metalleuchter, eine Tonschale, eine Holzbrücke, ein Haus — läßt sich durch bloßes Sehen nicht auch begreifen. Auch das bloße Nachzeichnen der Form hilft hier nicht viel weiter. Eine Form wird verstanden, wenn die Frage auf rechte Weise beantwortet ist, warum sie so und nicht anders ist, so sein muß. Nur daß der Schüler selbst die Antwort auf diese Frage finden muß.

Der Lehrer hilft ihm dazu durch das Erklären der Form; aber nicht, indem er ihm fertige Weisheit vorträgt, sondern im Wechselgespräch mit dem Schüler an dessen mitgebrachte Irrtümer anknüpft und ihn zwingt, einfach, sachlich und notwendig zu denken, bis die logische Kette geschlossen und mit ihr der Begriff der Form klar und ganz gewonnen ist. Auf diese Weise hat der Schüler die grundgebenden Erkenntnisse unter Anleitung des Lehrers selber gefunden, d. h. wahrhaftig sich zu eigen gemacht.

Beinahe alle Formen dienen dem Menschen, und darum ist der Mensch der Maßstab dieser Dinge. Das Trinkglas wird einen solchen Umfang haben müssen, daß die Hand es umspannen kann; die Haustür jene Höhe, daß ein aufrechter Mann sie durchschreiten kann, und dieses Grundmaß wird auch die Verhältnisse aller übrigen Teile des Hausäußern bestimmen, sie alle werden sich e in em Maßstab unterwerfen, wenn sie zweckmäßig sein, verständig und einmütig wirken wollen.

Mit dem Zweck ändert sich auch der Maßstab der Form. Das Ausmaß eines Tempel-



Allgemeine Abteilung (Formenlehre) — Eisenleuchter und Holzstuhl.

raumes kann nicht mit dem einer Wohnstube übereinkommen; denn diese dient dem Menschen, jener der göttlichen Verehrung, seine Raumerscheinung wird im Vergleiche zur Wohnstube übermäßig sein müssen, ohne darum die Einheitlichkeit des einmal angenommenen Maßstabes aufzugeben.

Näher bestimmt werden Erscheinung und Ausmaß der Einzelform durch den Stoff, aus dem sie gewonnen wurde, und die Art ihrer Herstellung. Die Grundform ergibt sich aus der Erscheinung des toten Materials, dem zylindrischen Stamm beim Holze, dem Prisma beim Eisenstab. In diese Grundform greift die Art der Bearbeitung ein und führt die Werkform herbei. Eine rechte Bearbeitung wird der Grundform des Stoffes keine Gewalt antun, die Töpferscheibe läßt die zylindrische Grundform des Tones bestehen. Die Werkform wird demnach den Stoff, aus dem sie wurde, und die Arbeitsweise, die daran tätig war, offen und für jedermann einleuchtend zu erkennen geben, material- und werkecht sein, nicht trügerischen Schein, sondern das wahre, klare Sein und Werden zur Darstellung bringen müssen.

Und darauf kommt es vorerst allein an: von der Formerscheinung im Auge zum Formsein zu führen — durch Verstehen und Handeln. Allerdings, den Schlüssel zur letzten Weisheit gibt das Handeln. Was das Auge erfahren, der Verstand erkannt hat, kann dem Schüler nur durch fortlaufende Nachprüfung und Übung der Hand ganz inne und eigen werden.

Die Aufgabe wäre, einen eisernen Lichtständer zu bilden oder einen Holzstuhl zu bauen. Gute Beispiele alter Werkkunst sind gesehen, ihre Formbedingungen erklärt. Die Erfahrungen beiderlei Art müssen sich jetzt zu einem Neuen, Selbständigen verbinden, das eine bloße Nachahmung von vornherein ausschließt. Wo es angeht, wird die handwerkliche Durchführung an Stelle der Zeichnung treten, die wohl nur ein Notbehelf ist, aber nach



Fachklasse (Architektur) — Kacheln.

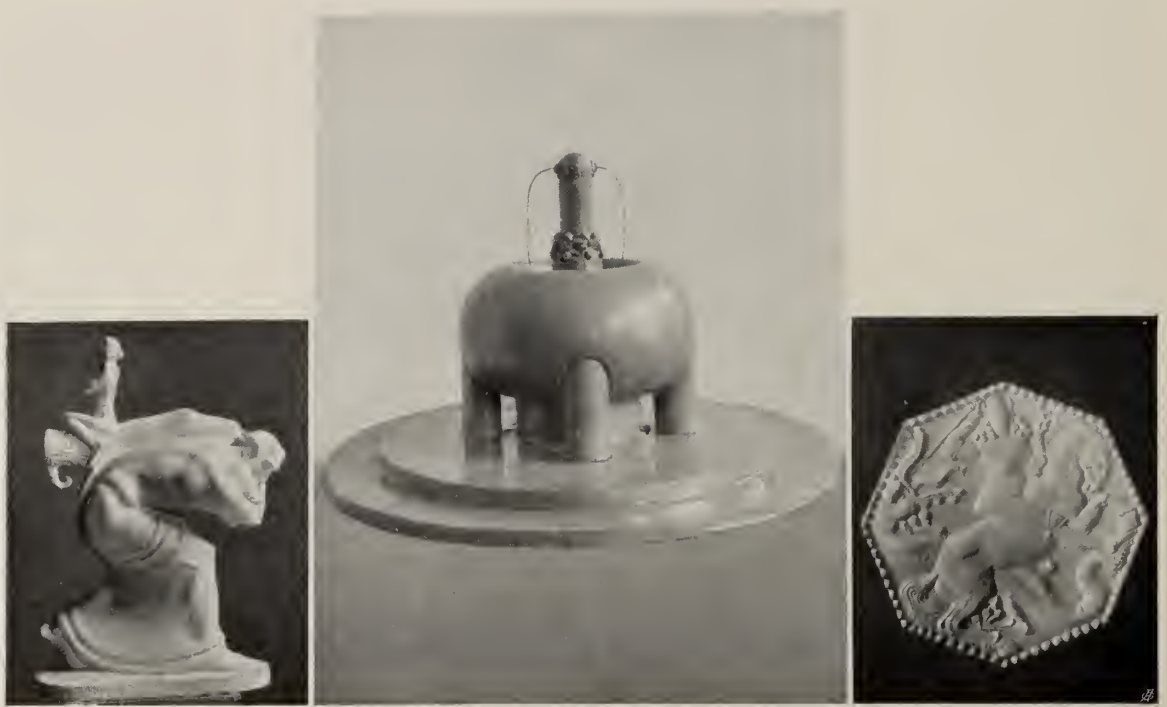
allen gegebenen Voraussetzungen hier Bauen und Bilden bedeutet. Dabei bleibt auch hier das schrittweise Selberfinden die grundlegende Methode.

Oder es wäre eine Holzbrücke, ein Holzdach aufzuführen. Besuche auf Holzlagern lehren die Materialform, solche in Zimmermannsbetrieben seine Bearbeitung und Verbindung kennen und helfen durch unmittelbare Anschauung über Schwierigkeiten und Irrtümer hinweg, die sich bei der zeichnerischen Darstellung fallweise ergeben. Diese Darstellung kann nach allem Vorhergehenden nur funktionelles Erfassen der Einzelteile und damit organische Konstruktion des Ganzen, d. h. also Bauen bedeuten.

Ist einmal in solchen gemeinsamen Aufgaben unterschiedlicher Art die Formkenntnis ganz erworben, der Formwille völlig geklärt, also ein gemeinsames Grundmaß der Werk-tüchtigkeit erreicht, dann tritt wieder die Einzelbegabung in ihr Recht und erfährt in ihrer eigenen Richtung besondere Pflege. — — —

Es ist darnach für jedermann einleuchtend, daß das Festhalten der Erscheinung, der bloße Augeneindruck, erst ein Zweites sein kann, nachdem einmal die Vorstellung und Darstellung des Formseins zum sicheren Gemeingut der Schüler geworden ist. Denn jetzt erst wird der wiederzugebende Augeneindruck mit richtigen und verstandenen Bau-teilen umgehen können. Die reichste Erscheinungsquelle bietet die Natur oder, genauer gesagt, ihr Lichtraum, der die Erscheinung aller toten und lebendigen Körper und ihrer Farben bestimmt. Und dies ist der Gegenstand einer andern allgemeinen Erziehungsform, der zum allseitigen, aufs Wesentliche gerichteten Schauen, der sich als Drittes und Zugehöriges die Darstellung des menschlichen Körpers anschließt.

Formbegreifen und Naturschauen schulen schon nebenher den Sinn für die wohlgemes-sene, rhythmische Bewegung von Linien und Farben in der Fläche. Doch sie halten sich



Fachklasse (Bildhauerei) — Figurenkomposition, Brunnenmodell und Flächenfüllung.

auch hier im näheren Rahmen ihrer Aufgaben, der Gebrauchsform und der unmittelbar gegebenen, natürlichen Vorwürfe. Das rhythmische Gefühl, die künstlerische Grundempfindung für Maße, Verhältnisse und Bewegung verlangt aber nach freierer Betätigung. Solche Absicht fördert in strengerer Weise die Schriftpflege, wenn sie sich an die ursprüngliche Erscheinung der flächenfüllenden Zeichen hält, ohne ins lässige Schnörkel zu verfallen, in freier, fortführender Art die ornamentale Formenlehre, die Unterweisung im Zierat, der sich am zuständigen Orte materialnotwendig zu seiner Form entwickelt.

Nur wer diese allgemeinen Voraussetzungen der Formbehandlung, Naturwahrnehmung und rhythmischen Schulung ganz erworben, Hand, Auge und Bewegungssinn grundlegend geläutert hat, wird seiner offenkundig gewordenen, besonderen Neigung und Begabung in einer entsprechenden Fachklasse, dem persönlichen Bezirke eines lehrenden Künstlers, gesichert folgen können, um im weiteren Fortschritt in einer Schulwerkstätte die eigenen Entwürfe auch sachgemäß durchzuführen. Es kann nicht ausbleiben, daß auf diesem Wege zuletzt ein ansehnlicher Grundstock echter und selbständiger Handwerker, und dazu als Draufgabe eine feine Auslese eigenwilliger und verlässlicher Werkkünstler herauskommen.

Nun wird ein Erziehungswesen, das auf seiten des Lehrers und Schülers den persönlichen, das heißt hier künstlerischen Einschlag gebühlich ins Recht setzt, neben dem allgemeinen Stufengang der Werklehre auch Persönlichkeiten und Gegenständen von erzieherlichem Sonderwert Raum geben. Es wird die Möglichkeit zur harmonischen Ausbildung aller werkkünstlerischen Fähigkeiten bieten· denn nur sie verbürgt zuletzt den ganzen, allseitigen Tatmenschen. Dabei bleibt der Schule der leitende Grundsatz, auch außerhalb des gesicherten Lehrganges die Lehrmöglichkeiten fortgesetzt zu erweitern, durch Zuführung neuer Erziehungswerte ihren Körper zu erfrischen und in steter Lebensbewegung zu



Werkstätte (Keramik) — Gefäße.

erhalten. Sie selber und mit ihr Lehrer und Schüler werden derart wieder nur zum Spiegel echter Werkkultur, die kein starres Sein, sondern nur ein unablässig fortschreitendes Werden kennt.

Solche grundlegende Gesichtspunkte der Werkerziehung bedürfen nur erst einer strafferen planmäßigen Zusammenfassung, um schulfähig, schultüchtig zu werden. Dafür bietet sich gegenwärtig als umfassendstes vorbildliches Beispiel die Organisation der k. k. Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien (I. Stubenring 3), die Schule, deren Wirksamkeit ja auch alles Vorhergehende entnommen ist. Ihre Aufgabe ist weit genug. Sie will „kunstgebildete Kräfte für die wechselnden Bedürfnisse der Kunsthandwerke erziehen, den praktisch tätigen Kunsthandwerkern die Möglichkeit zu fachlicher Fortbildung bieten und auf das konsumierende Publikum im Sinne der Qualitätsbewegung einwirken“.

Letzten Endes geht es also hier — zum Unterschied von den Fachschulen — um die Erziehung zum selbständigen Werkkünstler, zum in sich ganzen, handelnden Menschen. Diesem Ziele dienen die allgemeine Abteilung, die Fachklassen, die Werkstätten und die Hilfsfächer.

Die allgemeine Abteilung gibt jene grundlegende Vorbildung, die Arbeitskräfte von höherer Fähigkeit für kunsthandwerkliche und kunstindustrielle Betriebe erzieht. Ihre drei Jahrgänge umfassen die Lehrgegenstände: allgemeine Formenlehre, ornamentale Formenlehre, Schrift und Heraldik, Studium der Natur und der menschlichen Figur (beides zeichnerisch und plastisch). In den ersten Jahrgang finden auf Grund einer Aufnahmeprüfung Absolventen einer Untermittelschule und kunsttechnisch Vorgebildete von annähernd ähnlichem Wissensstande im Alter von 14 bis 24 Jahren als ordentliche Schüler Aufnahme.



Fachklasse (Malerei) und Werkstätte (Textilarbeit) — Antependium (Detail).

Die Fachklassen für Baukunst, Malerei und Bildhauerei erziehen dann zum selbständigen Facharbeiter, um so den Schülern die Eröffnung eigener Betriebe oder die künstlerische Leitung bereits bestehender zu ermöglichen. Hier können schon die Schüler mit Zustimmung ihres Lehrers entsprechende Aufträge annehmen und in der Schule unter Aufsicht und Verantwortung des Lehrers ausführen. Für die Aufnahme ordentlicher Schüler, in der Regel zwischen 17 und 26 Jahren, gelten die Bestimmungen der allgemeinen Abteilung, dazu der durch eine Prüfung erbrachte Nachweis der besonderen Fachbegabung und -vorbildung.

Die Werkstätten (vorläufig für Metallplastik, Emailarbeit, Keramik und Textilwerk) bieten vorgeschrittenen Schülern die Möglichkeit zur fachgemäßen Ausführung eigener Entwürfe, Studien oder Aufträge, also zur praktischen Ausbildung in einzelnen Zweigen der Kunsttechnik, und sind nur ordentlichen Schülern einer Fachklasse zugänglich. Diese praktische Schulung fördert auch das chemische Laboratorium, das zugleich als technische Lehr- und Versuchsanstalt dient.

Der Unterricht in den einschlägigen Hilfsfächern (anatomisches Zeichnen und Modellieren, Projektions-, Schattenlehre und Perspektive, Baukonstruktion, dann Kultur- und Kunstgeschichte, Bürgerkunde, Aufsatzlehre, Rechnen und Buchführung, französische und englische Sprache) vervollständigt die nähere und allgemeine Bildung des ordentlichen Schülers.

Eine erste Erweiterung des Erziehungskreises bedeuten die Hospitanten, ausübende Kunsthandwerker und solche, die dem ordentlichen Schulgang aus zwingenden oder zweckmäßigen Gründen nicht folgen können und nur in einer oder mehreren Abteilungen ihre Ausbildung vervollkommen wollen.



Sonderkurs (Jugendkunst) — Holzgeschnittener Fries.

Eine weitere Ausdehnung der Wirkungssphäre erzielen neben den Sonderkursen (dem für allgemeines Aktzeichnen und dem die Selbstenfaltung des kindlichen Bildnertriebes erziehenden Kurs für Jugendkunst) die offenen Zeichensäle für Gewerbetreibende. Sie bieten allen Anstaltsschülern einen ergänzenden künstlerischen und technischen Unterricht und dienen überdies der Förderung der kunstgewerblichen Produzentenkreise sowie der Erziehung des konsumierenden Publikums.

Im Schuljahr 1913/14 besuchten 194 ordentliche und hospitierende Schüler, davon 7 aus nichtösterreichischen Staaten, die Anstalt, 43 den Jugendkurs, es wurden im ganzen 4270 Wochenkarten für die offenen Zeichensäle ausgegeben.

In diesem mehrjährigen Zustand ihrer Organisation hat die Anstalt ihre Rolle als Zentralstelle des kunstgewerblichen Erziehungswesens Österreichs völlig erfüllt und darüber hinaus ihre wirkenden Kreise auch im Auslande gezogen. Im engen Anschluß an das tätige Kunsthandwerk entstanden, an seinen Fortschritt zur Werkkultur den eigenen Ausbau knüpfend und in dieser steten Wechselbeziehung ein Gradmesser und Wegweiser der Bewegung, steht die Schule heute wieder vor der Notwendigkeit einer zeitgemäßen, im Plane schon vorliegenden Erweiterung, ohne dabei ihren erprobten Kernbau antasten zu müssen. Es geht keineswegs um eine Erneuerung, sondern nur um die Ausgestaltung des vorhandenen Vorganges in den durch die erhöhte Anforderung unseres blühenden Kunstgewerbes und den gesteigerten Schülerzuspruch erweiterten Grenzen.

Es geht also: um die Einbeziehung neuer Lehrgebiete und um die Aufnahme einer vermehrten Schülerzahl, damit die Anstalt auch wirklich erfüllen könne, was sie heute als ihre Aufgabe bezeichnet: „eine hohe Verstandes- und Geschmacksbildung, vereint mit dem handwerklichen Verständnis aller Gewerbszweige, die für das deutsche Sprachgebiet



Allgemeine Abteilung (Naturstudium).

Osterreichs kunsthandwerklich und kunstindustriell Bedeutung haben oder haben könnten, zu pflegen“.

Die notwendige Lehrerweiterung betrifft in erster Reihe die Vervollständigung des Werkstättenwesens und die Errichtung von praktisch-technischen Kursen und Übungsstätten für Materialkunde, die der Unterricht in der Entwicklungsgeschichte der einzelnen Kunsttechniken grundlegend stützen soll.

Erst die Verwirklichung dieses Planes würde, was heute nur teilweise angeht, den folgenden, vollkommenen Schulgang möglich machen: 1. Grundlegender Unterricht in der allgemeinen Abteilung; 2. Werkstattarbeit unter praktischer Anleitung des Werkmeisters und geschmacklicher Führung des zugehörigen Lehrers; 3. Übertritt in die Praxis oder letzte künstlerische Ausbildung in der Fachklasse des Lehrers, wobei die weitere Tätigkeit in der Werkstatt nebenher gehen kann.

Der gegenwärtige, hochgespannte Zustand unseres Kunstgewerbes hat allen Anspruch auf diese Vervollkommnung seiner führenden Erziehungsstelle, deren Fortschritt auch den seinen verbürgt. Aber auch die Anstalt selber hat ihn — auf grund ihrer bewiesenen Leistungsfähigkeit. Dieser Schule muß die Möglichkeit gegeben werden, das zu werden, was sie nach allen Zeichen ihrer letzten Vergangenheit werden kann: die Hochschule der österreichischen Werkkunst.



Heinrich Kathrein-Musterbetriebe des k. k. Gewerbeförderungsamtes —
Sitzungssal im Gewerbeförderungsamte.

DER ERZEUGER.

Das letzte Ziel der Schulerziehung ist der durchaus selbständige Werkkünstler, also ein Erzeuger, der zugleich sein eigener Entwerfer ist. In diesem Falle trägt er jede Verantwortung für das Werkergebnis, das Material, die Verarbeitung und die Form, und sein geschulter Werkverstand verbürgt die Einheit und Vollkommenheit der Leistung.

Dieser Idealfall kann nur in kleinen Betrieben auch wirklich werden. Denn nur sie ermöglichen, daß der Erzeuger jedes Ding selber entwirft und an jedes selber Hand anlegt. Sowie sich der Betrieb vergrößert und vermännigfaltigt, wird der vorgebildete Erzeuger zum Werkleiter, der auf den Entwurf und die Ausführung entscheidenden Einfluß nehmen, beiden die Richtung weisen und ihre Ergebnisse jeweils überprüfen kann, aber die Verwirklichung seiner Anregungen und Verfügungen doch auch fremden Händen überlassen muß. Die Vollkommenheit seiner Werkstätte wird neben seinem eigenen, leitenden Werkverständnis von der Mitbeschäftigung gleich geschulter Hilfskräfte abhängen.



L. H. Jungnickel - J. Powolny - J. & L. Lobmeyr — Gläser.

Je umfänglicher und komplizierter der Betrieb, desto notwendiger wird die Aufteilung der Arbeit, desto näher rückt auch der teilweise wirkende Eingriff der Maschine ins Handwerk. Dafür, weil es zwischen den Produktionsformen die Mitte hält und deshalb auch den reichhaltigsten Einblick verspricht, ein Beispiel. Wir haben vor uns eine Auslese jener feinen Gläser, die zum Vollkommensten dieses bei uns von altersher blühenden Werkgebietes gehören. Halten wir uns daran, um zu erfahren, wie das feine Ding, das sich so wohl anfassend läßt, seinem Gebrauchszwecke so einleuchtend dient und dazu dem Auge durch die besondere Form, durch den erlesenen Schmuck Genuß und Bewegung bringt, zustande kam, welche Wege es nahm, ehe es allen diesen Ansprüchen genügte. Denn dieses Werden des Einzeldings schrittweise verfolgen, heißt es erst ganz verstehen, ganz würdigen.

Der Erzeuger verfügt für den gewählten Fall über den vollen Werkverstand. Er entwirft selber oder bedient sich hiefür solcher Künstler, die neben dem besonderen Formvermögen auch die Einsicht in die Art und Möglichkeit der Durchführung im gegebenen Material und seinen Techniken besitzen. Er kennt die Ansprüche der Maschine und die Fähigkeiten seiner Handwerker, beurteilt auf Grund dieser Erfahrungen den vorliegenden Entwurf und kommt im Austausch aller Erwägungen mit dem entwerfenden Künstler endgültig überein. Der Entwurf steht fertig, jetzt soll er ausgeführt werden. Der Erzeuger tritt in sein Recht.

Das ist hier zunächst die Fabrik, die den Grundstoff herstellt und die Grundform verwirklicht. Der Stoff dieser Dinge ist das Kristallglas. Seine besondere Reinheit hängt von der Besonderheit der Mischung (Quarzsand von hohem Gehalt an Kieselsäure, Pottasche, Bleiminium und allerhand Entfärbungsmittel) ab, deren Teile aufs feinste zerstoßen, mechanisch zusammengeführt, in den Schmelzhafen gebracht und hier zu flüssiger Masse



Fachschulen und Industrie (Haida und Steinschönau) — Gläser.

erhitzt werden. Die nimmt der Bläser auf seine Pfeife und bläst sie in die bereitstehende, nach dem Entwurf gefertigte Grundform aus Holz oder Metall. Aber auch bis hieher bleibt jeder Schritt unter Aufsicht des werkleitenden Erzeugers, der Zentralstelle, die den Grundstoff auf seine Reinheit, die Grundform auf ihr Verhältnis zum Entwurf, auf ihre der vorbedachten Verzierung entsprechende Stärke und Ähnliches prüft, die Weiterarbeit regelt und richtet. Die ständige Verbindung mit einer Fabrik oder der Eigenbesitz an einer solchen erleichtert die glatte Durchführung. Jedenfalls vollzieht sich der Werkgang bisher an der praktischen Erfahrung am Material.

Ist die Grundform einmal endgültig gewonnen, dann kommt sie dem Heimarbeiter zur handwerklichen, feintechnischen Ausführung zu. Der Werkleiter kennt nicht nur das Handwerk, sondern auch den Handwerker. Und das wiegt hier, wo es auf die besondere Fähigkeit jeder Hand ankommt, doppelt viel. Ein ständiger Verkehr mit demselben Arbeiterstand ermöglicht die Zuweisung jedes Stückes an den gerade seinem technischen Anspruch angemessenen Handwerker. Das Kristall soll blank erhalten oder mit einer Mattschicht überätzt, die Zierzeichnung erst gestupft, dann herausgeschliffen oder geätzt, ein Reliefschmuck, etwa auch an Hand des Modells, graviert werden. Mit der Fülle der Fein- und Ziertechniken vermehrt sich die Zahl der entsprechenden Spezialarbeiter, steigt die werkleitende Aufgabe des verantwortlichen Erzeugers, der wieder erst Reihen von Proben bei sich einlaufen läßt und begutachtet, den Werkgang wieder an Hand praktischer Erfahrungsketten, jetzt in der Technik, weiterführt, bis das Werkergebnis, die Form, vollkommen an Stoff, Verarbeitung und Schmuck, fertig dasteht.

Damit erschöpfen sich nun keineswegs die Wege und Arten der Produktion, auch nicht im Bereiche jenes Qualitätsschaffens, das sich trotz der eingeschränkten Teilnahme der



Josef Hoffmann - Jacob & Josef Kohn — Industriemöbel.

Maschine noch als Kunsthandwerk ansprechen läßt. Die Merkmale seiner höheren Stufe sind unverkennbar. Allerdings, je weiter es ausgreift, desto mehr entfernt es sich von der besten Arbeitsform, dem Handwerk, das einer von A bis Z selbst besorgt, und das, wie ehemals, auch einen ganzen, selbstsicheren Menschen erzieht. Denn nur dann sind Kopf und Hand in allseitiger Übung, und was sich so am Werke erweist, wird auch im Leben seinen ganzen Mann stellen. Jede Arbeitsteilung fördert die Einseitigkeit des Beteiligten, vermindert wohl nicht die Qualität der Arbeit, aber die des Arbeiters und des Menschen. Trotzdem gewährt auch die Form des Großbetriebes innerhalb des angedeuteten, notwendig gewordenen Vorganges allerhand Schutzmittel für die Erhaltung eines umsichtigen, hochwertigen Werkstandes: Fürs erste verbürgt die gemeinsame Erziehung aller Beteiligten, soweit sie die allgemeinen Grundlagen eines geordneten, zweckbedachten Tuns vermittelt, die Mannestüchtigkeit schlechthin und bietet damit der späteren Ausbildung von Sonderfähigkeiten ein wirksames Gegengewicht. Dann bindet das Werk selber alle Mitarbeiter zur Einhelligkeit; denn wenn auch jedem sein besonderer Teil daran zufällt, so sind doch die Grundforderungen des Stoffes und seiner Behandlung allen gemeinsam. Jedes geht aufs Ganze, das hier von jedermann verstanden und inne gehalten werden muß. Je mehr persönliches Verständnis und Können dabei in Frage kommt, desto mehr gewinnt das Gefühl für Verantwortlichkeit und das Selbstbewußtsein. Und diese, von der eingreifenden Aufsicht einer sachverständigen Leitung lebendig erhaltene Gesinnung des Persönlichen und Gemeinen, die notwendige Form unseres Handwerksgeistes im Großbetriebe, bringt wieder nur unsere geänderte Lebenskultur in Einklang mit der ihr angemessenen Werkkultur.

Sowie sich Werkkunst auf Industrie richtet, vermindert sich ihr Selbstwert. Statt der Hand führt dann die Maschine das Wort, und wer sie bedient, wird selber zum laufenden

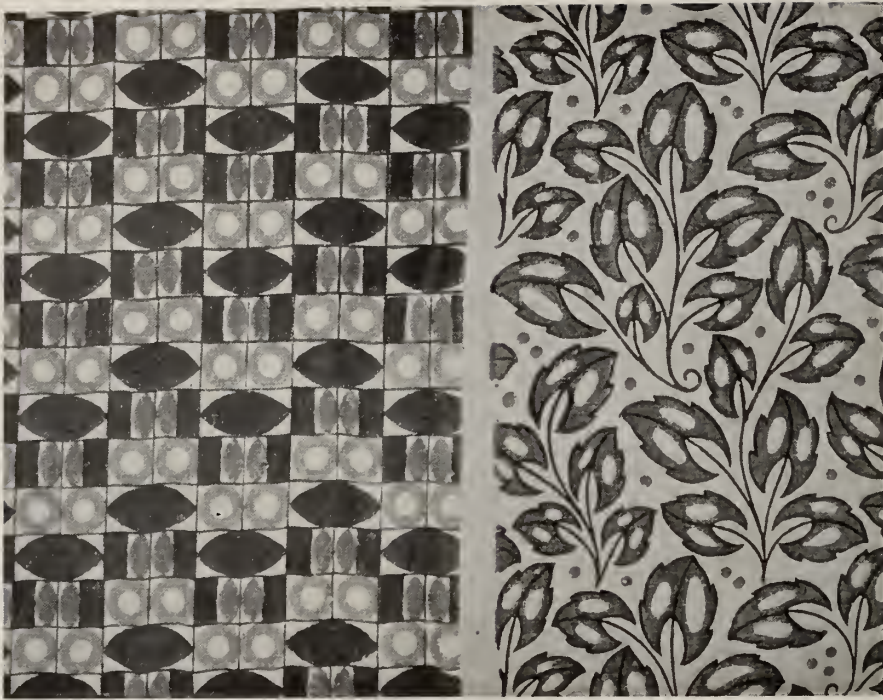


Otto Prutscher - Gebrüder Thonet — Industriemöbel.

Rad, zum eintönigen Hebel des Werkganzen, das sein volles Verständnis nicht mehr braucht, sondern sich gerade dann am besten bedient sieht, wenn jeder Werkteil und nur der Teil seinen flinken und geschickten Mann findet. Das Ideal wird der Virtuos, der auf einer Saite spielt, nicht der Künstler — der Einseitige überflügelt den Allseitigen, der verkümmerte Teilmensch den Vollmenschen. Allerdings, das sind nur letzte Auswüchse, die die Gefahr deutlich machen.

Grundlegend für jeden Weg zum Vollkommenen wird hier die unbedingte Verlässlichkeit des Stoffes und seiner Verarbeitung, zumal dort, wo die äußere Erscheinung im Werkergebnis keine wesentlichen Verschiedenheiten gegenüber minderwertigen Erzeugnissen aufweist, das Augenurteil gleichgültig und nur das Gebrauchsurteil maßgebend wird. Solche Vertrauensware erfordert Redlichkeit auf jedem Schritt des Werkganges, Rechtchaffenheit und Einsicht jedes Mitarbeiters. Das führt zur unerläßlichen Grundgesinnung für alles weitere. Wir haben dafür bei uns schon das vorbildliche Beispiel einer Stahlhütte (Poldihütte). Darüber hinaus richtet sich hier das Interesse auf Fragen der Form.

Nun kann auch die Maschine selber Werkkunst sein und geben. Wenn sie die Form ihrer Funktion annimmt und nur macht, was sie und sie allein kann, dem Material keine Gewalt antut und Handarbeit nicht vortäuscht, wird sie Notwendiges und Aufrichtiges, also industrielle Werkkunst geben. Aber ihr vom Massenbedarf geregelter Anspruch an ein künstlerisches Ergebnis und an den dieses herbeiführenden Werkstand ist naturgemäß beschränkt. Sie will das Typische, die glatt herstellbare, leicht verkäufliche Gebrauchsform, muß sich auch beim besten Willen zunächst daran halten, was seinen Bedarfswert schon hinlänglich erwiesen hat, und kann demgemäß dem Neuartigen nur eng umschriebenen und vielfach vorbedingten Anteil gewähren. Und nur in diesen Grenzen bedient sie sich



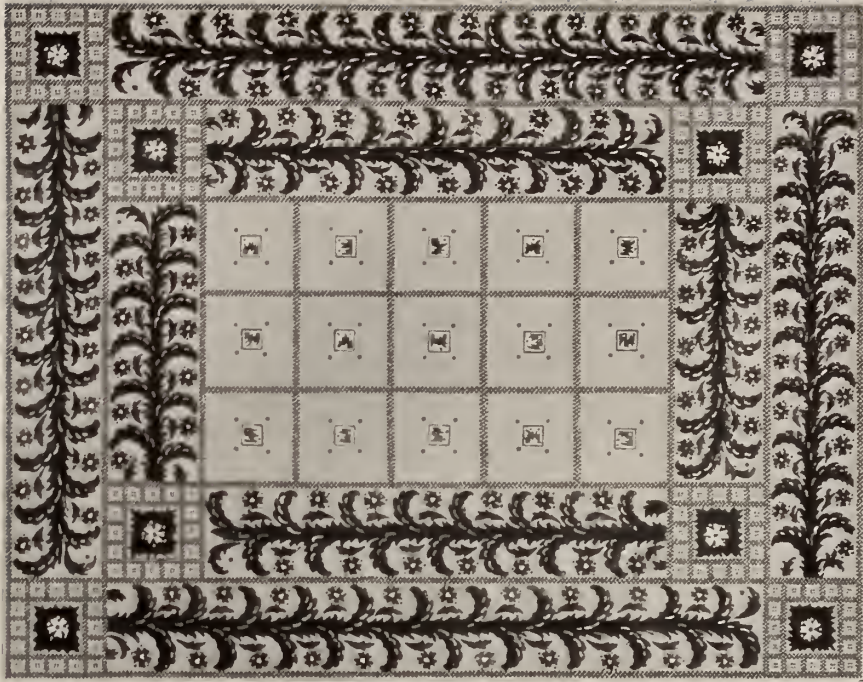
Josef Hoffmann - J. Backhausen & Söhne — Stoffe.

des entwerfenden Künstlers und des gediegen vorgeschulten Werkmeisters, der hier noch zu höherer Geltung kommt, weil er wenigstens den Grundforderungen der Stoff- und Arbeitsechtheit Recht schaffen kann. Von dem gegenseitigen Verständnis beider oder besser von dem, was der eine vom andern hat, der Künstler vom werkmeisterlichen, der Werkmeister vom künstlerischen Verständnis, wird letzten Endes auch das Maß des Eingriffs der Werkkultur in die Industrie abhängen. Beiden eröffnet sich gerade hier ein bei uns beinahe noch unbebautes Feld wahrhaft sozialer Aufgaben. Denn Handwerk ist Luxus, im Kampfe mit der Industrie heute mehr als je. Seinen sozialen Beruf kann es gegenwärtig nur ganz erfüllen, wenn es — ohne Verzicht auf Selbstrecht und Selbstbetätigung —, wo immer es angeht, in entschlossene Beziehung zur Industrie tritt, das schon Gebräuchliche an Gediegenheit verbessernd, neuen Formen den Weg bahndend.

Die wenigen Anfänge, die Verbindung des böhmischen Glases und des Massenmöbels, der Textil- (Teppich-) und Tapetenproduktion mit unserem Künstler- und Schulwesen, haben das befruchtende Vermögen des Werkgedankens auch im Bereiche unserer Industrie schon reichlich bekundet.

Auf seiner Seite sind Bereitschaft und Können. Jetzt fehlt nur noch die allgemeine Willigkeit des Unternehmers, damit sich endlich die gerade für uns, die im Überflusse künstlerischer Gaben leben, tief beschämende Kluft zwischen Industrie und Werkkunst schließe.

Denn uns ist zu allem, was wir schon haben, das Ziel erreichbar, das von einem Führer unseres Werkbundes einmal als Äußerstes bezeichnet wurde: „Wir wollen kein Kunstgewerbe mehr im Gegensatz zum Gewerbe und zur Massenproduktion in der Fabrik, wir wollen nur veredelte Arbeit, ob sich's um prunkvolle oder um ganz schlichte Dinge handelt. Gerade die schlichten Dinge zu veredeln, darauf kommt's an. Nicht hinzu soll die Kunst



Carl Witzmann - J. Ginzkey — Teppich.

kommen, wie etwas, was auch fehlen kann, sondern von innen muß die Qualität nach außen dringen. Die andere, von außen hinzugefügte, können wir wirklich entbehren. Wir wollen fortan vor allem einen Unterschied wahrnehmen: den zwischen tadellosem und schlechtem Erzeugnis, aus was immer für einer Betriebsform es stamme. Tun wir das, so führt vom guten Handwerk und der soliden Massenproduktion zum Kunstgewerbe, zur Technik und Baukunst, ja sogar weiter bis zur hohen, keiner Nützlichkeit mehr dienenden Kunst ein nirgends unterbrochener Weg hinauf. Und alle bildende Arbeit wird zu einer großen Einheit zusammengefaßt.“



Carl Witzmann — Ausstellungsraum im Österr. Museum.

DER AUSSTELLER.

Was aus der Zusammenarbeit von Künstler, Schule und Erzeuger hervorgeht, bliebe zum besten Teile vergeblich, wenn es nicht einer größeren Gemeinschaft bekannt, von vielen gesehen und von einigen auch gekauft würde. Denn die Dinge der Werkkunst, die ja auf die Veredlung von Lebenszwecken gerichtet sind, erfüllen erst ihre letzte Aufgabe, wenn sie diesen zugeführt, d. h. gebraucht werden und darüber hinaus den allgemeinen Geschmack dahin läutern, daß alle Beteiligten — Künstler, Erzeuger, Händler, Käufer und Beschauer — zu gegenseitigem Verständnis auf Grund guter und bester Arbeit kommen. Das heißt wohl, wenn Werkkunst zur Geschmackskultur führt.

Das Mittel dieser gegenseitigen Verständigung der gebenden und der empfangenden Teile wäre vollkommen, wenn es ein möglichst vielseitiges Werkergebnis und dieses wiederum in fortlaufendem Wechsel des Werkschaffens ständig darböte. Also etwa eine innerstädtische, frei zugängliche Verkaufshalle des Werkbundes, die jetzt ja auch schon



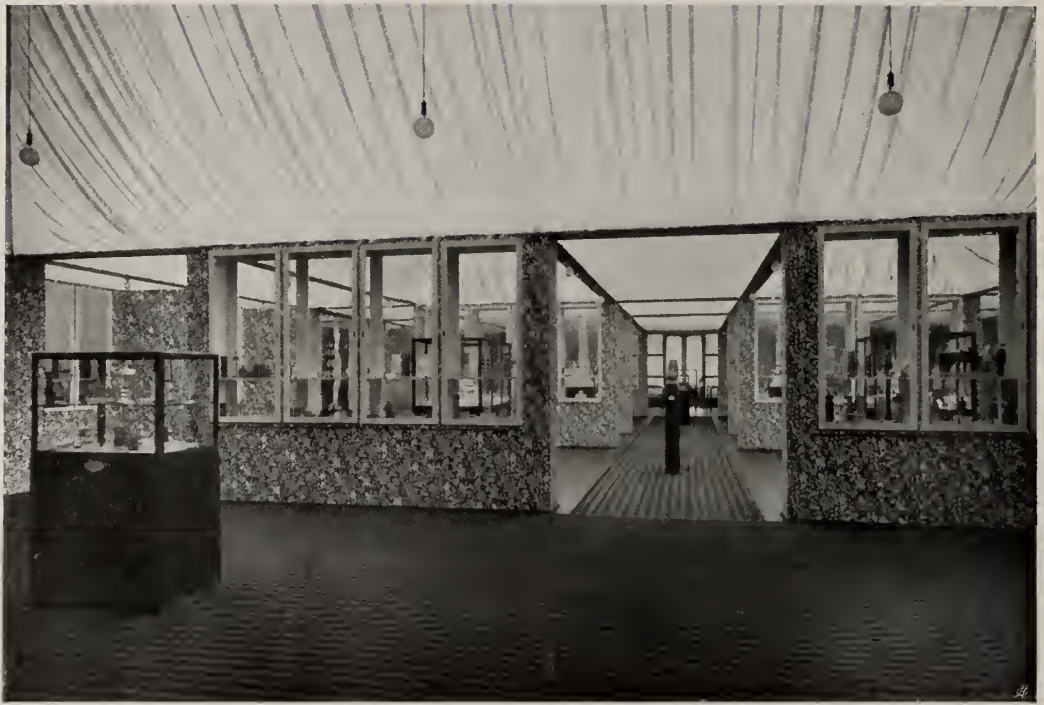
Carl Witzmann — Ausstellungsraum im Österr. Museum.

durchgeführt ist. Sie bietet vor anderen Arten der Schaustellung neben der gesteigerten wirtschaftlichen Belebung den Vorteil des Ständigen, der den Laien daran gewöhnen kann, nicht bloß als festliche Ausnahme zu nehmen, was zuletzt der Veredlung des Alltags dienen soll. Sie schaltet den Zwischenverdienst aus und gibt verlässliche Werte auf billigstem Wege. Aber es bleibt, wie die Dinge liegen, der Nachteil, daß nicht immer alles zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden kann.

Eine zweite, bestehende Form des unmittelbaren Verkehres von Werkkunst und Käufer bietet der Händler, einerlei ob er auch Erzeuger ist oder nicht. Seine Werkvorführung hat den Vorzug des Ständigen und Wechselnden, aber sie ist Auswahl, nicht nur beschränkt nach den Gegenständen, sondern meist auch nach Qualitäten, in denen das Gangbare überwiegt und dazu fast immer in enger Gesellschaft mit Scheinkunst oder Schund auftritt, von deren billiger und dem Laien leichter verständlicher Konkurrenz das Echte ungebührlich übervorteilt wird. Gegenüber diesem Durchschnittstyp der ständigen Schaustellung bedeutet gegenwärtig die Stadtniederlage der Wiener Werkstätte das verhältnismäßig Beste. Die Werkstätte umfaßt eine ganze Gesellschaft von Künstlern als den geistigen Urheber der Entwürfe, ist zu gutem Teil selber Erzeuger, trägt also auch als Händler jede werkkünstlerische Verantwortung. Man kann hier im ständigen Wechsel nur verlässliches Werkgut sehen und erwerben. Aber neben der Beschränkung auf eine Auslese von Künstlern und Gegenständen bleibt auch hier als Hemmnis für eine allgemeinere Geschmackserziehung die Tatsache, daß diese Schaustellung wie die übrigen Handelshäuser nicht jedermann frei zugänglich ist. Der Kaufzwang ist wohl nicht faktisch, aber moralisch.

Damit bleibt als letzte Auskunft das Ausstellungswesen.

Eine gute Ausstellung bietet den ausschlaggebenden Vorteil, daß sie alle oder fast

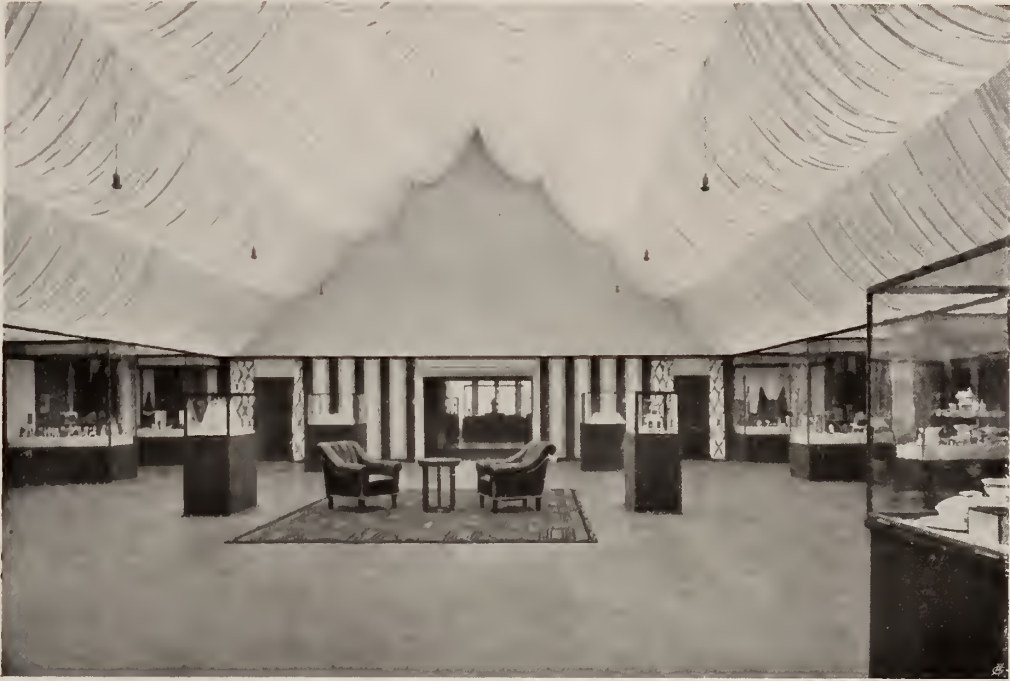


Carl Witzmann — Ausstellungsraum im Österr. Museum.

alle Gebiete des Werkschaffens und alle daran beteiligten Künstler und Erzeuger zur allgemeinen Anschauung bringen kann. Sie erfüllt wirtschaftliche und geschmackserziehliche Aufgaben ersten Ranges. In jenem Betracht dient sie dem Künstler, dem Erzeuger und Händler, in diesem ihnen allen und dazu noch dem Lehrer, dem Käufer und dem Besucher.

Ihre wirtschaftlichen Vorteile beschränken sich nicht nur darauf, was sie selber verkauft, sie erstrecken sich auf die ganze Fülle von Anregungen, die sich in Nachbestellungen und in dem dauernden Hinweis auf erfolgreiche Urheber und Verkäufer äußern. Ein Katalog, der allen Teilen ihr Recht gibt, tut das Übrige. Die Ausstellung setzt, schon wirtschaftlich genommen, Produktion und Vertrieb in volle Bewegung.

Dazu ihre geschmackserziehlichen Wirkungen: Schon der äußere Rahmen, der Einklang des erlesenen Werkdinges mit seiner Umgebung, steigert das Empfinden für die Bedeutsamkeit jeder Einzelleistung. Die Zulassung nur ausgewählter, werkechter Stücke kräftigt und steigert das Selbstbewußtsein und den Ehrgeiz der Aussteller, enthebt den Laien der Ratlosigkeit und gibt ihm Sicherheit und Vertrauen. Dann wirken die Dinge selber. Zunächst auf die Urheber: Künstler und Erzeuger. Beide werden, wie selbständig und vollkommen ihr Werk auch sein mag, an den Leistungen der Mitwerber nutzbare Erfahrungen sammeln können. Die Sonderwege des Kunsthandwerkes vereinen sich hier zum Gesamtbilde des Werkschaffens, das Gemeinsame tritt heraus, macht die Zeitrichtungen deutlich, die es zu fördern oder zu hemmen gilt, stärkt und klärt das Grundgefühl für die Zusammenarbeit, auf dem letzten Grundes alle Werkkultur beruht. Aber auch was sich dabei an Wahrnehmungen des schlechthin „Gangbaren“ einstellt, ist für den Fortschritt der Gemeinarbeit von wichtigem Belang. Denn neben dem Selbermachen gilt es das Vorhandene, Geläufige besser zu machen. Und da eine solche Anknüpfung an die



Carl Witzmann — Ausstellungsraum im Österr. Museum.

gebräuchliche Bedarfsform, die ihren Bedürfniswert bereits erwiesen hat, stets offenerem Verständnis begegnet als das völlig Neuartige, wird sie auch den Gemeinzielen der Bewegung in ganz besonderem Maße förderlich sein. Endlich werden beide Erfahrungen, die an dem Künstlerwerk und die an dem Durchschnittsstück, zu ausschlaggebenden Wegweisern in der Richtung auf das Typische werden können, weil es beides, Sonderwert und Gangbarkeit, Künstlerfortschritt und Laienhemmung, vereint und jeweils verständnisvoll in eins gebracht haben will. Von dem Maß dieses fortlaufenden Zugeständnisses an das verkäufliche Werkgut wird auch in erster Reihe der Erziehungswert der Ausstellung für den Händler abhängen, der sich ja zunächst an wirtschaftliche Erwägungen hält. Daneben werden auf ihn vor allem Beispiele wirken, die bei ähnlichem Preise Besseres und Schöneres bieten. Ihn zur Aufnahme des Werkechten zu überreden, bleibt aber schließlich Sache des Käufers. Und der ist, neben dem Besucher, das letzte Ziel der tätigen Erziehung durch die Ausstellung. Dort, wo sie irgendwie an seine mitgebrachten Vorurteile anknüpft, wird sie auch seinem offeneren Verständnis begegnen. Ebenso wird der gefällige Augeneindruck eine Brücke zum Laiengeschmack. Volles Werkverständnis, den rechten Sinn für Stoff, Arbeit und Form in breite Massen tragen, das wird auch die beste Ausstellung niemals ganz, am ehesten durch unermüdlige Wiederholung erreichen können. Das bleibt zuletzt Sache des willigen Einzelverstandes. Aber aufrichtige Werkkunst wirbt, ein paar werden sicher jedesmal gewonnen. Und das macht über Jahr und Tag schon eine ganze Menge. Sind nur die einmal durch stetige Erziehung zu überzeugten Bekennern geworden, dann kann es nicht fehlen, daß dem Fähnlein dieser Aufrechten bald eine volle Schar Führungsbedürftiger folgt.

Und auch dazu braucht es, da ständige Ausstellungen in jenem umfassenden Ausmaße vorderhand ein Ding der Unmöglichkeit sind, der regelmäßigen. Nicht nur, daß man schon



Josef Hoffmann — Österreichisches Haus in Rom 1912.

auswendig weiß, wann sie kommen, sondern auch ihr Plan muß durch wiederholte Übung gemeinhin bekannt geworden sein. Litfaß-Säulen und Zeitungsreklamentunes nicht. Dort sucht die Masse nur die Sensation, das Außergewöhnliche. Ausstellungen der Werkkunst wollen aber zum Selbstverständlichen werden; denn sie dienen der allgemeinen Gebrauchskultur. Und dazu kann die Masse nur erzogen werden durch das Wiederkehrende und Regelmäßige, dessen Zeitpunkt und Grundgedanken ihr aus langer Gewöhnung schon im Blute sitzen.

Im Rahmen dieser keineswegs schon gangbaren Grundsätze löst die Ausstellung ihre äußerste Aufgabe: sie gibt wirkliche wirkende Geschmackskultur.

Das hat auch das Ausstellungswesen des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien (I. Stubenring Nr. 5), von dessen planmäßig reifender Tätigkeit jene Leitsätze zum guten Teil abgelesen sind, in den letzten Jahren tatsächlich gegeben.

Das Museum übt diese Veranstaltungen als eine Pflicht seines Statuts. Denn dieses macht ihm zur Aufgabe: „durch Herbeischaffung und Bereitstellung der Hilfsmittel, welche Kunst und Wissenschaft bieten, die Leistungsfähigkeit der Kunstgewerbe zu heben, den Geschmack der Kunstgewerbetreibenden und des Publikums zu wecken und zu veredeln und so die kunstgewerbliche Tätigkeit zu fördern“ und nennt unter den zweckmäßigen Mitteln zum Ziele: „Sammlungen eigentümlicher oder mustergültiger Arbeiten des modernen Kunstgewerbes“ und „periodische oder permanente Ausstellungen beachtenswerter Leistungen des heimischen Kunstgewerbes“. Durch die eine Verfügung wird das Museum unter Verantwortlichkeit seines Direktors zum Käufer, durch die andere zum Aussteller moderner Werkkunst.



Dagobert Peche — Ausstellungsraum, Rom 1912.

Wohl erstreckt sich der Kreis seiner hergehörigen Aussteller auch in letzter Zeit über den Werkbund hinaus auf „alle heimischen Künstler, Kunstindustrielle und Kunsthandwerker und die im Auslande lebenden Künstler, welche österreichische Staatsbürger sind, mit jenen ihrer zur Interessensphäre des Österreichischen Museums gehörigen Objekte, deren Entwürfe künstlerischen Anforderungen entsprechen und deren technische Ausführung und Materialverwertung einwandfrei ist“. Aber einmal verbürgt schon diese Neufassung der für die Zulassung maßgebenden Leitsätze, die mit denen der Werkbundarbeit übereinkommen, und ihre Anwendung durch einen modern gesinnten Direktor die Aufnahme nur werkechter Gegenstände, und außerdem hat der Werkbund ohnedies schon den besten Teil der jenen Anforderungen entsprechenden österreichischen Produzenten in sich vereinigt. Damit sind zuletzt die regelmäßigen Ausstellungen des Museums zu gutem Teil auch Ausstellungen des Österreichischen Werkbundes geworden.

Die schon vom Begründer des Museums ins Leben gerufenen Weihnachtsausstellungen des heimischen Kunstgewerbes wurden 1897 als umfassende Winter-, seit 1909 als jährliche Herbst- und Winterausstellungen im großen Stile durchgeführt. 1912 gab dann die Wiener Tagung des Deutschen Werkbundes Anlaß zu einer Frühjahrsausstellung, die zugleich die entfallende allgemeine Darbietung des kommenden Winters vorausnahm. Diese ordentlichen und regelmäßigen Ausstellungen führten und führen in einem zentralen Hauptraume das allgemeine Kunstgewerbe, in den umgebenden Nebenräumen Interieurs von verschiedener Zweckbestimmung vor. Die dem Werkbund gewidmete Ausstellung fügte zum üblichen Grundstock noch Modelle und Entwürfe baulicher Anlagen, und zwar Einfamilienhäuser inner-, außenstädtischer und ländlicher Ortsbestimmung, Arbeiterhäuser für eine bis vier Familien, Arbeiterkolonien, Hotelbauten, Amts- und Schulgebäude,



Lorenz Bogataj — Arbeiterwohnung.

Kirchen u. ä. und innerhalb einer für diesen Zweck geschaffenen Gartenarchitektur einige ausgeführte Bautypen und die Wiener Friedhofskunst.

Daneben verfolgen gelegentliche Spezialausstellungen die Heraushebung zeitwichtiger Sondergebiete des Werkschaffens. Hierher gehörten von besonders erziehlchem, bewegungsförderndem Werte früher die in jedem zweiten Jahre wiederkehrenden Ausstellungen der Wiener Kunstgewerbeschule und die wiederholten Darstellungen der Tätigkeit von Wiener und österreichischen Fachschulen kunstgewerblicher Richtung; heute geht der Nachweis ihres Arbeitsfortschrittes mit dem übrigen der Werkkunst in den allgemeinen Ausstellungen. Hieher zählen in letztvergangener Zeit die aus Anlaß des Neunten Internationalen Wohnungskongresses veranstaltete Ausstellung für Wohnungsreform (1910), die an neun Beispielen die werkgerechte Einrichtung von drei- bis vierräumigen Kleinbeamten- und einer zweiräumigen Arbeiterwohnung zu Preisen von 900 bis 600 K zeigte, und die Ausstellungen für Tapeten, für kirchliche Kunst (1912) und für Glas (1915).

Haben schon diese Werkvorführungen des Museums mit dem wachsenden Zuspruch österreichischer und auswärtiger Museumsleiter, der Fachschullehrer, Künstler, Industriellen und Kaufleute neben der wirtschaftlichen die geschmackserziehlche Auswirkung dieser Einrichtung, namentlich auch ihre zentrale Lehrrolle innerhalb des Kunstgewerbes unseres Staatswesens, voll bewiesen, so geschah in beiden Richtungen noch ein Übriges durch die Beteiligung des Museums mit seinem modernen Werkzeug auf ausländischen Schaustellungen und durch die Verschickung dieser vorbildlichen Auslese auf Wanderausstellungen innerhalb und außerhalb des Reiches.

Die volle Reihe der letztjährigen Wirkungen dieses umfassenden Ausstellungswesens läßt sich kaum übersehen. Grundsätzlich deckt sie sich vielfach mit den vorangestellten



Ferd. Steiner - Adolf Jiretz — Kleinbeamtenwohnung.

Forderungen an eine vorbildliche Schaubietung moderner Werkkunst. Aber sie läßt sich auch an einer Kette tatsächlicher Ergebnisse ermessen: Die Raumgestaltung dieser Ausstellungen hat Schule gemacht und das — wie Leipzig und Köln 1914 im Vergleich zu den ausländischen Wettwerbern erwiesen haben — nicht so sehr durch ihre Einzellösungen, als vielmehr durch das Gesamtergebnis, das eine unterschiedliche Vielheit als logische und sinnfällige Einheit erscheinen ließ. Mußten frühere Jahre noch gelegentlich zur Vorführung vorausgehender fremdländischer Werkkunst greifen, um die heimische Bewegung durch Vorbilder zu fördern, so durften sich die letzten Jahre auf das zu vollkommener Selbständigkeit gereifte Heimgut beschränken. Hier fiel dem Ausstellungswesen die wichtige Rolle zu, was es einmal in Bewegung gesetzt, auch in Bewegung zu erhalten. Die Lehrstätten des Kunstgewerbes lernten hier ihren Fortschritt dem allgemeinen, speziell dem der Wiener Schule, anpassen, die Künstler des Reiches gesellten sich hinzu. Wenn sich die Vielheit des österreichischen Völkerwesens in seiner werkgebenden Eigenart wohl erhalten, aber auch zum Teil auf gemeinsame Grundsätze des Werkschaffens geeinigt hat, so fand sie hier das Mittel fortlaufender, gegenseitiger Verständigung. Die Arbeitsgemeinschaft mit den Landesmuseen tat ein Übriges. Zugleich trat damit Wien in der führenden Rolle nach seinem vollen Werkrechte gebührend hervor. Industrie und Handwerk sammelten hier eine fortgesetzte Fülle nutzbarer Erfahrungen und fanden dazu in dem Museum den willigen Vermittler und Berater in ihren reger gewordenen Bedürfnissen nach der Mitarbeit des Werkkünstlers und des geschulten Handwerkers. Zugleich erwarben sich die Ausstellungen eine ansehnliche, wachsende Gemeinde werkverständiger Laien. Auf der Wechselwirkung all dieser im Werksinn erzogenen Teile beruhte die Festigung und Erweiterung des gebenden und empfangenden Kernes, aber auch darüber hinaus die unleugbare Hebung des



Cesar Poppovits — Ausstellungsgarten am Österr. Museum.

allgemeinen Werkverbandes im Reiche. Wenn heute eine ansehnliche Reihe von beteiligten Unternehmern, die sich seinerzeit nur halbwillig und mit unzureichenden materiellen Mitteln der Ausstellungslehre angeschlossen hatten, zu sicherer Werkgesinnung und stattlichem Wohlstand gekommen ist, wenn die Wiener und darüber hinaus die österreichische Geschmacksbildung in weiteren Kreisen Halt und Verständnis gewonnen hat, wenn endlich in beiden Lagern — unter Führung der durchs Museum geförderten Künstler — die Ausländerei zum guten Teil ausgetrieben und das Selbstbewußtsein des Eigenen und Heimischen rege und tätig wurde, so sind das in erster Reihe mit Erfolge dieses Ausstellungswesens. Es braucht nur Zeit, um das planmäßig Erreichte in der bisherigen Richtung aus den beschränkten Kreisen seiner Vollwirkung jetzt auch ins allgemeine zu führen.

Jedenfalls bietet sich hier ein verlässlicher Weg zur Steigerung unserer Geschmackskultur. Daß dieselbe Einrichtung der österreichischen Werkkunst und ihren Urhebern Eingang und Ansehen auch in ausländischen Kreisen schaffte, soll keineswegs übersehen werden. Sie stellte sich damit erfolgreich neben eine Reihe österreichischer Sonderausstellungen außerhalb des Reiches, an denen unsere Werkkunst beteiligt war, bis die Ausstellung in Köln dem jungen Werkbunde zum erstenmal ein selbständiges und gesammeltes Hervortreten ermöglichte.

Aber all das bleibt Gelegentliches, die festliche Ausnahme. Die regelmäßigen Ausstellungen des Österreichischen Museums sind das Werk tägliche und Häusliche. Hier ist nach innen gerichtete, intensive Arbeit in unausgesetztem Fortschritt an der Veredlung heimischer Kultur tätig. Das macht sie wertvoller als alles Übrige und knüpft an ihr anhaltendes Reifen auch für die Zukunft die Erwartung der mit- und aufwärts gehenden Entwicklung unserer Werkkunst.



Philipp Häusler - Johann Heeg — Schaufenster.

DER HÄNDLER UND DER KÄUFER.

Der Künstler, Lehrer, Erzeuger, Händler und der Käufer, — man wird in dieser Folge, die vom Werkursprung allmählich zu seinem letzten Ziele führt, mit vielem Recht auch die Kette unmittelbarer Erziehungswirkung sehen dürfen: der Künstler fördert zunächst die Schule, beide den Erzeuger, dieser den Händler und der wieder seinen Kunden. Doch auch die Umkehrung gilt in ihrem Sinne: das Publikum erzieht den Händler, der Abnehmer den Erzeuger und der wieder den entwerfenden Künstler. Nun nimmt aber die Energie der Werkwilligkeit und des Werkverstandes vom Künstler zum Käufer stetig ab, passiert auf dem Wege zum indifferenten Händler das Material- und Arbeitsgewissen des Erzeugers und mündet endlich in die Ratlosigkeit des Publikums. Und deshalb wird im allgemeinen, was sich an Rückwirkungen auf dem umgekehrten Wege ergibt, qualitäts- oder wenigstens fortschritthemmend, mehr in der Richtung auf das schon Gebräuchliche als auf das Besondere und Neuartige gelegen sein. Schon daraus wird klar, daß der Händler, die zweite



Josef Hoffmann - Siegfried Herschan — Schaufenster.

Station auf jenem rückläufigen Wege, einen vorwiegend hindernden Einsatz in der Bewegung bedeutet, mit dem sie sich nach seiner Art auseinandersetzen muß. Im ganzen gilt die Parteilung: hier Künstler und Erzeuger, dort Händler und Käufer, hier Wirken, dort Aufnehmen. Und weil diese beiden Lager gleichbedeutend sind mit denen der Schaffenden und denen der Empfangenden, so ist auch die Aufgabe des Dritten, der alles Gegensätzliche und Ungleiche innerhalb der beteiligten Kreise auf die Grundlage einer gemeinsamen Gesinnung bringen will, also die Rolle des Werkbundes, naturgemäß breiter und beinahe wichtiger im Bereiche des Verbrauches: denn den Arbeiter erzieht schon die Arbeit, aber das Werkverständnis des Abnehmers bleibt auf Aufklärung angewiesen.

Als grundsätzlicher Tatbestand gilt allgemein dies, daß der Händler als Vermittler zwischen Erzeuger und Käufer das Werk als Ware nimmt und beurteilt. Er hält sich zunächst an die Forderung des Marktes, d. h. an den freien Wettbewerb der Mithändler und an den Anspruch des Publikums, also gerade an die beiden werkkunsthemmenden Kräfte der Gesamtbewegung. Als Sprachrohr des Marktes verlangt er vom Erzeuger in erster Reihe das Marktfähige, d. h. das Billige und Gefällige. Damit drückt er die Qualität. Denn von zwei gleich aussehenden Dingen ist das billigere notwendig im Material schlechter, und von zwei gleich billigen Dingen ist das gefälligere gemeinhin auf den Schein, nicht auf die Form angelegt, also in der Arbeit unzuverlässig und weniger dauerhaft.

Gegen diesen grundsätzlichen Tatbestand richtet sich die ideale Forderung des Werkbundes an den Händler. Für den Spezialvertrieb wird sie radikal lauten; der wird ja ohnedies im wohlverstandenen eigenen Interesse nur tüchtige Arbeit und auf dieser ausschließlichen Geschäftsbasis solche bis zur ersten Güte führen dürfen, will er, was er braucht, das Vertrauen einer wachsenden ständigen Kundschaft erwerben. Denn ihm geht es vernünf-



Josef Hoffmann — Verkaufsstelle der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

tigerweise nicht so sehr um den Umfang des Absatzes als um die Heranziehung eines zahlungskräftigen Käuferstockes, er arbeitet mehr intensiv und wird also von der gleichgerichteten Arbeit des werkechten Erzeugers nur eine Förderung der eigenen Absichten erfahren können. Anders der Großhändler und sein modernster Typ, das Warenhaus, mit seiner extensiven Arbeitsweise. Hier ist fürs erste genug geschehen, wenn sie dem Werkwürdigen teil- und schrittweise Eingang eröffnen. Wenn neben dem Erzeugnis für den Massenbedarf, das den Massenumsatz gewährleistet, auch die Qualitätsware ihr Recht erhält. Und das bekäme sie, wenn man den Unterschied der Preislagen in den konkurrierenden Produkten auf seine wahre Ursache, auf die Verschiedenheit der Qualitäten, zurückführte, das Wohlfeile nicht unrechtmäßig als das Bessere anpries, sondern den selbstverständlichen Einklang von Gut und Minderbillig einfach gelten ließe. Und dazu das Heimische, wo es im Rechte ist, dem Käufer näher brächte als das Ausländische. Weitaus die Mehrzahl der Kunden wird sich trotzdem nach wie vor an das Wohlfeile und Mindergute und an die fremde, klingende Marke halten. Aber ein kleiner Stock von Leuten, die sich auch sonst tüchtig in ihrer Gesinnung bewähren, wird von der Gelegenheit Gebrauch machen. Und der kann wachsen; denn die werktätige Gesinnungstüchtigkeit, die hier angeregt wird, ist doch in viel weiteren Kreisen zu Hause, kann es in steigendem Maße wieder werden, als es der Handel gemeinhin annimmt. Davon sprechen Zeugnisse des Lebens, heute mehr denn je. Und auch der Händler wird dabei seinen Vorteil finden. Wer von der Kundschaft einmal seine Erfahrung am Guten gewonnen hat, wird dabei bleiben. Er wird es seltener kaufen, weil es teurer ist, aber auch nur seltener kaufen müssen, weil es haltbarer ist. Der Gewinn des Händlers wird darin gelegen sein, daß er aus der besseren Ware höheren Profit erzielt und daß der Kunde, der den Schund des Konkurrenten nicht mehr mag, nicht nur selber



Otto Prutscher - Richard Ludwig — Verkaufsraum des Wäscheladens Anton Böck.

dort und regelmäßig einkehrt, wo er einmal gut gefahren ist, sondern auch im Bekanntenkreise für diese Bezugsquelle wirbt. Und wie der Käufer an den rechten Händler, wird sich der wieder an den rechten Erzeuger wenden. Für den Anfang genügt auf allen Seiten der gute Wille. Der rechte Werkverstand kann dann nicht lange ausbleiben, der kommt mit der Übung. So gesehen und genommen, sind Geschäft und Gesinnung keine Gegensätze mehr, können es — das ist eine sittliche Seite der Sache — im Rahmen des Werkbundes gar nicht sein, sondern gegenseitig von förderlicher Wirkung.

Für den entschlossenen Händler mit Werkgut wird der Käufer nicht mehr Opfer sein, sondern Ziel der Erziehung werden. Ein gutes Schaufenster, das nicht schreit, sondern spricht, nicht durch tollen Kram- und Farbenwirbel verwirrt, sondern jedes Ding nach seiner Art zur Geltung kommen läßt und doch auch als Ganzes einen geschlossenen Eindruck vermittelt, dabei in einer besonnenen Auslese mehr verspricht als erfüllt, wird Käufer in den Laden locken. Ein wohlausgestatteter Laden, der zunächst im Sinne seines Zweckes als Raum wirkt und dann den Blick von Ding zu Ding, von Gruppe zu Gruppe in klarer Ordnung lenkt, wird die Wahl- und Kaufwilligkeit steigern. Ein werkverständiger Verkäufer, der den Stoff und die Arbeitsweise kennt und das Stück anzufassen und zu erklären weiß, wird das Vertrauen des Abnehmers fördern und mit dem Wert auch den Preis der Ware verständlich machen können. Dann mag der Händler als Erzieher gelegentlich auch schon zum Erzogenen werden, der wiederkehrende Käufer, der inzwischen den Gebrauchs- und Schönheitswert des erstandenen Werkgutes im häufigen Umgang näher erfahren hat, ihm seine Recht gewordenen Urteile zutragen und ihn in seinen künftigen Ansprüchen an den Erzeuger wohlthuend beeinflussen. Wenn nur — von Stadt und Staat als beispielgebenden, sozial wirkenden Auftraggebern genährt — in diesem gegenseitig befruchtenden



Otto Prutscher - Gebrüder Thonet — Kassenecke der Möbelniederlage Thonet.

Verkehre neben dem Sinn für das Werkechte auch der fürs Heimgut rege und tätig wird und das Bewußtsein jener Gemeinschaft aufkommt, der Urheber und Aufnehmer angehören und sich mit vollberechtigtem Stolze zubekennen sollten!

Bei all dem erhält hier wieder die Besonderheit unserer Werkkunst innerhalb der gemeindeutschen auch wirtschaftlich ihr besonderes Gewicht. Sie ist als Erzeugnis im Vergleich zum reichsdeutschen weniger industriell und mehr handwerklich, der Handel mit ihr weniger Groß- und Außenhandel als Klein- und Einzelhandel. Und sie ist das nicht allein wegen der Besonderheit unseres allgemeinen Wirtschaftswesens, sondern auch infolge der Eigenart unserer Künstlerschaft. Unsere besondere Kraft lag und liegt bis heute in der Originalität unserer Erfindung, die das Einmalige vor das Vielfache, das Persönliche vor das Typische, das Handwerk vor die Industrie stellt und damit auch dem Handel mit unseren Erzeugnissen Wege eigener Moral weist. Halten wir uns nur an das Gegenwärtige und in ihm Mögliche, dann erscheint die wirtschaftliche Durchsetzung unserer Werkkunst klar und, die willige Gesinnung des Händlers vorausgesetzt, auch leicht und einfach genug. Es kommt nur darauf an, daß der Erzeuger und der Verkäufer hüben und drüben unserer Reichsgrenzen den Originalwert nach seinem vollen Rechte anerkennen, also jener den Künstlerentwurf als ein- und erstmaliges Modell, dieser das Handwerksgut als mehrmaliges, aber in seiner Wiederholung beschränktes Erzeugnis handhaben, daß beide es vor unrechtmäßiger Nachahmung und Verflachung schützen und nach Gebühr bezahlen. Ihre Rechnung werden sie dabei finden. Denn solche hochstehende Werte werden nur von einer werkverständigen Auslese der Gesellschaft begehrt und um so besser bezahlt, je aufrichtiger sie von allen Seiten behandelt werden.

Der ungehemmte Fortschritt der gemeindeutschen Werkkunst wird in erster Reihe mit



Schaufenster der Wiener Werkstätte,
Stadtniederlage.

davon abhängen, mit welchen Mitteln der Vertrieb das originale österreichische Erzeugnis umhegt, damit es seine hochwertige, befruchtende Anregung erhält, ohne infolge der wirtschaftlichen Benachteiligung des Urhebers seine Spannkraft und Schaffenslust zu verringern.

Denn noch immer ist unerfüllter Wunsch, was der österreichische Redner bei der Eröffnung der fünften Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes am 7. Juni in Wien als Erwartung ausgesprochen hat: „Die neugeistige Bewegung, die in diesem Bunde ihren Ausdruck findet, hat ihre Wellen über ganz Europa gebreitet. Ihr Verlauf ist je nach den Nationen verschieden. In Deutschland hat sie der Organisierung veredelter Arbeit Vorschub zu leisten begonnen; in Osterreich hat sie das Emporkommen von Talenten wunderbar belebt. Schon deshalb nun, damit wir aus unserer Heimat nicht bloß Talente, sondern auch talentierte Qualitätsware in größerer Menge an den Weltmarkt abgeben können, schon deshalb wollen wir dem Werkbundgedanken auch bei uns Eingang und Erfolg wünschen.“

WERKBUNDARBEIT.





Josef Hoffmann — Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914.

DIE AUSSTELLUNGEN.

IN KÖLN.

Das Jahr 1914 zeigte zum erstenmal den Gesamtzustand der österreichischen Werkbundarbeit: in Köln und Leipzig.

Die Deutsche Werkbundaussstellung, Köln 1914, sollte im umfassenden Überblick das bisherige Ergebnis im weiten Felde deutscher Werkkultur an einer Auslese des Besten und Charaktervollsten vorführen: also die Vorarbeit des Künstlers, den Erziehungsstand der Schule, die Höhenstufe des Handwerkes und den Bodengewinn dieser drei bewegenden Kräfte auf den Gebieten des Gewerbes, der Industrie und des Handels. Es galt ein Innewerden des Erreichten, ein Erntehalten für die am Schaffen Beteiligten, eine Verständigung über das weitere Vorgehen und ein bahnbrechendes Werben um neue Kreise. Mit diesen Gemeinzielen verband sich für den Österreichischen Werkbund die besondere Absicht, die Eigentümlichkeit österreichischer Werkkultur innerhalb der gesamtdeutschen darzutun, und demgemäß stand von vornherein fest: das österreichische Haus mußte ein Sonderhaus werden.

Und es wurde das in des Wortes buchstäblichem und übertragenem Sinne. Von starker Eigenart in seiner Erscheinung und in allem, was es beherbergte, war es zugleich selber und in seinem Werkvorrat Edelgut, das sich im Wettbewerb mit dem übrigen führenden Rang erwarb. So erfüllte es alle Zwecke: trug den Ruf unseres Werkschaffens, den Namen unseres Werkbundes rühmlich ins Nachbarreich, setzte sich durch auf einem Boden vorgeschrittenster Kultur des tätigen Lebens, lenkte die Anerkennung des Besuchers, den Zuspruch des Käufers in überraschend steigendem Maße auf sich da kam der Krieg.

Im Juni 1912 hatte der Deutsche Werkbund auf seiner Wiener Tagung die Durchführung der Ausstellung endgültig beschlossen. Die organisatorische Leistung am österreichischen Hause war das gemeinsame Werk des Bundesausschusses, die Ausführung des Planes im ganzen und einzelnen die Tat fast aller im Bunde vereinigten Künstler und Lehrer, Erzeuger und Sammler. Was sonst dazwischen an näher unnachweisbarer, für das Ergebnis aber wesentlich mitentscheidender Arbeit verlief, die Besorgung all des Kettenschließenden, das sich erst am Werkorte der raschen Entschließung anbot, hat der Architekt Philipp Häusler geleistet. Dieses selbstlose Aufgehen auch der Besten im Dienst der gemeinen Sache, der Verzicht auf Selbstdarstellung einem höheren Ganzen zuliebe, gehört wohl zur Art der führenden Werkbundleute, der österreichischen mit voran, und ist ein Zeugnis mehr für die charakterbildende Wirkung des Bundes.

Als die Ausstellung im Mai eröffnet wurde, stand nur das österreichische Haus fertig da, außen und innen. Die Vollendung alles übrigen währte bis knapp vor dem Abbruch. Wir gelten sonst als die Lauen und Saumseligen, als die Männer schneller Gedanken und langsamer Taten. Daß wir uns hier anders bewiesen und das im Wettbewerb mit dem Deutschen, dem entschlossensten und raschesten Vollbringer, war eine überzeugende Lebensäußerung unseres Werkbundes, die — über den Eigenkreis der Bundesarbeit hinaus — sein Gewicht im Bewegungsgange unserer Kultur überhaupt deutlich bekundete, und wieder ohne einen Mann wie Häusler nicht denkbar.

Das Haus, ein Werk Josef Hoffmanns, stand auf dem Hauptplatze, der Festhalle gegenüber. Es bot im Grundrisse ein langgestrecktes Rechteck, das sich vorn zwischen vier Pfeilerreihen in einen bis über die Mitte der Bautiefe reichenden Hof öffnete. Die Wände des stämmigen und geschlossenen, im Mattgrau des Betons erscheinenden Baukörpers gliederten kräftig vorgreifende Rillenpfeiler, am dachtragenden, dreifach gestuften Gebälke lief ein Schrifffries mit Sätzen Grillparzers, die der Kunst des Werkschaffens gelten. Das Ganze klar, einfach und groß, an Maßen und Verhältnissen von der unmittelbaren Sprache der Monumentalität.

Zwischen den beiden weißen Sandsteinfliguren, Mann und Weib, von Anton Hanak — in ihren schweren, vom Stoff losstrebenden Gebärden architektonische Bildwerke im ursprünglichsten Sinne des Wortes — erschloß sich der Eingang in den Hofraum Oskar Strnads. Ein langes Rechteck, beiderseits von Bogengängen begleitet, ihre Decken durch Gebälke gegliedert, die Wände von flachen Türfüllungen aus Backstein in Bewegung gesetzt, der Boden mit geprägten Ziegeln belegt. In der Mittenrinne erhob sich nahe der Rückwand ein Holzpfeiler mit dem schlangentötenden Herkules. Die Brunnenfigur schickte ihre feinen Wasserfäden über die Raummittle hinweg in eine querübergestellte, flache Schale nahe dem Eingang. Im breiten, klaren Wechsel bot sich das farbige Bild: gedämpftes Ziegelrot, weißer Wandputz und das Grau der drei oben fassenden Balkenlagen, dann der tiefe Einschlag des Patinagrüns an der weiblichen Figur Jan Stursas und der kräftige,

sammelnde Auftakt von Schwarz und Gold am Brunnenpfahle. Alle Abmessungen von einer klaren Gedankenstrenge, alle Bewegung straff zusammengefaßt, alle Raumteile zu einem einmütigen Ganzen vereint, über dem der offene Himmel im Glanz der Sommertage, im Sternendämmer ihrer Nächte die Decke spannte. (Bei der Ausführung standen Franz Barwig und Robert Obsieger Strnad zur Seite.)

Beiderseits des Hofes und darüber hinaus liefen die Innenräume, schlossen hinten in einem Langraume zusammen und nahmen vor diesem einen weitläufigen Kernraum zwischen sich. Diese übersichtliche Anordnung ermöglichte jedermann, der sich nur ihr überließ, ohneweiters die Orientierung in richtiger Folge. Die Reihe der Seitenräume begann links vom Eingange mit dem Repräsentationsraum für Malerei, Bildhauerei und Architektur von Oskar Strnad, dann folgte der Empfangsraum von Josef Hoffmann, das Damenboudoir von Dagobert Peche und Bertold Löffler, der Empfangs- und der Ausstellungsraum des Gewerbeförderungsamtes von Arnold Nechansky und Heinrich Kathrein, der Raum für eine Sammlung von Otto Prutscher mit der Wanderausstellung des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, der Raum für Glas und Keramik von Cesar Poppovits, der Raum der Wiener Kunstgewerbeschule von Heinrich Tessenow, der Raum der Wiener Werkstätte von Eduard Wimmer und der der Poldihütte von Josef Hoffmann. Dort unterbrach das Büro des Österreichischen Werkbundes diese Außenreihe, die sich zweimal gegen den Kernraum für das allgemeine Kunstgewerbe von Karl Witzmann, auch vom Hofe durch zwei Türen zugänglich, öffnete. Rechts vom Hauseingange bot sich der Zutritt in die vier Sonderräume des Tschechischen Werkbundes nach dem Gesamtentwurf von Otakar Novotný.

Neben den raumentwerfenden Künstlern standen die ausführenden Erzeuger, stand Handwerk, Gewerbe und Industrie. Und dieselbe Summe der Kräfte füllte, neben Amt und Schule, die Innenräume mit den Ergebnissen ihrer Werkarbeit. Die kann hier nach Urheber und Eigenart im einzelnen weder angeführt noch gewürdigt werden. Das müssen die Bildbeispiele besorgen. Nur von dem Ganzen und einigen seiner grundsätzlichen Ergebnisse soll hier, zu eigenem Erwägen und Nachgehen anregend, beiläufig die Rede sein.

Was sich ergab, war zunächst echte Werkbundkunst: in den Einzelräumen die volle Fähigkeit, den Raum und, was er enthielt, auch dort in reinen Einklang zu bringen, wo die auseinandergehende Mannigfaltigkeit des unter eine Decke Gebrachten die Aufgabe aufs äußerste erschwerte — das Lob des Raumkünstlers; im Einzelding die werkechte, von Können und Neigung gleichermaßen zeugende Behandlung — das Lob des Erzeugers.

Aber darüber hinaus erwies sich die österreichische Sonderart beider. Fürs erste in den Räumen: jeder vermittelte das Bild einer besonderen Persönlichkeit, die unabhängig von ihrem Nebenan in sinnfällige Erscheinung trat, — als Summe ergab sich eine Vielheit von Talenten auf den Wegen zu ihrer reifenden Selbstentfaltung. Schon das war österreichisch: die treibende Vielheit des eigenständigen Sinnens und Handelns. Als Quellen der Fülle erwiesen sich vielfältige Volks- und Stammesarten, die durch die Sprache ihrer Künstler zu gereinigtem Ausdruck kamen. Auch das war österreichisch. Und zuletzt auch das, wie in diese doppelte Vielheit die bindende Einheit gebracht wurde. Die Einigung auf gemeinsame Grundsätze der Werkweise führte auf eine maßgebende Schule, die nur die Wiener sein kann, die Einigung auf einen gemeinsamen Arbeitsplan auf die amtliche Stütze, das zuständige Arbeitenministerium und seine hier führenden Stellen, das Österreichische Museum und das Gewerbeförderungsamt, zurück. Aber zuletzt ist solche Einheit eine künstlerische Tat. Sie kam in diesem Fall von Josef Hoffmann. Aber sie konnte auch von

einem andern kommen. Ausschlaggebend für ihre Ermöglichung ist zunächst die Gesinnung der Künstlergemeinschaft, ihre Willigkeit, die eigene Art einem Werkganzen einzuordnen und dann jene bei uns vorhandene äußerste Raumkultur, die, was sie im Einzelraume kann, auch im Gesamtbaue vermag: nämlich den unterströmenden Wechsel der Einzelercheinungen durch einen umfassenden und überwiegenden Gedanken zu binden, der stets gegenwärtig und herrschend bleibt, die Kraft und Reife unserer Werkkunst besonders bezeichnend. Daß auch dies in erster Reihe österreichisch ist, hat das österreichische Haus auf der Kölner Ausstellung im Vergleiche mit allem Übrigen, soweit es Raumeinheit anstrebte, überzeugend dargetan.

Doch auch im Einzelding trat das österreichische Sondermerkmal genug deutlich hervor. Gewiß, auch die übrige deutsche Werkkunst ist in erster Reihe großstädtisch, muß es sein kraft der alles aufsaugenden Energie der Großstadt. Aber die draußen ist es zugleich nach ihrem Ursprung. Bei uns ist die Großstadt wohl das überwiegende Ziel, aber nicht auch die vorherrschende, keineswegs die ausschließliche Quelle der Werkkunst. Das provinzielle Element ist bei uns kräftig genug, auch für sich. Wichtiger ist, daß es der verarbeitenden, zweck- und formbestimmenden Großstadt viele und starke Ströme stetig zuführt und ihr Tun und Denken in Frische und Bewegung erhält. Auch hier unsere bodenständige Vielheit, welche die Großstadt aufs Einmütige bringt, ohne bei solchen Voraussetzungen in die Gefahr zu kommen, auch eintönig zu werden. Und dann noch dies Wesentliche: das österreichische Kunstgewerbe hat auf der Kölner Ausstellung neuerdings bewiesen, daß sein besonderer Nerv das Handwerk ist, die Industrie sein Nebengebiet, also etwa das gerade umgekehrte Verhältnis wie im Bezirke des reichsdeutschen Schaffens. Wirtschaftlich mag das ein Schaden sein, künstlerisch ist es gewiß ein Vorteil. Wir bleiben aus diesem Grunde der Quelle aller Werkkunst immer näher, fördern damit auch fortlaufend jene Bewegungen, die den äußersten praktischen und sozialen, uns ferner liegenden Zielen zustreben und schützen sie vor der Entfremdung vom Ursprung. Die besondere Qualität des österreichischen Hauses in Köln gegenüber allen sonstigen Gesamtdarstellungen beruhte letzten Grundes darauf, daß hier das aufs Typische gerichtete Industrieerzeugnis kräftig mitsprach, gelegentlich auch überwog, wir aber fast ausschließlich Handwerkskunst, Werkkunst erster Quelle gaben. Damit haben wir nicht nur unseren Sonderrang rühmlich befestigt, sondern auch — mitten im großartigsten Industriegebiet des Deutschen Reiches — unsere besondere Rolle im Rahmen deutscher Gemeinarbeit klargelegt, uns und den anderen. Das war das Wichtigste. Und die äußerste Aufgabe der Kölner Ausstellung wird für uns erst dann erfüllt sein, wenn diese Lehre ganz allgemein Boden gefunden hat — bei uns und den Nachbarn — und uns alle jene fruchtbaren Wirkungen eintragen wird, die sich aus ihrer willigen und offenen Erkenntnis, aus ihrer folgerechten Betätigung unmittelbar ergeben müssen.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Oskar Strnad — Der Hof.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:

Oskar Strnad — Repräsentationsraum.



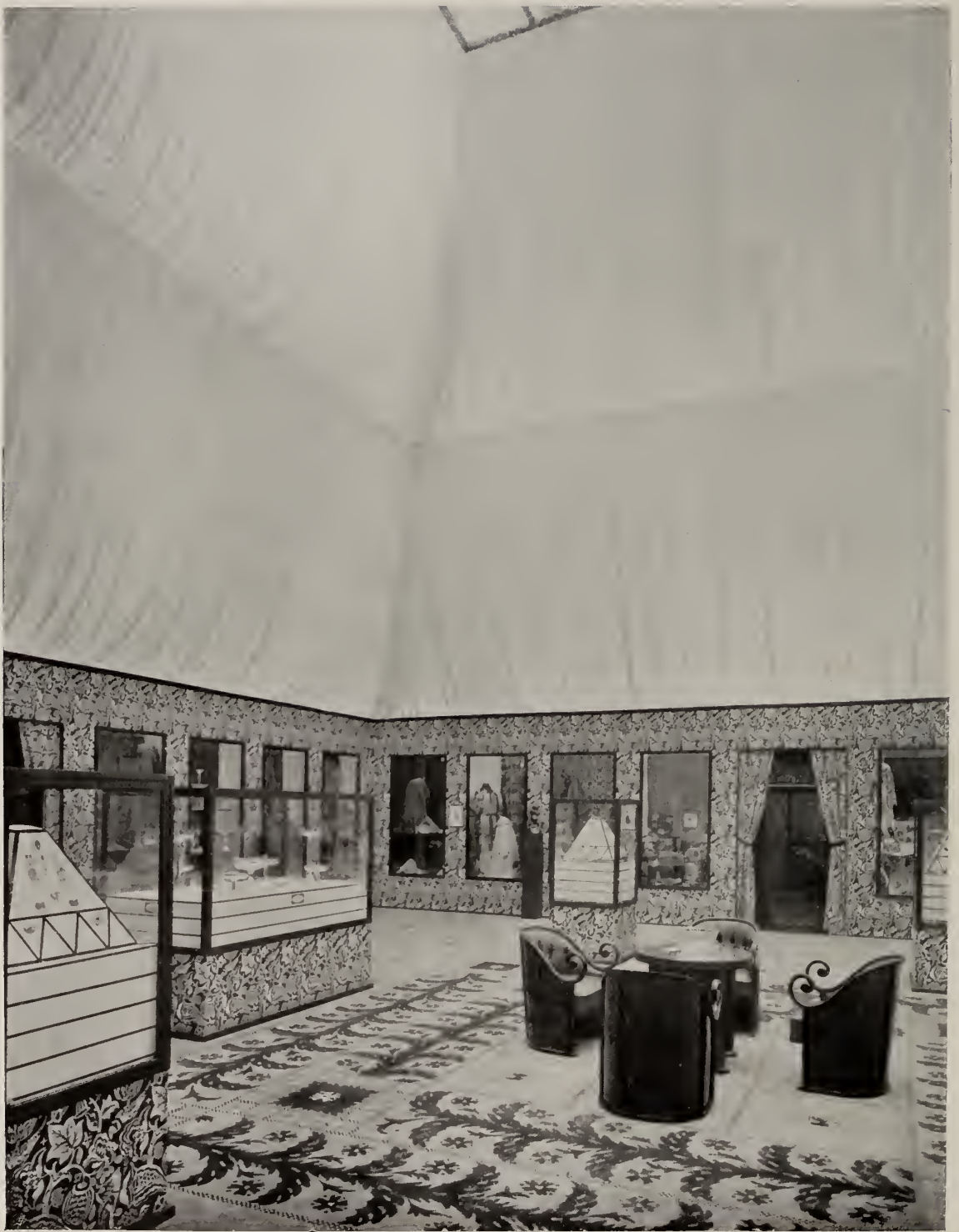
Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Josef Hoffmann'- J. Soulek — Empfangsraum.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Dagobert Peche - Johann Jonasch — Damensalon.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Arnold Nechansky — k. k. Gewerbeförderungsamt, Empfangsraum.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Karl Witzmann — Allgemeiner Ausstellungsraum.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Otto Prutscher - Gebrüder Thonet — Raum für eine Sammlung.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Cesar Poppovits — Raum für Glas und Keramik.



Das österreichische Haus aus der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Eduard Wimmer - Leopold Loegy — Raum der Wiener Werkstätte.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Heinrich Kathrein — Ausstellungsraum des Gewerbeförderungsamtes.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Raum der Wiener Kunstgewerbeschule.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
 Otakar Novotný — Raum des Tschechischen Werkbundes.



Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
 Otakar Novotný — Raum des Tschechischen Werkbundes.



**QUALITÄTSSTAHL IST
VERTRAUENSWARE**

**NUR WER VOM SINN FÜR QUALITÄT
DURCHDRUNGEN IST, KANN EINE
WARE ERZEUGEN, DIE DAS VERTRAU-
EN RECHTFERTIGT.**

**EIN UNTERNEHMEN, DAS VERTRAU-
ENSWARE HERSTELLT, MUSS IN JEDEM
MITARBEITER DEN SINN FÜR QUALI-
TÄT WECKEN UND VERTIEFEN.**

**DAZU GEHÖRT, DASS ALLES, WAS DIE
QUALITÄTSARBEIT UMGIBT, IHRER WUR-
DIG, ALSO GUT UND SCHÖN GESTALTET SEI.**

**IN EDLER UMGEBUNG
GEDEIHT EDLE ARBEIT**

POLDIHÜTTE

Das österreichische Haus auf der Kölner Werkbundaussstellung 1914:
Josef Hoffmann - J. Soulek — Raum der Tiegelgußstahlfabrik Poldihütte.



Das österreichische Haus auf der Buchfachausstellung in Leipzig.

Josef Hoffmann - J. Soulek — Innenraum.

IN LEIPZIG.

Das österreichische Haus auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, war keine ausschließliche Leistung des Österreichischen Werkbundes, er hat nicht einmal als Körperschaft, sondern nur durch eine Reihe seiner Mitglieder daran Anteil genommen. Und doch war die Spur dieser Mitarbeit so kräftig und kennbar, ihr Wert fürs Ganze so ausschlaggebend, daß es zuletzt seinen Charakter gerade aus dieser Quelle zu schöpfen schien.

In der Gesamtführung, Plan und Exekutive dem Präsidenten des Reichsverbandes österreichischer Buchdruckereibesitzer Christoph Reisser anvertraut, war die Aufgabe von vornherein einer werkbundmäßigen Lösung nahegerückt; denn dieses Mitglied der Werkbundleitung nahm den Anlaß wahr, sich, wo es anging, im Bundessinne zu betätigen.

Das Haus war von der vorjährigen Baufachausstellung übernommen worden. Das machte die Aufgabe, den Innenraum seinen neuen Zwecken gemäß zu gestalten, nur noch schwie-

riger. Die Durchführung war Josef Hoffmann übertragen worden. Selbst bei so eingeschränkter Bewegungsfreiheit kam auch hier die räumliche Einhelligkeit wenigstens im Innern zu stande. Der Fall lag — auch wenn man vom gegebenen Baukörper und damit auch vom äußeren Grundriß absieht — vielfach anders als in Köln. Dort galt es innerhalb eines die Einheit verbürgenden Gesamtraumes die raumkünstlerische Besonderheit der beteiligten Innenarchitekten vorzuführen, dort förderte zudem die bei aller Mannigfaltigkeit übereinkommende Werkart der ausgestellten Gegenstände die geschlossene Wirkung des Ganzen. Hier war in jeder Hinsicht Unterschiedliches, Historisches und Modernes, rein Künstlerisches und rein Zweckmäßiges, Werk und Ware unter ein Dach gebracht und sollte durch die Raumbegabung einer Hand in eins gefaßt werden. Wieder ergab sich das Österreichische aus dem Vergleich mit dem Übrigen, etwa mit der Raumgestaltung im französischen und englischen Hause, die überdies für ihren Zweck von grundauf neu gebaut waren. Im französischen Haus bot sie sich in zeitlos-repräsentativer Erscheinung, im englischen im historisierenden Gewande — dort das zur Schau Gebotene erdrückend, hier wohl dagegen zurückweichend, aber beide male mit anhaltender Eintönigkeit. Der Innenraum im österreichischen Hause gab Gegenwartskunst und bewies ihre Fähigkeit, sich jeder Art, jeder Zeit der ausgestellten Dinge anzupassen, ohne darum sein Recht aufzugeben. Das Auge nahm zunächst die Farbeinigkeit, Weiß mit Schwarz und Orange gelb, wahr, nirgends setzte das Bewußtsein des Zusammengehörigen aus. Dann aber entwickelte sich jedweder Einzelraum durch seine besonderen Maße, die besondere Form seiner Türbogen und Vitrinen, den besonderen ornamentalen Zierat zu einer gesonderten räumlichen Vorstellung, deren Eindringlichkeit mit der Naheführung der zur Schau gebrachten Stücke jeweils zusammenging. Neben der Kölner bedeutete die ganz anders geartete Leipziger Leistung ein Zeugnis mehr für die Beweglichkeit und das grundgebende Gewicht der Raumgesinnung innerhalb unserer Werkkultur.

Der Führer durch dieses Haus brachte die Lehre des Hauses in Bucherscheinung. Es war der einzige Katalog, der zweckwürdig behandelt war und mit seinem Hause zusammenging. Er zeigte die Farben des Innenraumes, Weiß, Schwarz und Orange, Schrift und Zeichnungen mit übereinkommender Wirkung in die Fläche gesetzt — in der Anlage und Ausführung ein gemeinsames Werk Rudolf von Larischs, Adolf Vettters, Rudolf Junks und der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

An den ausgestellten Gegenständen waren Mitglieder der beiden österreichischen Werkbünde reichlich beteiligt, und zwar in den Fachgruppen der freien und angewandten Graphik, des Buchbandes, -druckes und der -ausstattung, des Unterrichtswesens und der Reklamekunst. In all dem zeigten wir uns im engsten Anschluß an den westlichen Kulturfortschritt. Will man aber davon in dieser Zusammenfassung nur das herausheben, was seine österreichische Sonderart am stärksten kundgab, dann wird man sich in erster Reihe an den Buchband, die Buchschrift und die graphische Kunst halten müssen.

Der Kunsteinband des österreichischen Buches ist Kunsthandwerk im äußersten Sinne. Es wiederholt sich die Kölner Lehre. Man braucht nur, was wir davon brachten, etwa den vorzüglichen Leistungen des Deutschen Jakob Krauß-Bundes und der Buchpressen englischer Universitäten entgegenzustellen. Bei ähnlichen Grundsätzen der Werkträchtigkeit tritt bei uns das Übereinkommende zurück gegen das Persönliche, das dem Massenbedarf Entsprechende, dem Massengeschmack Zugängliche gegen das originale Einzelstück, das für sich gilt und genommen werden will. Wieder wirkt unsere Wirtschaft zurück auf Art und Form unseres Handwerkes, beschränkt ihren Sozialwert und steigert mit der Intensität und Freudigkeit der Arbeit ihren Kunstwert.

In der Buchschrift, ihrer klaren Eigenform, ihrer ornamentalen Zusammenführung und rhythmischen Flächenfüllung, haben wir einen Führer, R. v. Larisch, und sein weithin maßgebend gewordenes Werk „Unterricht in ornamentaler Schrift“, das auch den Charakter unseres Buchbandes mitbestimmt. Aber es bleibt auch hier bezeichnend: der Fähigkeit folgt nicht die volle Ausnutzung. Wir haben bis heute nur wenige Schriftsätze nach werkkünstlerischer Type. Es ist das Gleiche wie auf allen übrigen Gebieten der Buchkunst und angewandten Graphik. An einer Fülle von Beispielen zeigte sich ein reichliches Vorhandensein hochwertiger Künstlerkräfte, aber Buchgewerbe und graphische Industrie machen von ihnen vorderhand nur beschränkten Gebrauch. Gerade an diesem Orte, im engen Nebeneinander von Erlesenem und Gangbarem, erwies es sich, daß unsere Werkkultur noch lange nicht auch Gebrauchskultur geworden ist.

Für unsere hergehörige Graphik, freie und angewandte, gilt zunächst, was uns schon im Kunstgewerbe ganz allgemein als das österreichische Werkmerkmal erschien: der Stammesvielfalt und Blutmischung entspricht eine Reichhaltigkeit der Ausdrucksart, die über das Persönliche hinaus ihre Anker in den stetigen Grund des Volkstums senkt. In diesen Bestand greift nun unser Schulwesen mit überall sichtbarem und einmütigem Verständnis ein: es fördert den Zusammenhang mit jenen Ursprüngen und verhütete mehr als irgendwo die Abschleifung des Eigenständigen zu gunsten internationaler Verflachung oder gar den Abfall an jenes französisch-englische Fremdwesen, das gerade auf diesem Gebiete in den letzten Jahren zur allgemeinen Gefahr geworden ist. Den Rückfall findet es dabei einmal an der östlichen Kultur, die mit ihren Ausläufern in die Randländer unserer Monarchie reicht und hier auf unsere Art vielfach befruchtend und erfrischend einwirkt, und weiters in der entschlossenen, gründlichen Pflege aller Richtungen des graphischen Verfahrens, die einen Schulgang anderswo entbehrlich oder gar weniger aussichtsreich macht: in dieser grundlegenden Absicht wirken vor allem die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt und die Wiener Kunstgewerbeschule zusammen.

Zuletzt entschied für die Gesamterscheinung unserer Leipziger Leistung im Vergleiche mit dem Übrigen ihre Beziehung zum überlieferten Erbgut. Stärker als sonstwo trat hier die historische Auslese neben der gegenwärtigen ins Bild und das mit vollem Recht: stärker als sonstwo fällt sie hier ins Gewicht. Zu den anderen artverbürgenden Merkmalen, dem Bodenständigen, dem Volkstümlichen und dem Östlichen, tritt bei uns die Verkettung mit dem Historischen, nicht im Sinne des Hemmenden, sondern in dem des Organischen.

Und auf dieser Summe, die dem modernen Kosmopolitismus und Industrialismus so viele Hindernisse bietet, wie sie der Kunst im Handwerk Förderungen zuträgt, beruhte in Leipzig und Köln, beruht auch weiterhin der organische Sinn und die innerlich notwendige Art der österreichischen Werkkultur.

Im Anschluß an die Ausstellungen Leipzig und Köln wird in den folgenden Abschnitten: Haus, Innenraum, Möbel; Metall; Keramik, Glas; Holz, Stein (Plastik); Leder; Textilien (Mode); Graphik (Buch) versucht, an Beispielgruppen dem Gesamtbilde des heutigen Werkstandes innerhalb der Bundesorganisation näher zu kommen. Es sind noch nicht alle zugehörigen Künstler und Erzeuger vertreten und die vorgeführten noch nicht mit einer die ganze Spanne ihrer Art und Arbeit erschöpfenden Auslese. Dieses äußerste Ziel, das allen und allem gleich gerecht wird, ließ sich in einem ersten Werkberichte nicht geben. Aber es bleibt das Ziel jener Bundesveröffentlichungen, die mit diesem Buche einsetzen und innerhalb

seines Planes fortgeführt werden sollen. Es wird eine Zeit dauern, ehe die Bücherreihe auch nur das gegenwärtige Werkbild eingeholt hat, um dann in periodischer Abfolge mit seiner Entwicklung gleichen Schritt halten zu können.

Nur dieser ferner blickende Zielgedanke, der sich das übrige Werkergebnis für nächstens und übernächstens vorbehält, hat die hier gebotene erste Auswahl bestimmt, die weder den Arbeitsbeispielen, noch ihren Urhebern einen besonderen Rang zumißt, sondern dem weiter reichenden Plane dienen will. Und der verlangte für dieses Buch die Voranstellung seines einführenden Selbstzweckes, verlangt für die späteren Bücher die gleichmäßigere Darstellung aller Künstler und Erzeuger in ihren Leistungen.

In diesem Sinne mag auch die Bildlese nicht auf die Namen, sondern auf die Sache und ihren Dienst im Plane genommen und gewürdigt werden.

Die Teilung und Ordnung des weiteren Bildstoffes regelt sich nach folgenden Gesichtspunkten:

Die einzelnen Kapitel enthalten je nach Zweck oder Material zusammengehörige Gruppen.

Der erste Name unter dem Bild ist der des Künstlers, der zweite der des Erzeugers.

Der Wohnsitz des Urhebers ist nur dann hinzugefügt, wo er nicht Wien ist.

Wo kurzweg „Schule“ gesagt wird, ist es die k. k. Kunstgewerbeschule in Wien; der beigesezte Name bezeichnet den leitenden Professor der Abteilung, Fachklasse oder Werkstätte.



Das österreichische Haus auf der Buchfachausstellung in Leipzig.
 Josef Hoffmann - J. Soulek — Ausstellungsräume in Leipzig.



Das österreichische Haus auf der Buchfachausstellung in Leipzig.
Josef Hoffmann - J. Soulek — Ausstellungsräume in Leipzig.



Otto Wagner — Stadtvilla.



Otto Wagner — Lupusheilstätte.



Robert Oerley — Landhaus.



Robert Oerley — Stadtvilla.



Robert Oerley — Stadtvilla.



Robert Oerley-Richard Ludwig — Speisezimmer.



Robert Oerley-Johann Österreich — Ländlicher Wohnraum.



Robert Oerley - Richard Ludwig — Kinderzimmer.



Robert Oerley - F. Michel (R. Braun) — Ländlicher Wohnraum.



Robert Oerley - Lederer & Nessényi — Küche.



Robert Oerley - J. Soulek — Wohnraum.



Robert Oerley — Haus in Kalksburg.



Robert Oerley - Richard Ludwig - Leopold Loevy — Herrenzimmer.



Robert Oerley - Richard Ludwig - Leopold Loevy — Halle.



Oskar Strnad (Oskar Strnad - Oskar Wlach - Josef Frank) — Stadtvilla.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Stadtvilla.



Josef Frank (Strnad - Wlach - Frank) — Stadtvilla.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Stadtvilla.



Josef Frank (Strnad - Wlach - Frank) — Stadtvilla.



Josef Frank (Strnad - Wlach - Frank) — Stadtvilla.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Saal.



Josef Frank (Strnad - Wlach - Frank) — Garten.



Josef Frank (Strnad - Wlach - Frank) — Vorraum.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Vorraum und Treppe.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Halle.



Josef Frank (Strnad - Wlach - Frank) — Halle.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Salon.



Josef Frank (Strnad - Wlach - Frank) — Salon.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Wohnzimmer.



Oskar Wlach (Strnad - Wlach - Frank) — Wohnzimmer.



Josef Frank (Strnad-Wlach-Frank) — Speisezimmer.



Oskar Strnad (Strnad-Wlach-Frank) — Speisezimmer.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Schlafzimmer.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Schlafzimmer.



Oskar Wlach (Strnad - Wlach - Frank) — Schlafzimmer.



Josef Frank (Strnad - Wlach - Frank) — Badezimmer.



Josef Frank (Strnad - Wlach - Frank) — Schlafzimmer.



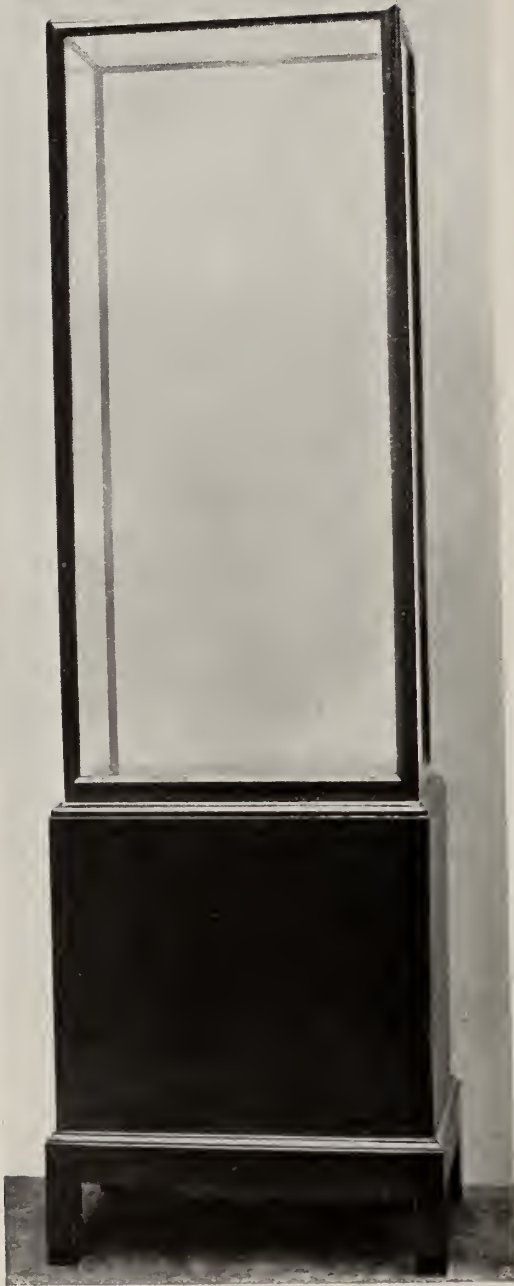
Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Arbeitszimmer.



Oskar Strnad (Strnad - Wlach - Frank) — Arbeitszimmer.



Oskar Strnad — Wäscheschrank.



Josef Frank —



Oskar Strnad —

Schaukasten.



Josef Frank — Installierung des Ostasiatischen Museums in Köln.



Fritz Nagel - A. Nagel — Büreauraum.



Fritz Nagel - A. Nagel — Herrenzimmer.



Wilhelm Jonasch-Johann Jonasch — Speisezimmer.



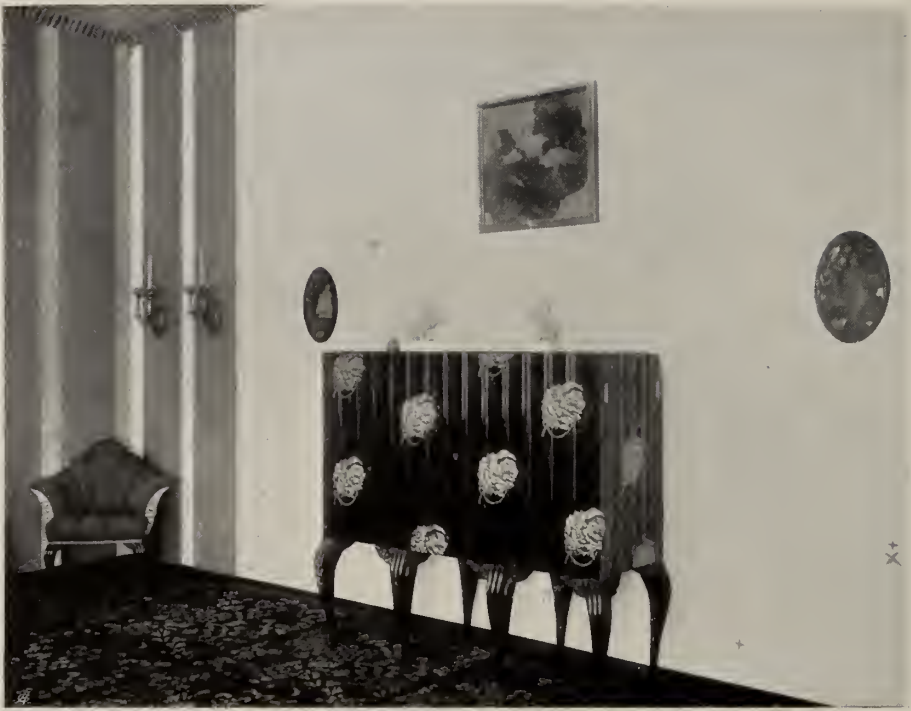
Wilhelm Jonasch-Johann Jonasch — Herrenzimmer.



Dagobert Peche — Wiener Modeausstellung.



Dagobert Peche — Wiener Modeausstellung.



Dagobert Peche-J. Soulek — Damensalon.



Dagobert Peche.



Dagobert Peche.



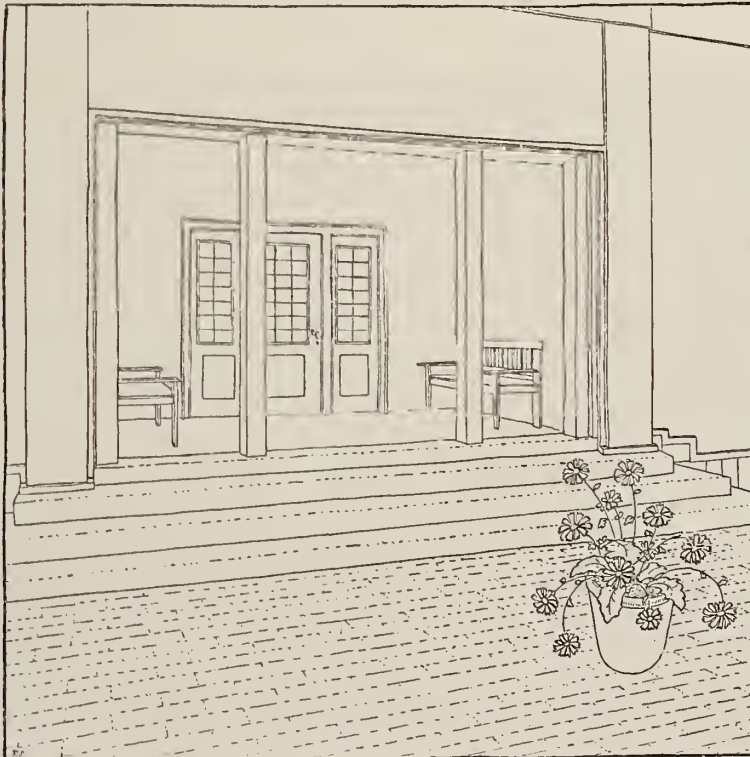
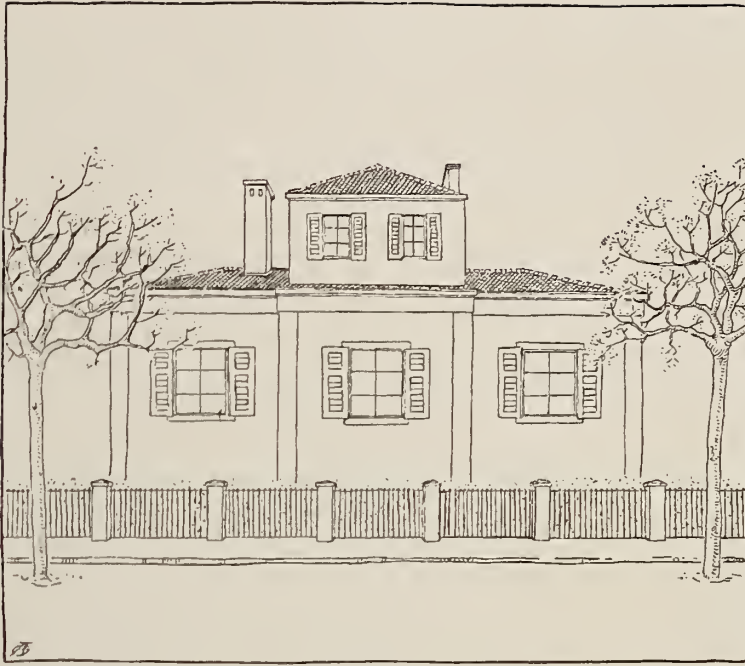
Dagobert Peche - Karl Seidler — Damensalon.



Heinrich Tessenow — Aus einer Gartenstadt.



Heinrich Tessenow.



Schule Tessenow (Franz Schuster).



Alfred Keller — Bauten in Dalmatien.



Alfred Keller - I. Klöpfer — Schiffsräume.



Alfred Keller — Landhaus in Hietzing.



Carl Witzmann — Stadtvilla.



Carl Witzmann - Julius & Josef Herrmann — Speisezimmer.



Carl Witzmann - H. Bubenik — Badezimmer.



Carl Witzmann - Julius & Josef Herrmann — Schlafzimmer.



Carl Witzmann - Julius & Josef Herrmann — Halle.



Carl Witzmann - Julius & Josef Herrmann — Halle.



Otto Prutscher - Heinrich Irmeler — Speisezimmer.



Otto Prutscher - Gebrüder Thonet — Halle.



Otto Prutscher - Gebrüder Thonet — Herrenzimmer.



Otto Prutscher - Anton Pospischil — Damensalon.



Otto Prutscher - Gebrüder Thonet — Kaffeehaus.



Otto Prutscher - Richard Ludwig — Kredenz.



Otto Prutscher - Richard Ludwig — Ankleideraum.



Arnold Nechansky — Wohnzimmer.



Arnold Nechansky — Damensalon.



Arnold Nechansky — Wohnzimmer.



Arnold Nechansky — Vorraum.



Eduard Wimmer - Leopold Loevy — Damensalon.



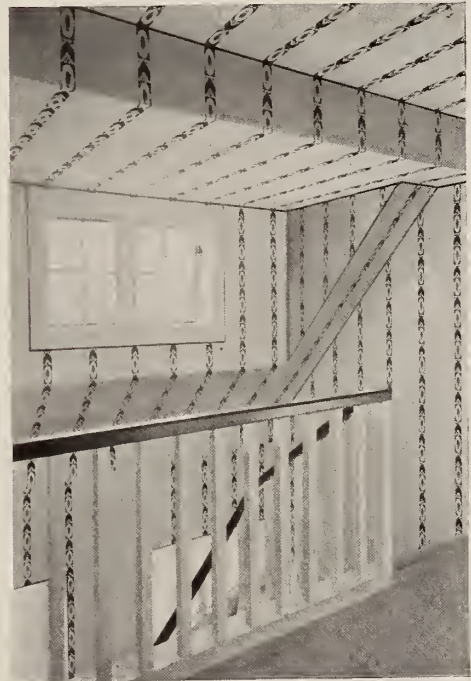
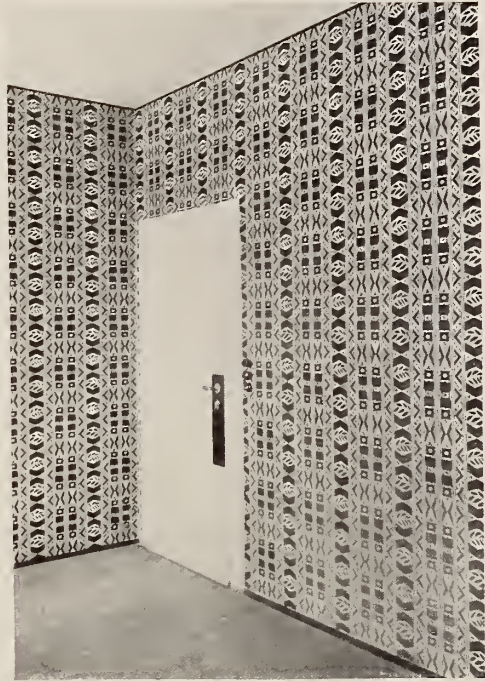
Eduard Wimmer — Speisezimmer.



Heinrich Kathrein — Zinshaus.



Josef Hoffmann — Stadtvilla.



Josef Hoffmann — Raumgestaltung aus der Grinzing Villenkolonie.



Josef Hoffmann - Baumeister Eduard Ast — Haus in Hietzing.



Josef Hoffmann - J. Soulek — Halle.



Josef Hoffmann - Wenzel Hollmann — Schlafzimmer.



Josef Hoffmann.



Josef Hoffmann - Josef Hrdonka — Küche.



Josef Hoffmann — Landhaus in Winkelsdorf.



Josef Hoffmann - Franz Muskovsky.



Josef Hoffmann - Gustav English (Römerstadt).



Josef Hoffmann - Franz Muskovsky (Römerstadt).



Josef Hoffmann - Zirps (Neutitschein).

Raumgestaltung aus dem Landhaus in Winkelsdorf.



Josef Hoffmann - Leopold Loevy — Salon.



Josef Hoffmann - Wenzel Hollmann - Leopold Loevy — Herrenzimmer.



Josef Hoffmann - Leopold Loevy — Halle.



Josef Hoffmann - J. Soulek — Schreibtisch.



Josef Hoffmann - W. Hollmann - Fr. Tröster — Empfangsraum der Poldihütte.



Josef Hoffmann — Eingang zum Zentralverkaufsbüro der Poldihütte.



Josef Hoffmann — Warteraum der Poldihütte.



Josef Hoffmann — Vorraum der Poldihütte.



Otto Prutscher — Vorraum bei Gebrüder Thonet.



Josef Hoffmann — Innenstiege der Poldihütte.



Josef Hoffmann — Postament und Blumen-
ständer.



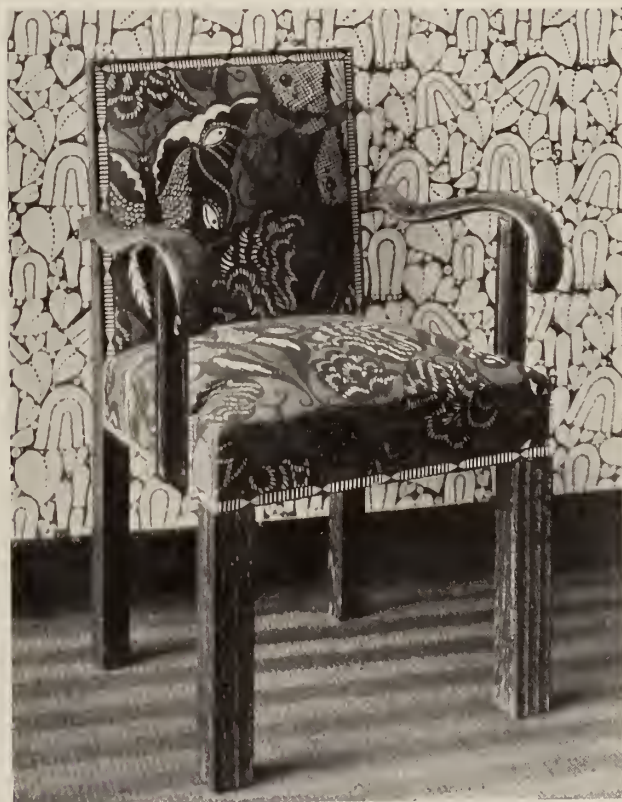
Josef Hoffmann - Johann Jonasch — Schrank.



Josef Hoffmann - J. Soulek — Einzelmöbel.



Josef Hoffmann - Johann Jonasch — Kredenz.



Josef Hoffmann - Johann Jonasch — Wohnmöbel.



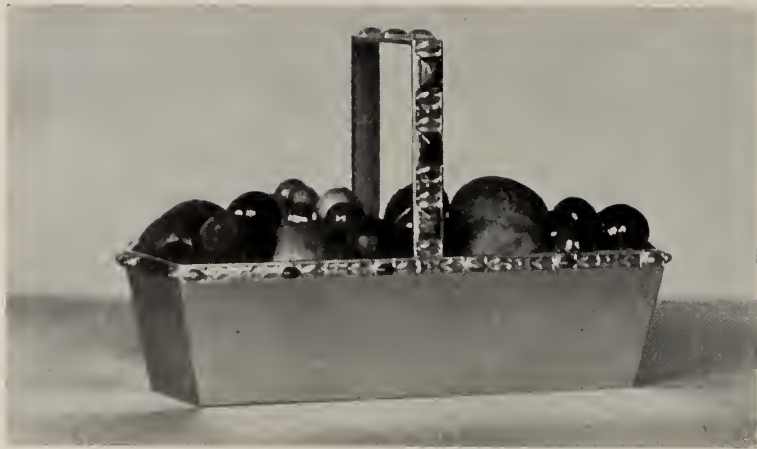
Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp (Berndorf in Niederösterreich) — Tafelgeschirr.



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — Kaffeegeschirr.



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — Kaffeegeschirr.



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — (Silber).



Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte — (Silber)



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — (Silber).



Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte —
Kakesdose (Silber, vergoldet).



Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte — Samowar (Silber).



Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte (Silber).



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte (Silber).



Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte — Uhr (Silber).



Philipp Häusler - Eduard Friedmann — Uhr (Silber).



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — (Silber).



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — Tintenzeug (Alpakka).



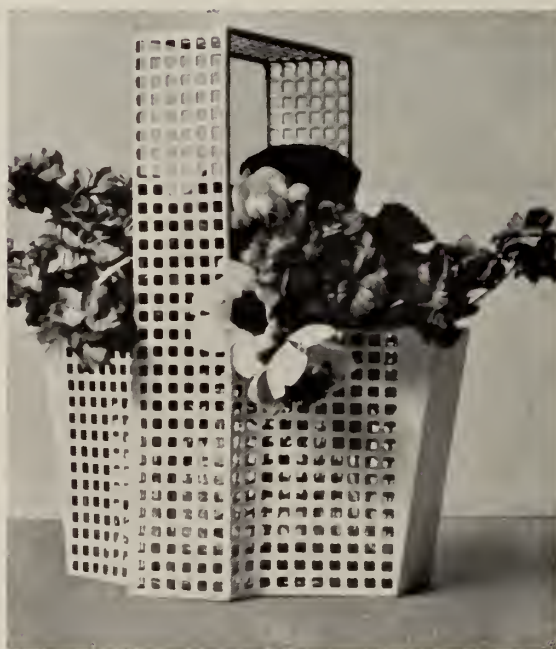
Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — Rauchleuchter (Messing).



Josef Hoffmann - Wiener Werk-
stätte — Messing.



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte —
Messing.



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — Eisenblech.



Josef Frank - J. Kalmár — Messinggefäße.



Josef Breitner — Epitaphium in Bronze.



Franz Barwig-K. Hohmann — Bär.



Franz Barwig-K. Hohmann — Bär.



Franz Barwig-K. Hohmann — Rehbock.



Franz Barwig-R. Kautz — Reiher.



R. A. Zutt —
Plakette.



Johanna Meier-Michel — Frühling.



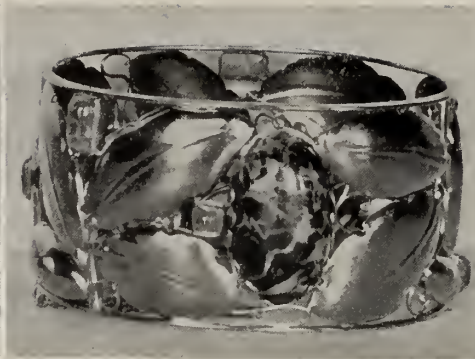
R. A. Zutt —
Plakette.



R. A. Zutt — Kriegsmedaille.



Josef Hoffmann - Wiener Werk-
stätte — (Silber).



Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte — (Silber).



Josef Hoffmann - Wiener Werk-
stätte — (Silber).



Josef Hoffmann - Wiener
Werkstätte — Schließen.



Josef Hoffmann -
Wiener Werkstätte.



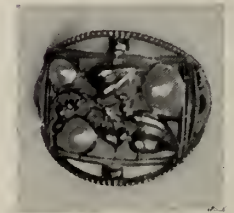
Josef Hoffmann - Wiener
Werkstätte — Schließen.



Josef Hoffmann -
Wiener Werkstätte.



C. O. Czeschka - Wiener Werk-
stätte — (Silber, vergoldet).



Josef Hoffmann -
Wiener Werkstätte.



Eduard Wimmer -
Wiener Werkstätte.



Em. Margold -
Oskar Dietrich.



Josef Hoffmann — Kopfschmuck.



Dagobert Peche - Oskar Dietrich — Nadeln und Gehänge.



Hans Bolek - Mila Weltmann - Oskar Dietrich — Gehänge.



Michael Powolny - Wiener und Gmundner Keramik — Majolikarelief.



Michael Powolny - Wiener und Gmundner Keramik — Putti.



Michael Powolny.



Robert Obsieger - Werkstätte der k. k. Kunstgewerbeschule — Majolikahalbfigur.



Schule Powolny — Kreuzigung.



Schule Powolny — Leuchter.



Schule Powolny — Vasen.



Rosa Neuwirth — Keramik.



Julia Sitte — Leuchterkranz.



Schule Powolny.



Schule Powolny — Keramik.



Schule Powolny — Leuchter.



Michael Powolny - Wiener und Gmundner Keramik — Blumentopf.



Schule Powolny — Schale.



Berthold Löffler - Anton Klieber - Berthold Löffler - Wiener und Gmundner Keramik — Dosen und Hochzeitler.



Dagobert Peche - Wiener und Gmundner Keramik — Vasen.



Berthold Löffler - Michael Powolny - Wiener und Gmundner Keramik — Vasen.



Dagobert Peche - Wiener und Gmundner Keramik — Dosen und Vasen.



Hugo Kirsch — Blumengefäße (Keramik).



Ida Schwetz - Lehmann — Keramik.



Langenzersdorfer Keramik.



Johanna Meier-Michel — Keramik.



Karl Klaus - Karl Gallé - Ernst Wahlliss — Vasen (Serapisfayencen).



K. k. Fachschule Znaim - K. k. Fachschule Teplitz-Schönau — Dosen und Vase.



Helena Johnova — Leuchter, Kanne, Tafeldekoration.



Olga Sitte - Rud. Sommerhuber (Steyr) —
Hirschszatz.



Robert Obsieger — Gruppe.



Olga Sitte — Hunde (Majolika).



Josef Hoffmann - Josef Böck — Kaffeegeschirr.



K. k. Fachschule Znaim - K. k. Fachschule Teplitz-Schönau — Vase und Bierkrug 1914.



Nora von Zumbusch - Exner — Porträt.



Nora von Zumbusch - Exner — „Schwester“.



Em. Margold - Josef Böck — Kaffeegeschirr.



Rudolf Sommerhuber (Steyr) — Ofen.



Bruno Emmel (Znaim) —
Gartenfigur.



Julia Sitte - Rudolf Sommerhuber
(Steyr) — Ofen.



Franz Barwig - Rudolf Sommerhuber (Steyr) — Öfen.

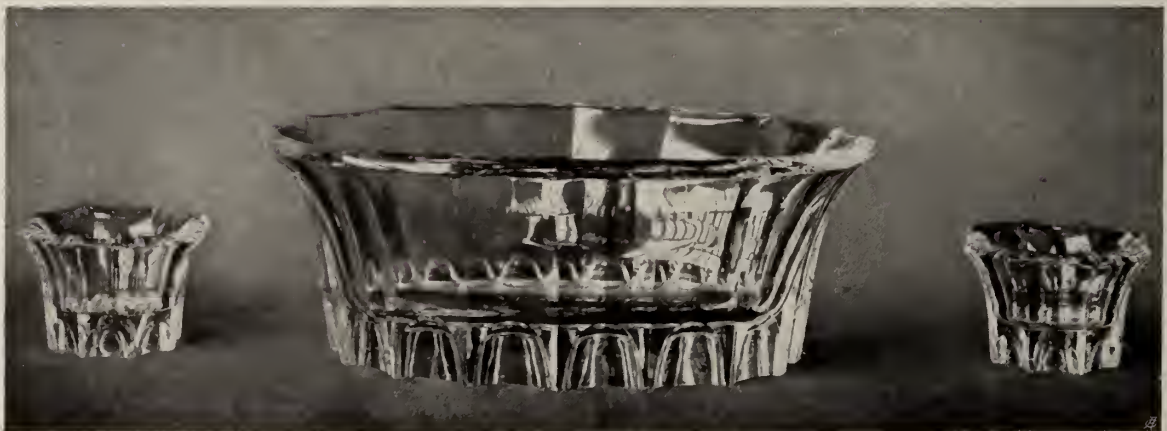




Josef Hoffmann - J. & L. Lobmeyr — Glasbecher und Schalen.



Josef Hoffmann - J. & L. Lobmeyr — Glaspokale.



J. & L. Lobmeyr — Tafelschmuck (Glas).



Michael Powolny - J. & L. Lobmeyr — Prunkgefäß (Glas).



Arnold Nechansky - Urban Janke - J. & L. Lobmeyr — Blumenschalen (Glas).



Karl Massanetz (Steinschönau)—Kelche.



Carl Witzmann—Schalen; Joh. Lötze's Witwe (Klostermühle i. B.).



Karl Massanetz — Pokale.



Graf Harrachsche Glasfabrik (Neuwelt i. B.) — Kristallschale.



K. k. Fachschule Haida - Joh. Oertel & Co. (Haida) — Dose und Schale (Kristall und Überfang).



Karl Schappel (Haida) — Dosen und Schale (Kristall und Überfang).



K. k. Fachschule Haida - Joh. Oertel & Co. (Haida) — Vasen (Überfang).



K. k. Fachschule Steinschönau — Ziervase (Überfang).



Schule Powolny.



Josef Hoffmann - Joh. Oertel & Co. (Haida i. B.) — Gläser.



K. k. Fachschule Haida - Joh. Oertel & Co. (Haida) — Pokal und Teller.



Josef Breitner — Der Rattenfänger (Holzplastik).



Josef Breitner — Bauernkirchentag (bemalt, Holzplastik).



Nora v. Zumbusch - Exner — Knabenspiel (Holzplastik).



Schule Barwig — Kinderfigur.



Franz Barwig — Götze (Holzplastik).



Franz Barwig — Tanzende Faune (Holzplastik).



Schule Barwig — Krippe (Holzfiguren).



Schule Barwig — Dekoratives Relief (Holz).



Schule Barwig — Säule

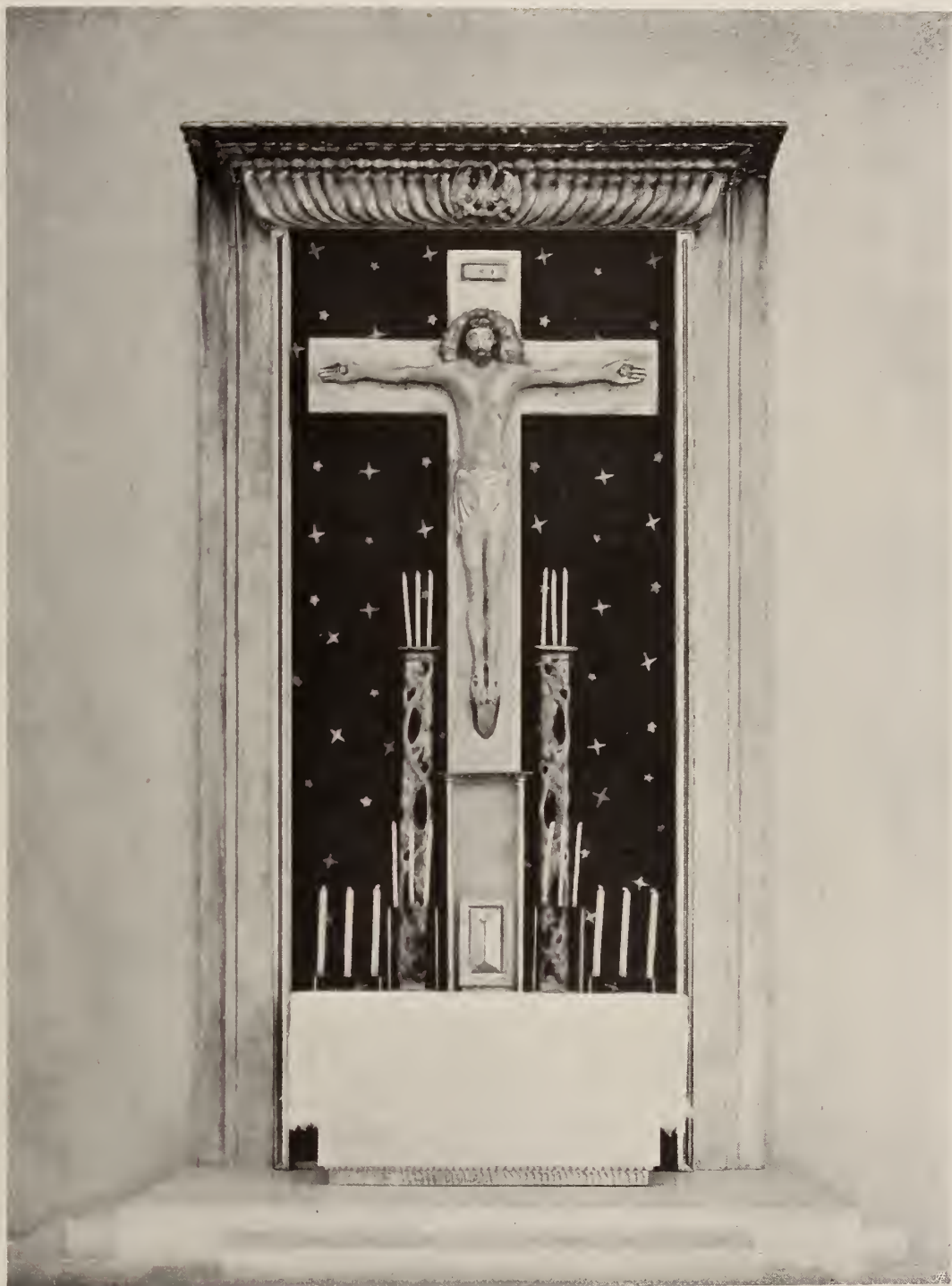


Franz Barwig - k. k. Gewerbeförderungsamt — Grödner Plastik

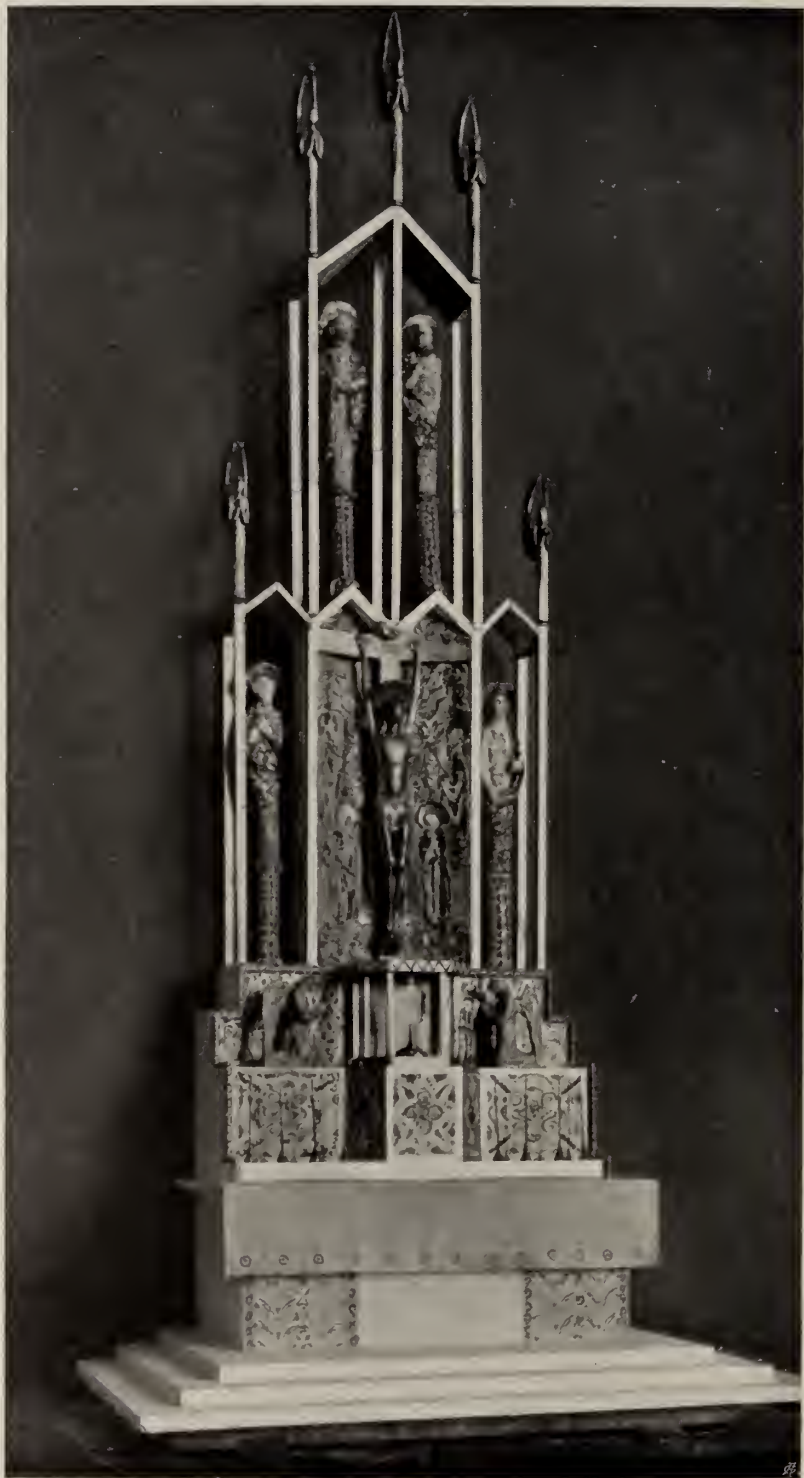


Schule Barwig — Säule

(Holz).



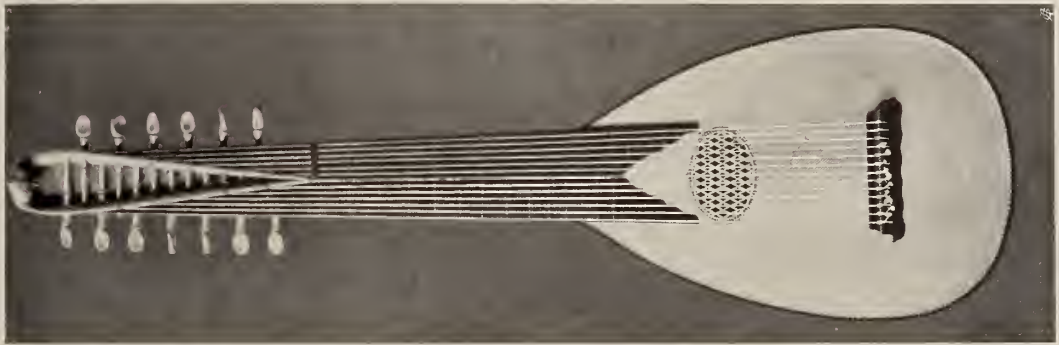
Schule Tessenow — Altar.



Schule Hanak — Altar.



Fanny Harlfinger - Zakucka — Holzpuppen.



Richard Teschner — Laute.



Richard Teschner — Holzpuppen.



Richard Teschner — Holzfiguren.



Richard Teschner — Figur (Alabaster mit eingesetzten Edelsteinen).



Anton Hanak — Kopf der Ewigkeit.



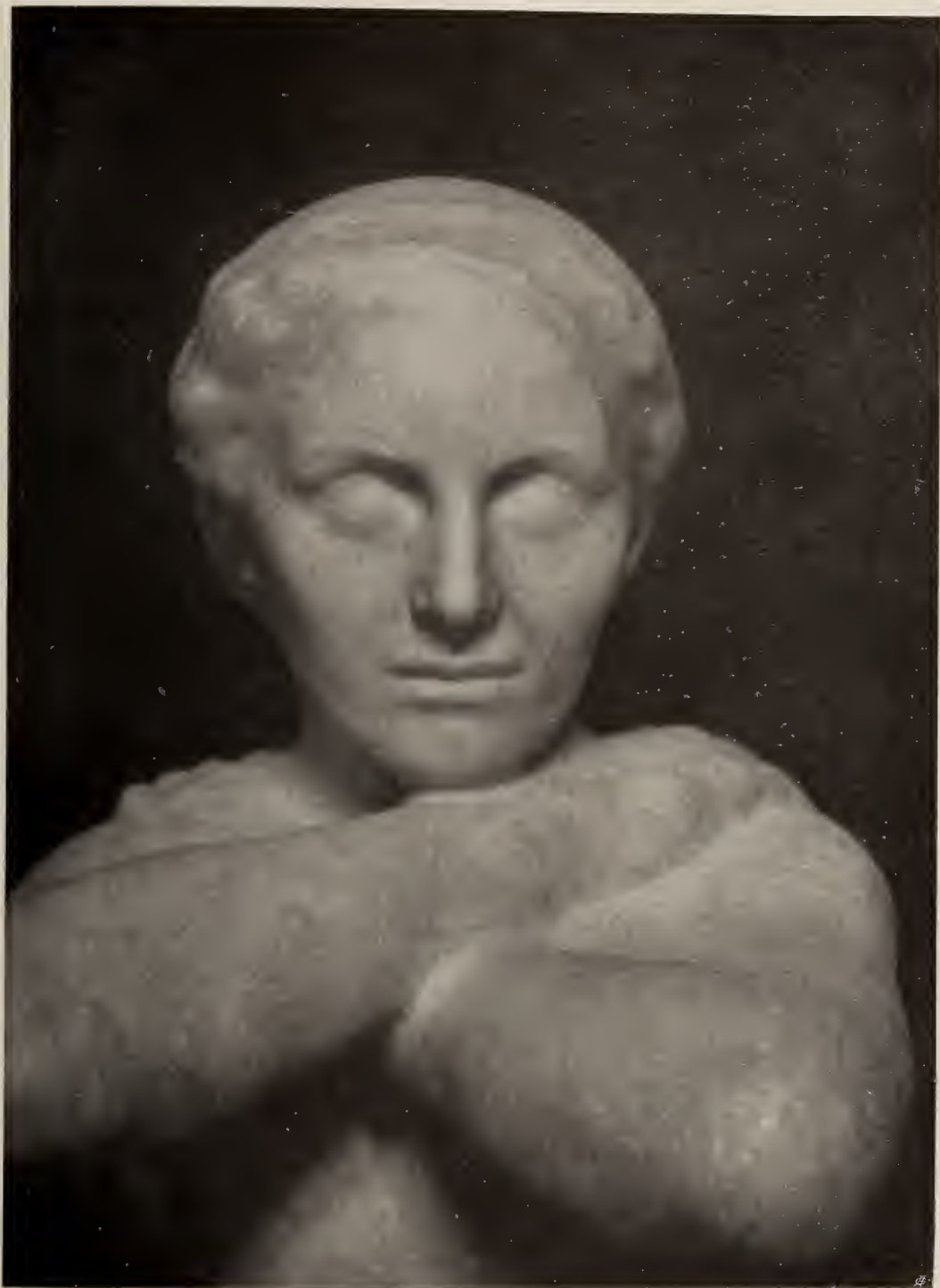
Anton Hanak — Der Neuerer.



Anton Hanak — Jüngling.



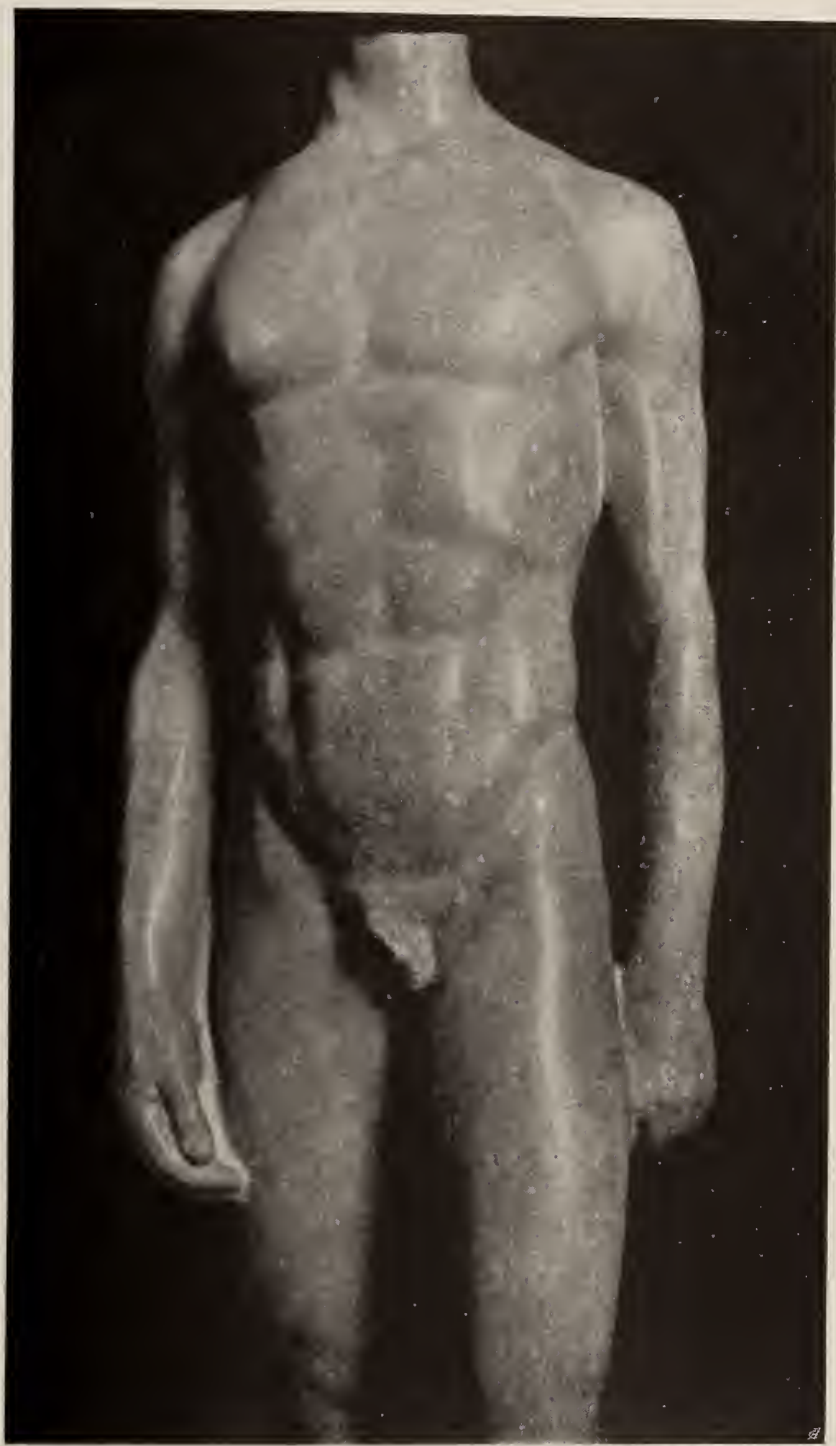
Anton Hanak — Bildnisköpfe.



Anton Hanak — Sphinx.



Anton Hanak — Schreitender Mann.



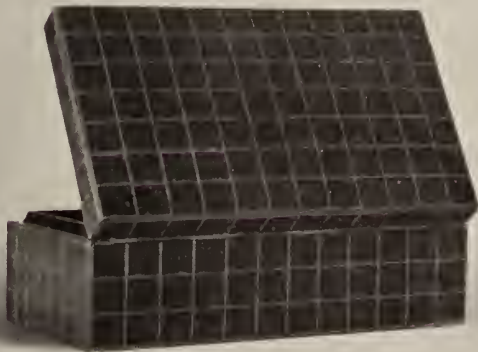
Anton Hanak — Männlicher Torso.



Schule Breitner — Sankt Christophorus.



Wilhelm Melzer — Taschen.



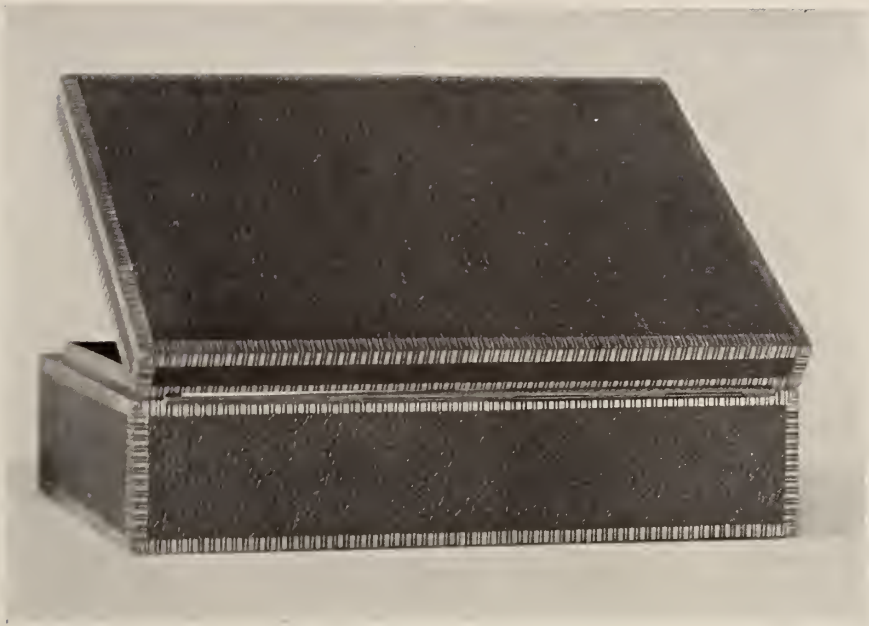
Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — Kassetten.



Kolo Moser - Wiener Werkstätte.



Emmy Zweybrück - Prochaska.



Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte.



Josef Hoffmann - Michael Powolny.



Wiener Werkstätte (Modeabteilung; künstlerische Leitung: Eduard Wimmer.)



Wiener Werkstätte (Modeabteilung; künstlerische Leitung: Eduard Wimmer).



Wiener Werkstätte (Modeabteilung; künstlerische Leitung: Eduard Wimmer.)



Fritzi Löw - Maria Likarz.



Dagobert Feche - Eduard Wimmer.



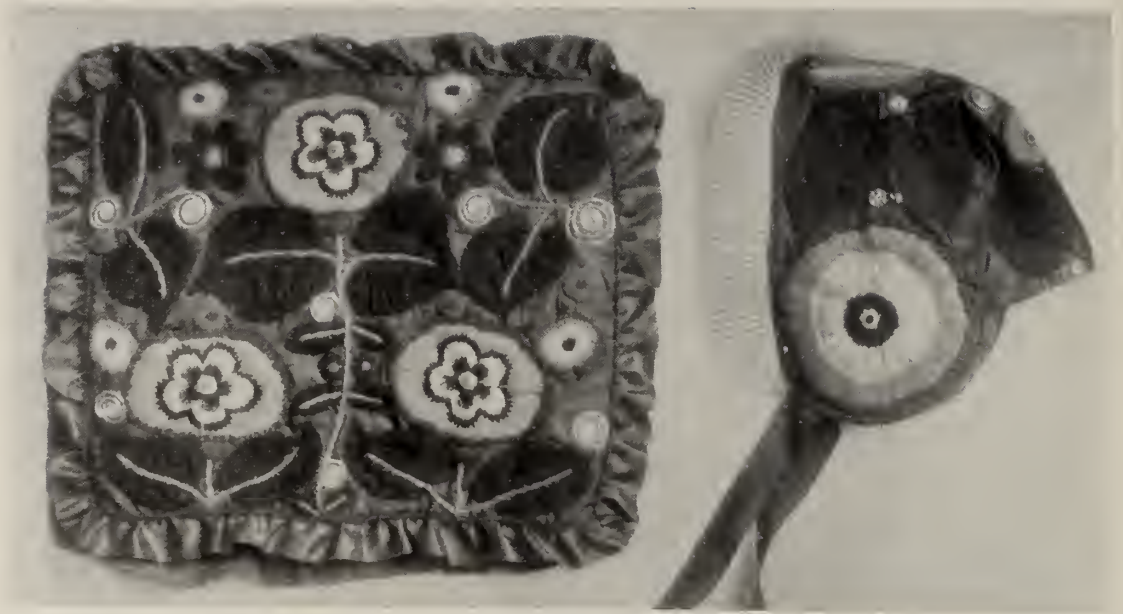
Dagobert Peché — Wachspuppe.



Mela Kochler — Modezeichnungen.



Melitta Löffler — Seidenstickerei.



Melitta Löffler — Polster und Kinderhaube (Wollstickerei).



Grete Pappenheim —



Fella Jacobson —
Wollstickerei.



Grete Pappenheim —



Emmy Zweybrück-Prochaska — Polster (Wollstickerei).



Emmy Zweybrück-Prochaska — Polster (Wollstickerei).



Valerie Petter — Schal und Polster (Seidenstickerei).



Else und Marianne Hatlanek — Wollstickerei.



Anton Hofer-Werkstätte für Textilarbeiten der
k. k. Kunstgewerbeschule — Wollstickerei.



Rosalia Rothansl — Umhang in Knüpfarbeit.



Ugo Zovetti - Werkstätte für Textilarbeit der
k. k. Kunstgewerbeschule — Knüpfarbeit.

Anton Hofer - Werkstätte für Textilarbeit der
k. k. Kunstgewerbeschule — Knüpfarbeit.



Anton Hofer — Umhang in Kurbelstickerei (Maschinenarbeit).



Rosalia Rothansl — Handgestickte Sportmütze.



Rosalia Rothansl — Sportmütze, mit der Maschine tamburiert.



Anton Hofer - Werkstätte für Textilarbeit der k. k. Kunstgewerbeschule — Kasel.



Else Stübchen-Kirchner — Gebatikter Seidenvorhang.



Else Stübchen-Kirchner — Batist.



Else Stübchen-Kirchner — Waschrêpe..



Marietta Peyfuß — Batikvorhang.



Wilhelmine Schmidt - K. k. Anstalt für Frauen-
Hausindustrie — Spitzendecke.



Irene Rössler - K. k. Anstalt für Frauen-
Hausindustrie — Spitzendecke.



Grete Pappenheim — Umhang.



Rosalia Rothansl — Genetztes Tuch.



Louise Pollitzer — Tüllapplikation.



Else Stübchen - Kirchner — Handtasche.



Rosalia Rothansl —
Wollblumen.

Marianne Roller - Gewerbeschule des Frauen-
erwerbvereines Brünn — Gürtelspange.

Rosalia Rothansl —
Wollblumen.



Trudl Baronin Schönberger.



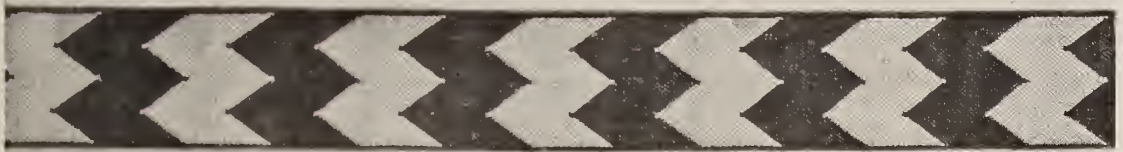
Kolo Moser - Wiener Werkstätte.



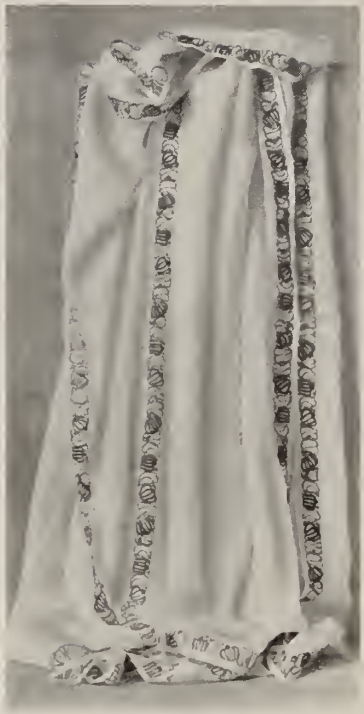
Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte.



Anton Hofer -Werkstätte für Textilarbeiten der k. k. Kunstgewerbeschule — Polster.



Fachschule für Posamenten-Industrie (Weipert) - Alfred Roller — Gewebte Borden.



Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte — Gestickte Schals.



Helene Geiringer — Tasche, handgewebt.

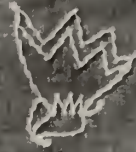


Dora Wibiral — Batildecke.

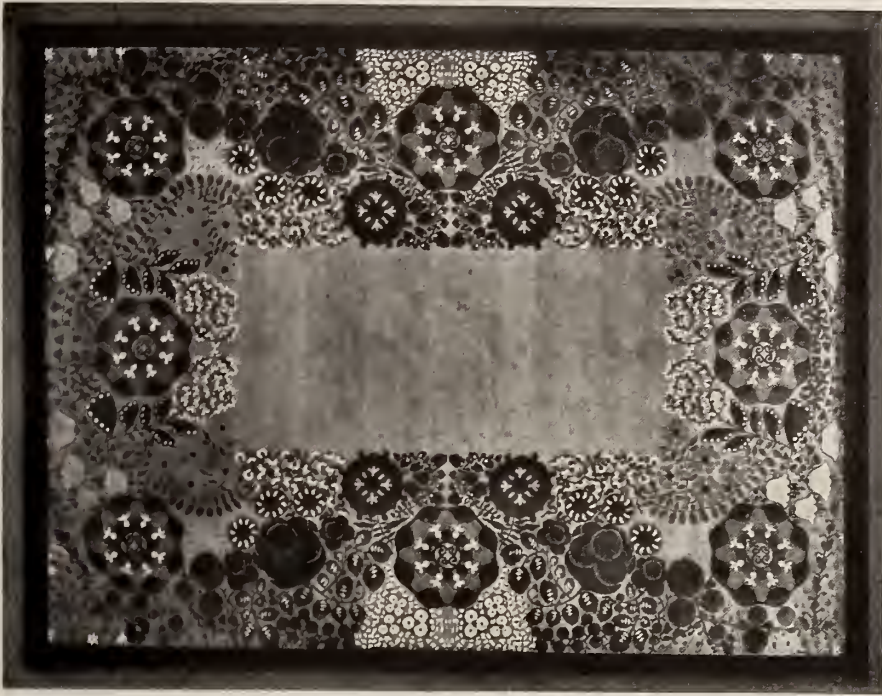


Louise Pollitzer — Perlstickerei.

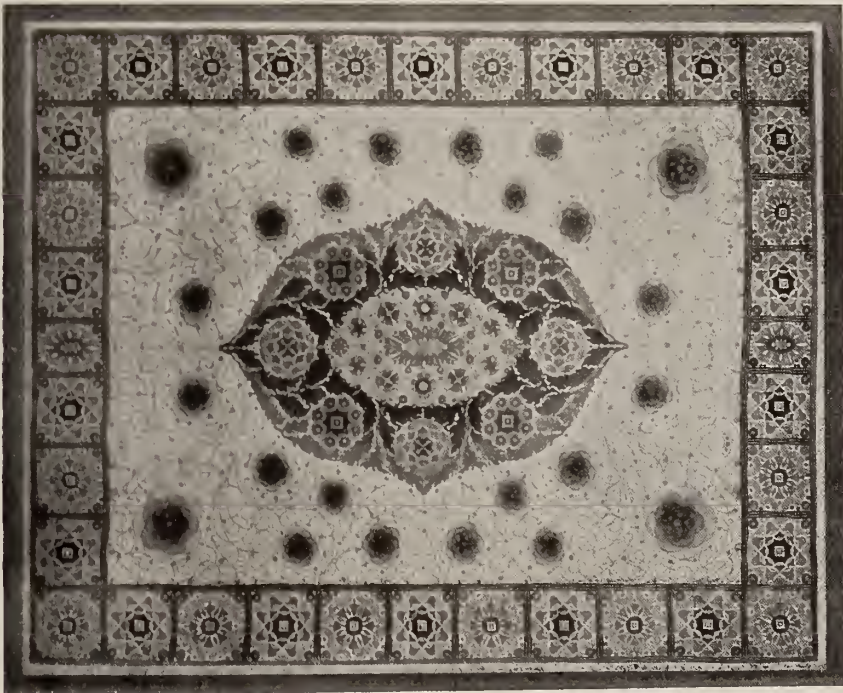
Quod non capis
quod non vides
animosa firmet fides
praeter rerum
ordinem



Hedwig Denk — Dekor für eucharistische Zwecke (Tüllstickerei).



Lotte Frömmel - Fochler - Ph. Haas & Söhne.



Otto Prutscher - Ph. Haas & Söhne.



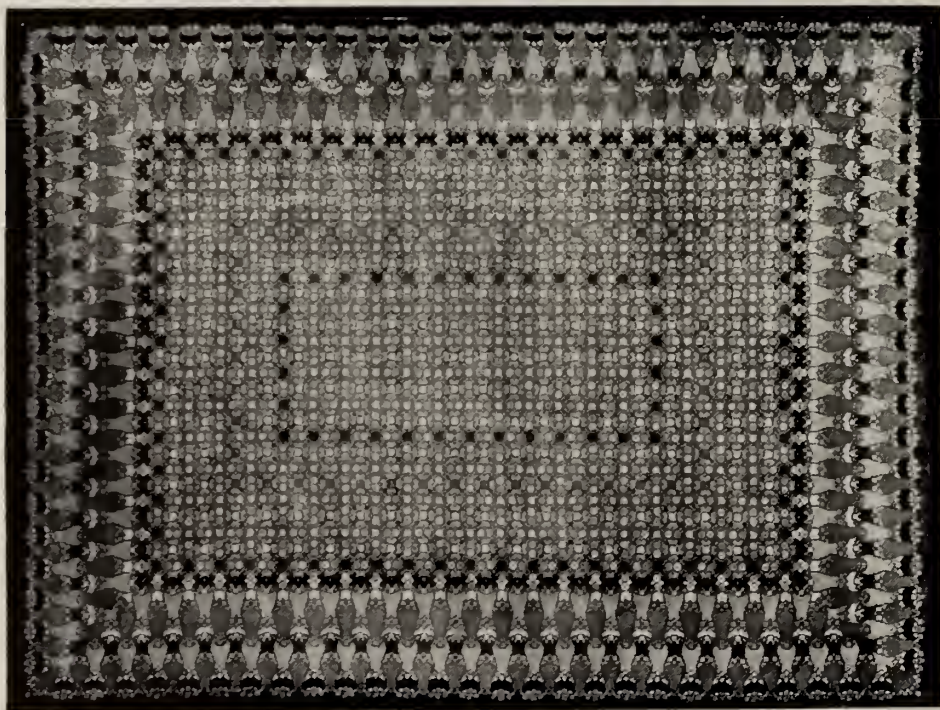
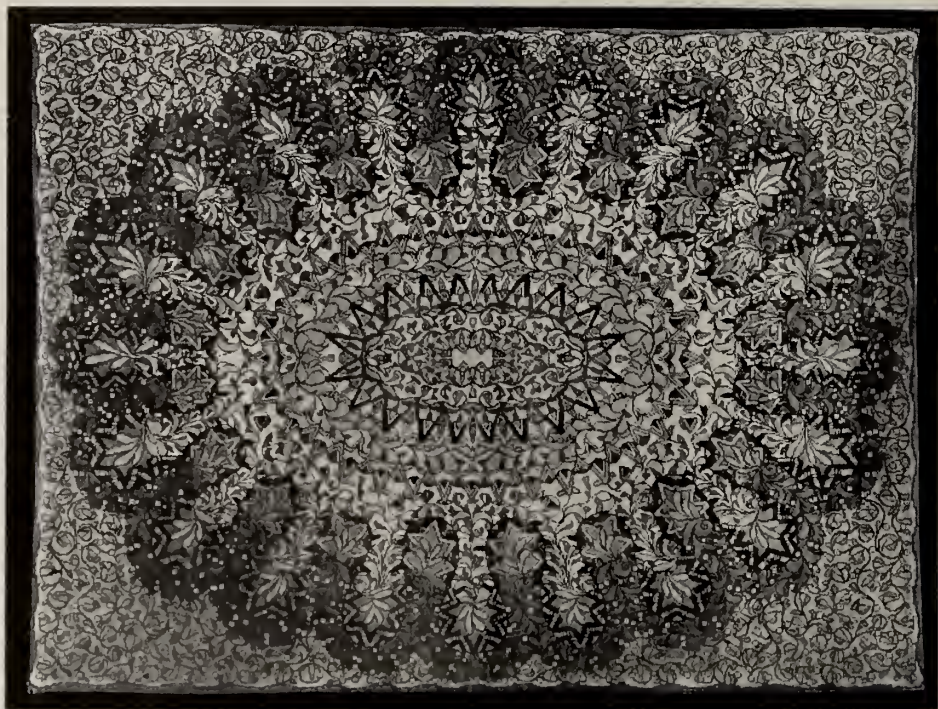
Dagobert Peche - Brüder Klein (Bilin) — Teppich.



Josef Hoffmann - J. Ginzkey — Teppich.



Dagobert Peche - Philipp Haas & Söhne — Teppich.



Franz Stanzel - J. Ginzkey — Teppiche.



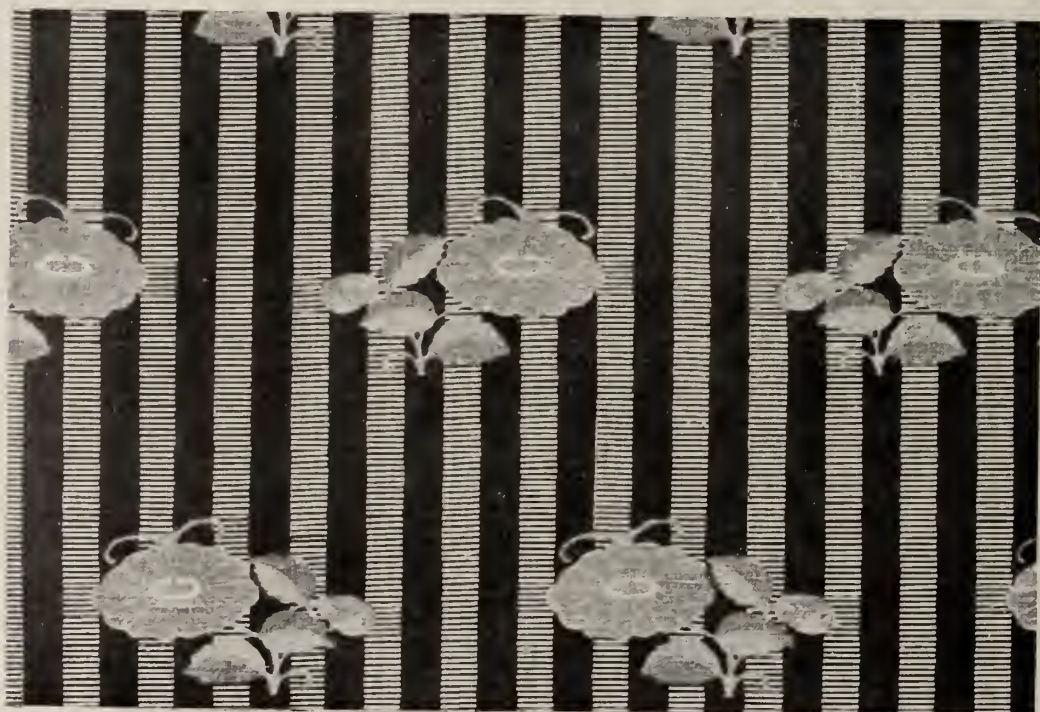
J. Backhausen & Söhne — Stoffe.



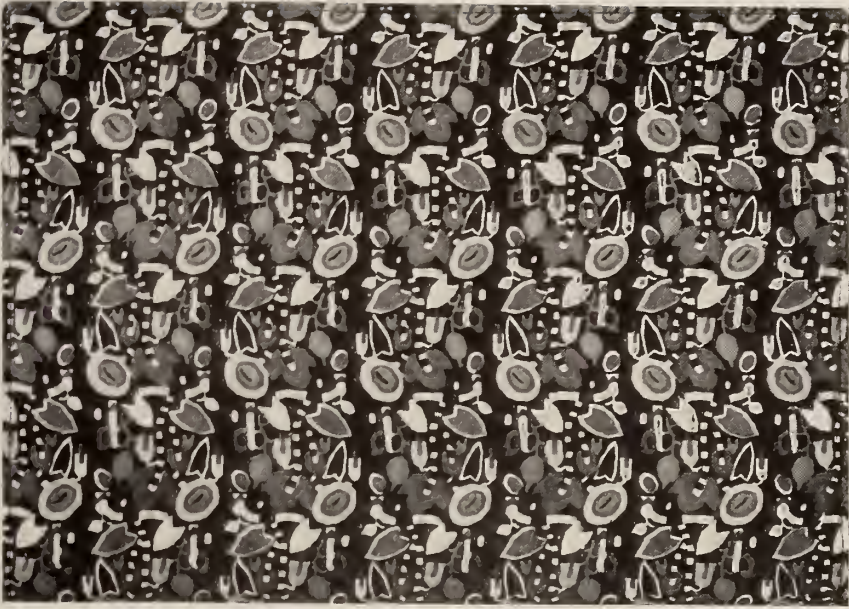
Carl Witzmann - J. Backhausen & Söhne — Stoff.



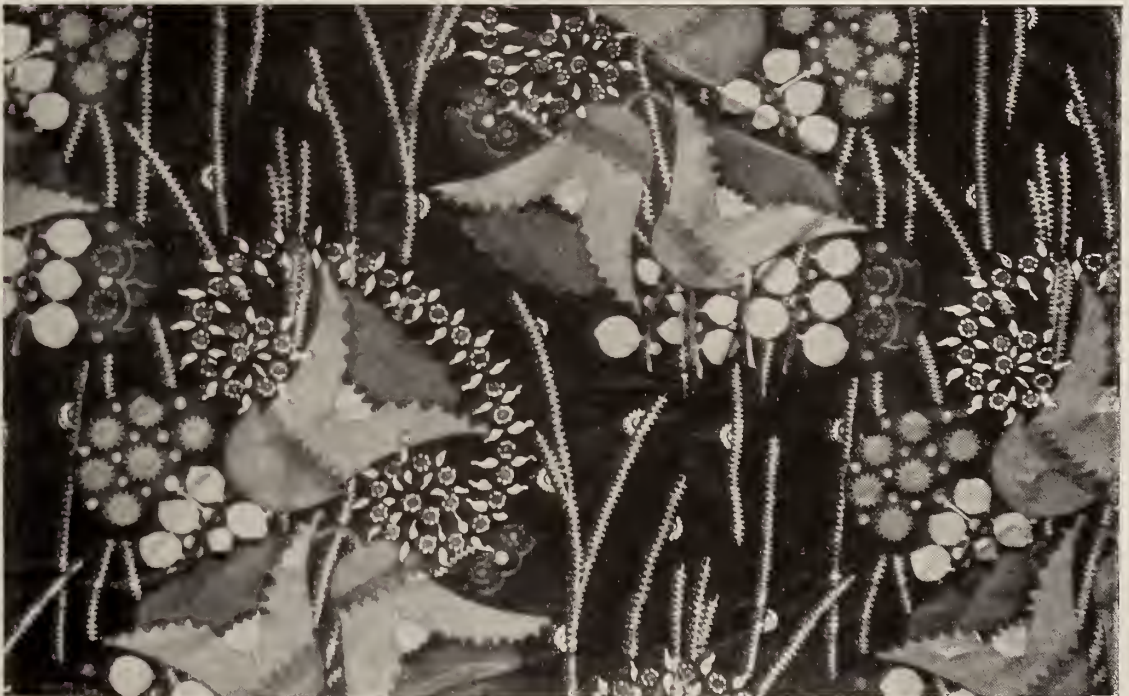
Adolf Holub - Philipp Haas & Söhne — Stoff.



Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte — Stoff.



Philipp Häusler — Stoff.



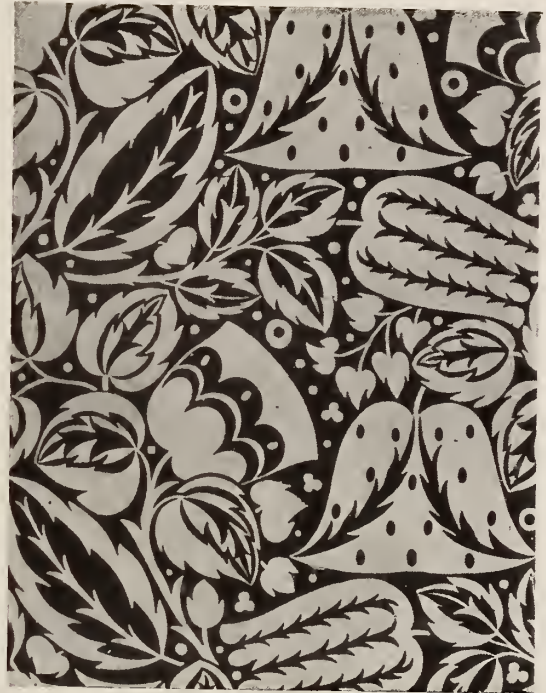
Charlotte Frömmel-Fochler — Stoff.



Leo Blonder - Wiener Werkstätte — Seidenstoffe.



Dagobert Peche - Max Schmidt — Tapete.



Josef Hoffmann - Max Schmidt — Tapete.



Dagobert Peche - Max Schmidt — Tapete.



Dagobert Peche - Max Schmidt — Tapete.



L. H. Jungnickel — Farbholzschnitt.



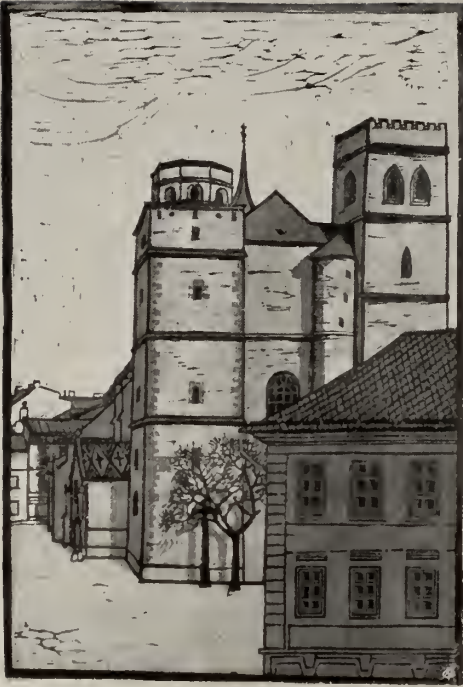
Ferdinand Andri — Farbsteindruck.



Berthold Löffler — Linoleumschnitt.



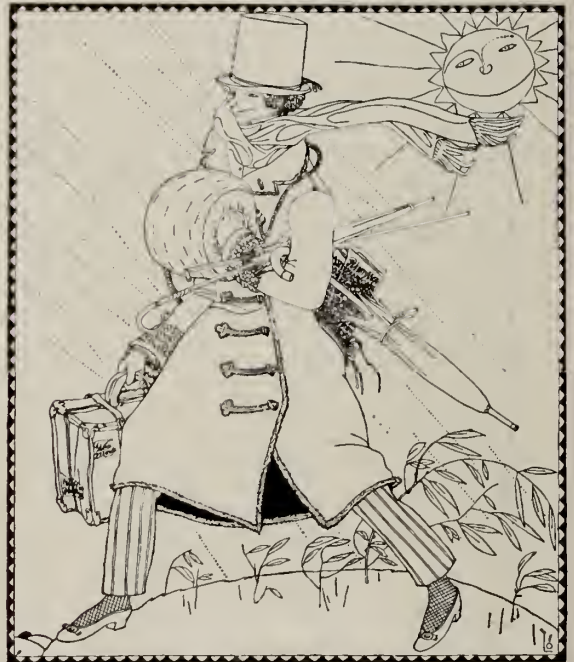
Schule Löffler — Holzschritte.



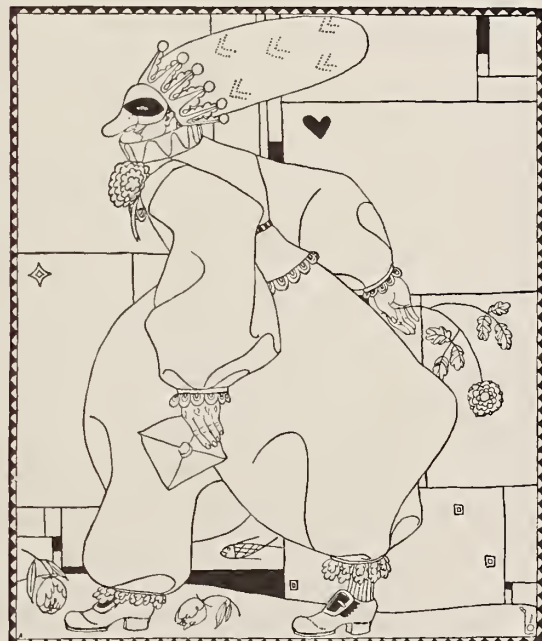
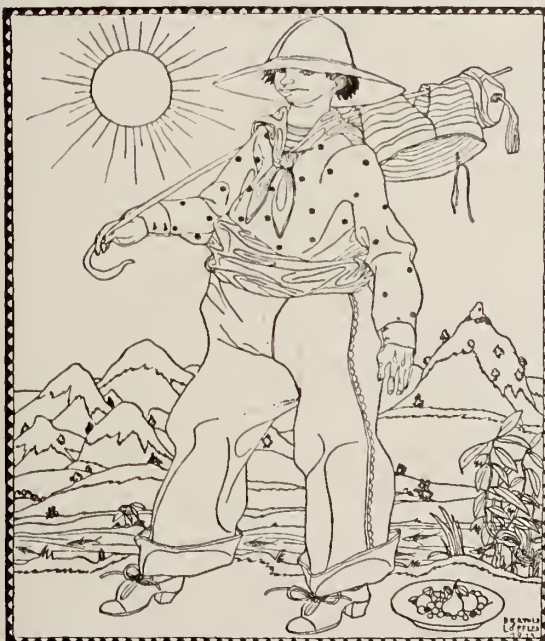
Schule Löffler — Farbholzschnitte.



Erich Malling — Dekorative Komposition (Holzschnitt).



Berthold Löffler - Christoph Reisser's Söhne — Aus Andersens: „Zwölf mit der Post“ (Buchillustration).



Berthold Löffler-Christoph Reisser's Söhne — Aus Andersens: „Zwölf mit der Post“ (Buchillustration).



C. O. Czeszka.



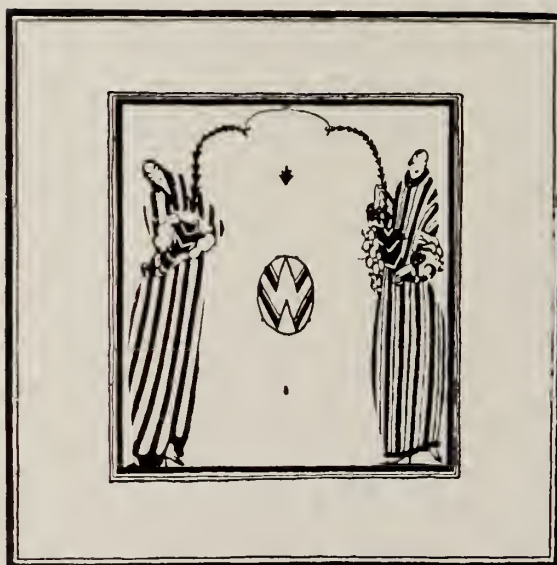
Dagobert Peche.



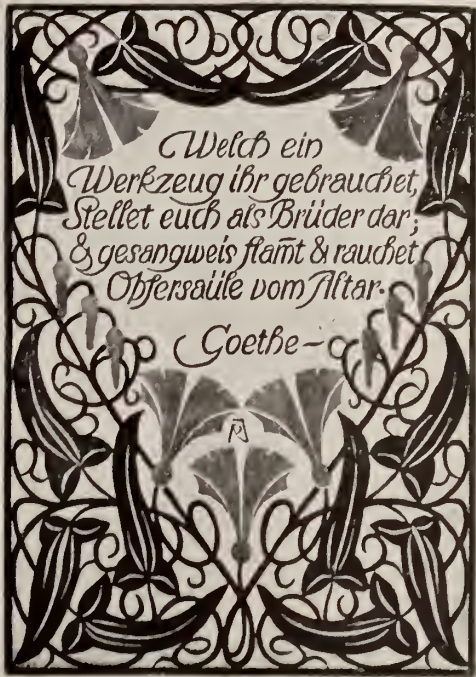
Philipp Häusler.



Wilhelm Friedrich.



Arnold Nechansky.



Rudolf Junk — Buchtitel.



Rudolf Junk - K. k. Hof- und Staatsdruckerei — Plakat.



Viktor Schufinsky - Fr. Winiker & Schickardt (Brünn) — Plakat.



Diese Seite ist sehr zahlreich und fast so weit verbreitet als das Gras und ebenso mannigfaltig als das Gras, zu welchem bekanntlich der Welken ebenfogut gehört wie dasjenige Gras, mit dem man sich bloß schneidet und das kein Vieh frißt. Ehe wir zu der Mannigfaltigkeit der Streichmacher übergehen, hätte der Leser freilich ein Recht zu fordern, daß wir ihm sagen, was denn eigentlich ein Streichmacher sei; allein wir müssen frei bekennen, daß wir ebensowenig eine stichhaltige Definition eines Streichmachers kennen als die des Grasses, aber so wie der Mensch recht bald das Gras von dem Salate unterscheiden lernt, wenn er nur dort lebt, wo beide wachsen, so lernt er auch bald die Streichmacher kennen, wenn er nur unter ihnen ist — in wenigen Jahren kennt er sie, und zwar von dem sanftesten und solidesten Streichmacher an bis zu dem Fanatiker in diesem Fache — wenn er nicht unter dessen selber einer geworden ist.

Je mehr ich aber über die Streichmacher nachdenke und mir die wesentlichen Eigenschaften klarzumachen suche, um sie dem Leser vor Augen zu führen, desto mehr komme ich zu der betrübenden Überzeugung, daß ich selber einer bin — ja, daß meine Nachbarn rechts und links in der Gasse Streichmacher sind, daß mein Onkel einer ist und daß alle Menschen Streichmacher sind und die ärgsten gegen sich selber. Was macht man sich nicht alles weis, welche handgreiflichen Lügen glaubt man sich nicht selber?

DIE KRIEGSVERKÜNDUNG.

Ich bin gezwungen, zur Abwehr eines durch nichts gerechtfertigten Angriffs das Schwert zu ziehen und mit aller Deutschland zu Gebote stehenden Macht den Kampf um den Bestand des Reiches und unsere nationale Ehre zu führen. Ich habe Mich während Meiner Regierung ernstlich bemüht, das deutsche Volk vor Krieg zu bewahren und ihm den Frieden zu erhalten. Auch jetzt ist es Mir Gewissenssache gewesen, wenn möglich den Ausbruch des Krieges zu verhüten; aber Meine Bemühungen sind vergeblich gewesen. Keinen Gewissens über den Ursprung des Krieges, bin Ich der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß. Schwere Opfer an Gut und Blut wird die dem deutschen Volke durch feindliche Herausforderung aufgedrungene Verteidigung des Vaterlandes fordern. Aber Ich weiß, daß Mein Volk auch in diesem Kampf mit der gleichen Treue, Opferwilligkeit, Einmütigkeit und Entschlossenheit zu Mir steht, wie es in früheren schweren Tagen zu Meinem in Gott ruhenden Großvater gestanden hat. Wie Ich von Jugend auf gelernt habe, auf Gott den Herrn Meine Zuversicht zu setzen, so empfinde Ich in diesen ernsten Tagen das Bedürfnis, vor Ihm Mich zu beugen und Seine Barmherzigkeit anzurufen. Ich fordere Mein Volk auf, mit Mir in gemeinsamer Andacht sich zu vereinigen und mit Mir am 5. August einen außerordentlichen Bettag zu begehren. An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande versammle sich an diesem Tage Mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, daß Er mit uns sei und unsre Waffen segne. Nach dem Gottesdienst möge dann, wie die dringende Not der Zeit es erfordert, ein Jeder zu seiner Arbeit zurückkehren. Ich erwarte, daß alle zuständigen Stellen das zur Ausführung dieses Erlasses Erforderliche unverzüglich anordnen werden.

Berlin im Schloß, den 2. August 1914.

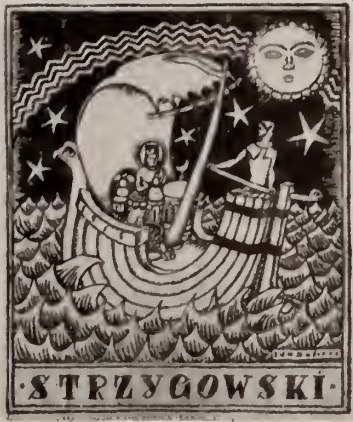
Wilhelm K.

AN MEINE VÖLKER!

Was war Mein schulichster Wunsch, die Völk, die Mir durch Gottes Gnade noch bechüden sind, Werken des Friedens zu weihen und Meine Völk vor den schwarzen Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren. Im Rat der Vorsehung ward es anders beschloffen. Die Umtriebe eines halberfüllten Geknars zwingen Mich, zur Wahrung der Ehre Meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Selbststandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwerte zu greifen. Mit rasch vorrückendem Indant hat das Königreich Serbien, das von den ersten Anfängen seiner staatlichen Selbstständigkeit bis in die neueste Zeit von Meinen Vorfahren und Mir gestützt und gefördert worden war, schon vor Jahren den Weg offener Feindseligkeit gegen Österreich-Ungarn betreten. Als Ich nach drei Jahrzehnten sorgenvoller Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegovina Meines Herrscherrechte auf diese Länder erstreckte, hat die Meines Verfügung im Königreiche Serbien, dessen Rechte in keiner Weise verletzt wurden, Anbrüche zügelloser Zügellosigkeit und erbittertesten Hasses herangezogen. Meine Regierung hat damals von dem schönen Vorrechte des Stärkeren Gebrauch gemacht und in aufrichtiger Nachsicht und Milde von Serbien nur die Herabsetzung seines Herrs auf den Friedensstand und das Versprechen verlangt, in Zukunft die Bahn des Friedens und der Freundschaft zu gehen. Von demselben Geiste der Mäßigkeit geleitet, hat sich Meine Regierung, als Serbien vor zwei Jahren im Kampfe mit dem türkischen Reiche begriffen war, auf die Wahrung der wichtigsten Lebensbedingungen der Monarchie beschränkt. Dieser Haltung hatte Serbien in erster Linie die Erreichung des Kriegszweckes zu verdanken. Die Hoffnung, daß das serbische Königreich die Langmut und Friedensliebe Meiner Regierung würdigen und sein Wort einlösen werde, hat sich nicht erfüllt. Dummer höher lodert der Haß gegen Mich und Mein Haus empor, immer unwehrluster tritt das Streben zutage, untrennbare Sechere Österreich-Ungarns gewaltfam loszupressen. Ein verbrecherisches Weiben greift über die Grenze, um im Südosten der Monarchie die Grundfragen staatlicher Ordnung zu untergraben, das Volk, dem Ich in landesväterlicher Liebe Meine volle Fürsorge zuwenden, in seiner Treue zum Herrscherhaus und zum Vaterlande unwankend zu machen, die heranwachsende Jugend irregulären und zu frevelhaften Taten des Wahnwitzes und des Hochverrats aufzuzuregen. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Verschwörung, deren hurchtbares Seltigen Mich und Meine treuen Völkler ins Herz getroffen hat, bildet die weithin sichtbare blutige Spur iater geheimen Mächenschaften, die von Serbien aus ins Werk gesetzt und geleitet wurden. Diesem unerträglichen Weiben muß Vnhalt geboten, den unanfechtlichen Herausforderungen Serbiens ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde Meiner Monarchie unverletzt erhalten und ihre staatliche, wirtschaftliche und militärische Entwicklung vor beständigen Erschütterungen bewahrt bleiben. Dagegen hat Meine Regierung noch einen letzten Versuch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen, Serbien durch eine ernste Mahnung zur Umkehr zu bewegen. Serbien hat die maßvollen und gerechten Forderungen Meiner Regierung zurückgewiesen und es abgesehen, jenen Pflichten nachzukommen, deren Erfüllung im Leben der Völkler und Staaten die natürliche und notwendige Grundlage des Friedens bildet. So muß Ich denn daran schreiten, mit Waffengewalt die unerlässlichen Einzelschaften zu schaffen, die Meinen Staaten die Ruhe im Innern und den dauernden Frieden nach außen sichern sollen. In dieser ersten Stunde bin Ich Mir der ganzen Ausgeweit Meines Entschlusses und Meiner Verantwortung vor dem Allmächtigen voll bewußt. Ich habe alles geprüft und erwogen. Mit ruhigen Gewissen betrete Ich den Weg, den die Pflicht Mir weist. Ich vertraue auf Meine Völkler, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um Meinen Thron geschart haben und für die Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu schwersten Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Österreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht. Und Ich vertraue auf den Allmächtigen, daß Er Meinen Waffen den Sieg verleihen werde.

Wien, am 28. Juli 1914.

Frantz Joseph m. p.



L. H. Jungnickel — Ex libris.



C. O. Czeschka.



Rudolf von Larisch.



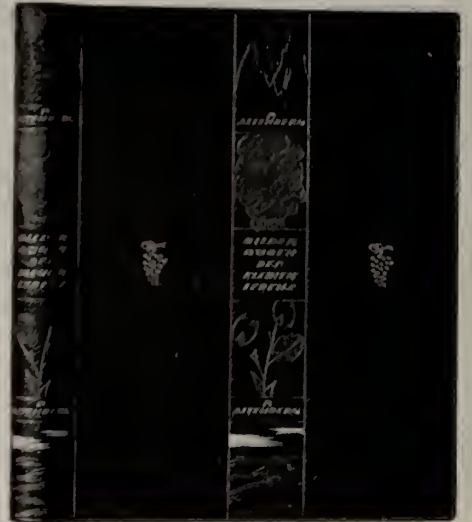
Lili Jacobsen.



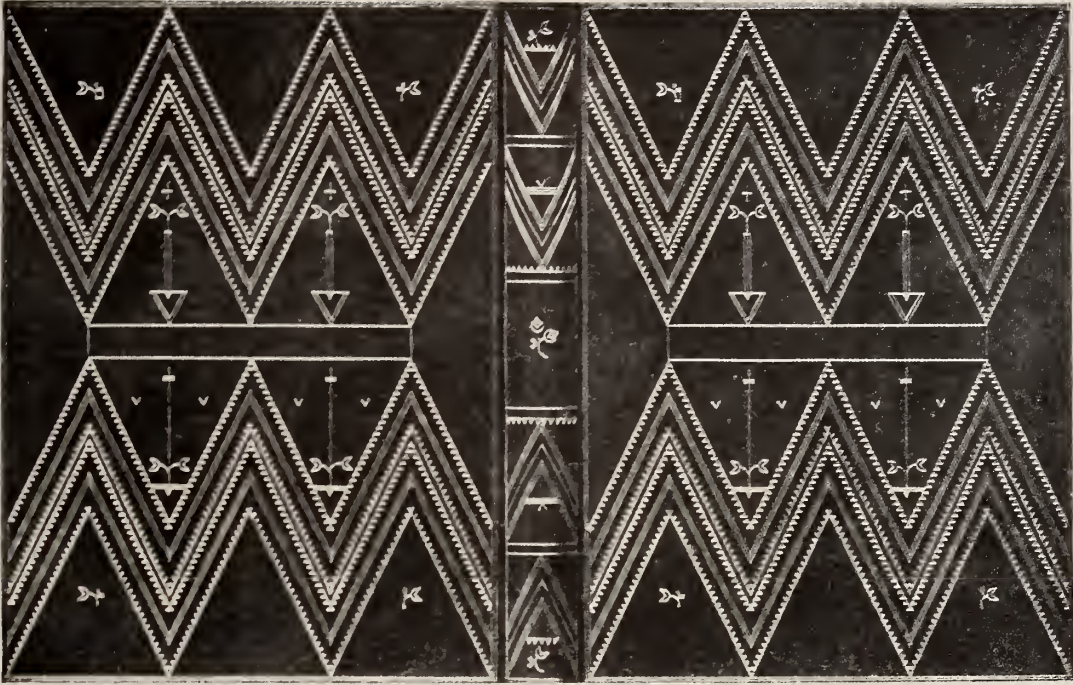
Rudolf von Larisch.



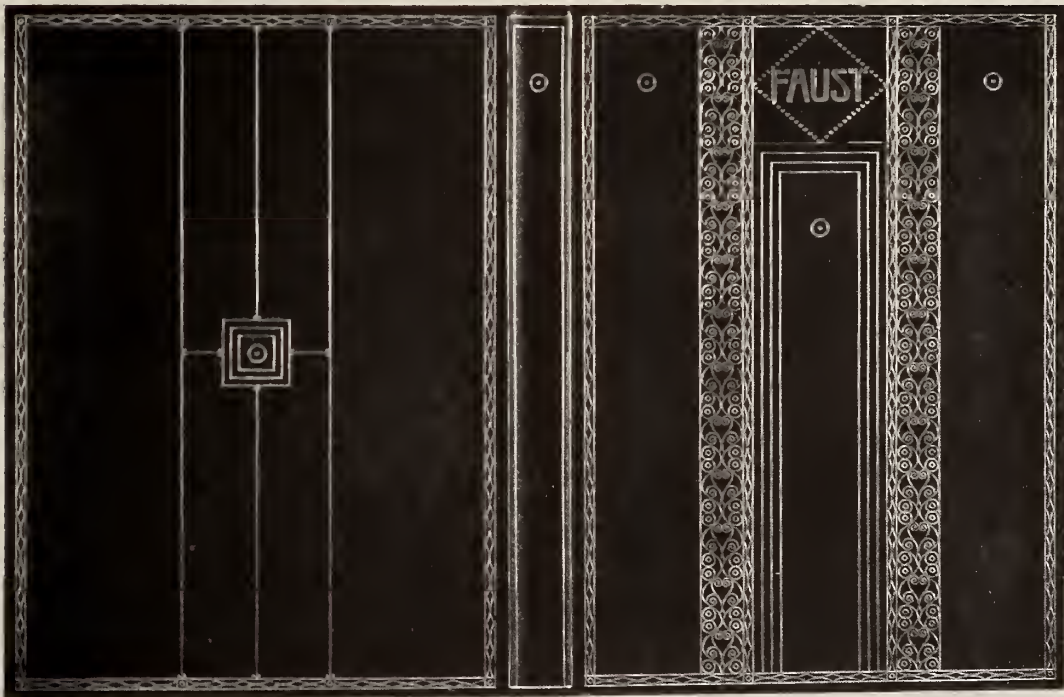
Josef Hoffmann - Wiener Werkstätte — Bucheinbände.



Eduard Wimmer - Wiener Werkstätte — Bucheinbände.



Schule Josef Hoffmann - Karl Scheibe — Bucheinband.



Emanuel Margold - Albert Günther — Bucheinband.



Anton Hofer — Meßbuch.



ÖSTERREICHISCHER
WERKBUND

VERKAUFSTELLE

I, Kärntnerring Nr. 9, Grand Hôtel

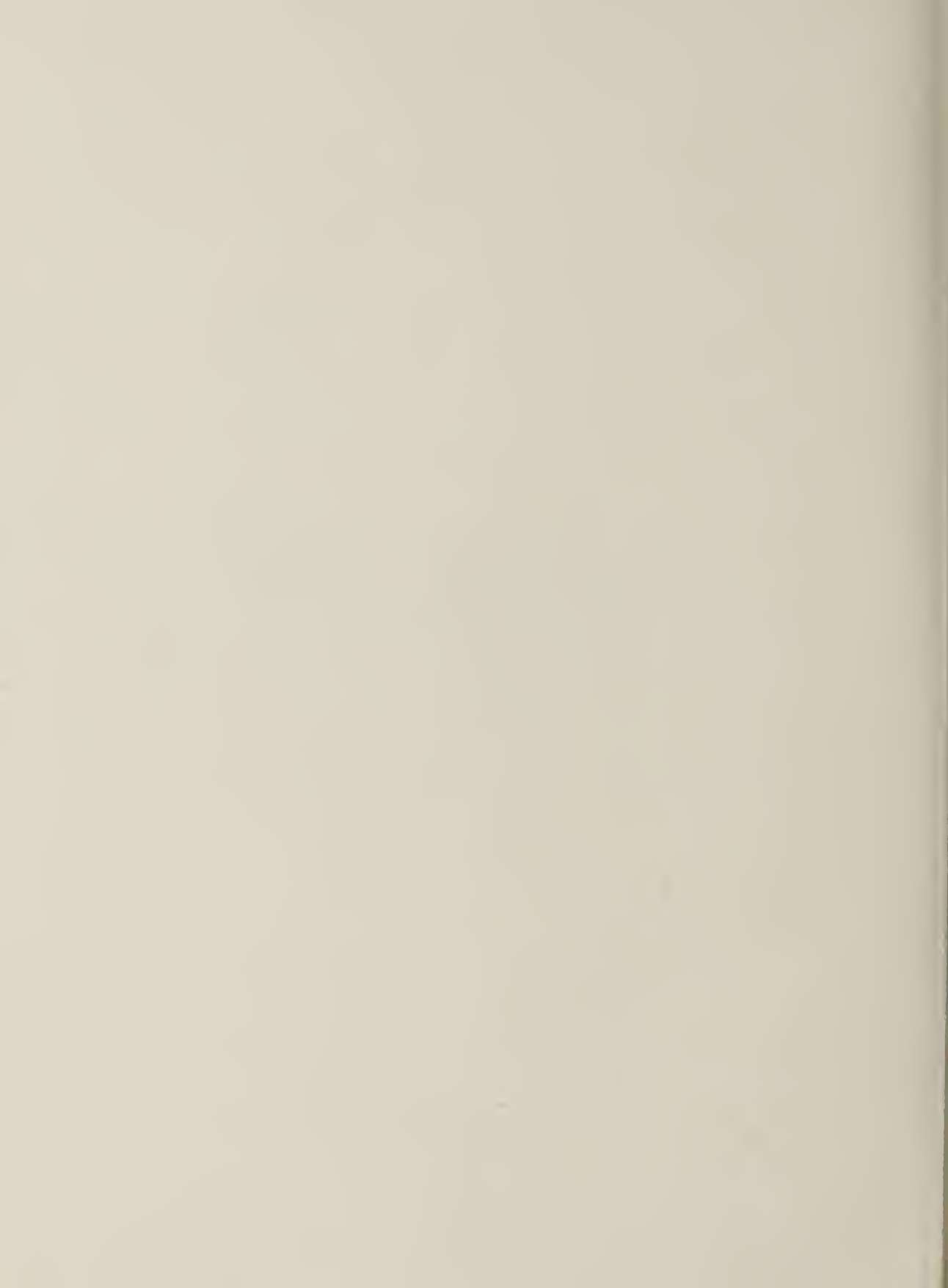
Verkauf künstlerischer Edelarbeit aller Art.
Jedes Stück ist von einem Begutachtungsausschuß geprüft.

Vermittlungsstelle für Aufträge an Werkbund-
mitglieder auf den Gebieten
der Architektur
der bildenden Künste
des Kunstgewerbes und
des Kunsthandwerkes

Die Verkaufsstelle arbeitet ohne Gewinn
für sich und überläßt nach Deckung
ihrer Vorkosten den ganzen Er-
lös den Erzeugern.



LISTE DER MITGLIEDER
DES ÖSTERREICHISCHEN
WERKBUNDES



VORSTAND:

Adolf Freiherr von Bachofen, Präsident.

Generaldirektor Alexander Pazzani, Vizepräsident.

Josef Böck, Porzellangroßhändler und Porzellanmaler, Erster Vorsitzender des Reichsverbandes der Porzellan-, Steingut- und Glaswarenhändler Österreichs.

Dr. Richard Faber, Großindustrieller, Präsident der Ständigen Österreichischen Ausstellungskommission.

Architekt Josef Hoffmann, k. k. Regierungsrat, k. k. Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien.

Dr. Franz Klein, k. und k. Geheimer Rat, k. k. Minister a. D.

Dr. Eduard Leisching, k. k. Hofrat, Direktor des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie.

Dr. Erich Pistor, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer für Österreich unter der Enns.

Stephan Rath, Gesellschafter der Firma J. & L. Lobmeyr.

Professor Alfred Roller, k. k. Hofrat, Direktor der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien.

Ernst Soulek, Kunsttischler.

Architekt Heinrich Tessenow, Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien.

Dr. Adolf Vetter, k. k. Hofrat, Direktor des k. k. Gewerbeförderungs-Amtes.

Dr. Wilhelm Ritter von Wymetal, Generalsekretär des Vereines der österr.-ungar. Papierfabrikanten.

AUSSCHUSS:

Oberingenieur Karl Allitsch, k. k. Ministerialinspektor, Wien (Vertrauensmann für Südtirol).

Ingenieur Eduard Ast, Gesellschafter der Firma Ed. Ast & Co., Wien.

Hans Backhausen jun., Gesellschafter der Firma Joh. Backhausen & Söhne, Wien.

Franz Čížek, Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule, Wien.

Ingenieur Hermann Coretti, k. k. Oberinspektor, Leiter des Gewerbeförderungs-Institutes, Triest (Vertrauensmann für Triest).

August Einspinner, Goldschmied, Landtags- und Reichsratsabgeordneter, Graz (Vertrauensmann für Steiermark).

Dr. Herbert Ertl, Konsulent der Handels- und Gewerbekammer für Österreich unter der Enns, Wien.

Heinrich Fanta, Professor an der k. k. Staatsgewerbeschule, Reichenberg (Vertrauensmann für Nordböhmen).

Dr. Robert Freißler, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien, Reichsratsabgeordneter, Troppau (Vertrauensmann für Schlesien).

Dr. Karl Giannoni, k. k. Konsulent für Heimatschutz im Ministerium für öffentliche Arbeiten und Generalsekretär des Österreichischen Heimatschutz-Verbandes, Mödling bei Wien.

Hermann Kandl, Goldschmied, Handelskammerrat, Vorsteher der Genossenschaft der Gold- und Silberschmiede, Wien.

Architekt Alfred Keller, Präsident des Künstlerbundes „Hagen“, Wien.

Gustav Klumpp, Prokurist der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A. G., Berndorf.

Julius Leisching, Direktor des Erzherzog-Rainer-Museums, Brünn (Vertrauensmann für Mähren).

Robert Oerley, Architekt, Präsident der Gesellschaft österreichischer Architekten, Wien.

Johannes Oertel, Glaswarenfabrikant, Präsident des Verbandes der nordböhmischen Glasindustriellen, Haida, Böhmen.

Dr. Wolfgang Pauker, reg. Chorherr, Professor, Stift Klosterneuburg.

Michael Powolny, Bildhauer, Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien.

Otto Primavesi, Großindustrieller, Vizepräsident der Olmützer Handels- und Gewerbekammer, Olmütz (Vertrauensmann für Mähren).

Otto Prutscher, Architekt, k. k. Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien.

Christoph Reisser, Präsident des Reichsverbandes österreichischer Buchdruckereibesitzer, Wien.

Julius Rhomberg, Fabrikant, Dornbirn (Vertrauensmann für Vorarlberg).

Dr. Kurt Schechner, Direktor und Generalsekretär der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, Wien.

Dr. Ernst Schwedeler-Meyer, Direktor des Nordböhmischen Gewerbemuseums, Reichenberg (Vertrauensmann für Nordböhmen).

Max Schmidt, k. und k. Hoflieferant, Wien.

Dr. Franz von Sprung, Hof- und Gerichtsadvokat, Wien.

Dr. Oskar Strnad, Architekt, k. k. Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien.

Friedrich Tilgner, kaiserlicher Rat, Handelskammerrat, Wien.

Dr. Hermann Ubell, Direktor des Museums „Francisco-Carolinum“, Linz (Vertrauensmann für Oberösterreich).

Ernst Wahliss, Großindustrieller, Wien.

Moritz Weidner, Vorsteher der Genossenschaft der Posamentierer, Wien.

Carl Witzmann, Architekt, k. k. Professor an der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien.

Architekt Josef Zasche, k. k. Baurat, Prag (Vertrauensmann für Prag).

(Die hinter den Namen in Klammern beigefügten Zahlen geben die Seiten an, auf denen Abbildungen von Arbeiten des Mitgliedes zu finden sind.)

1. Adam Emil, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Rasumofskygasse 8.
2. Albrecht Paul, Dr., k. k. Universitätsprofessor, Wien IX, Schwarzspanierstraße 5.
3. Allgayer Raoul, Dr., k. k. Ministerial-Vizesekretär, Wien VIII, Wickenburggasse 10.
4. Allitsch Eduard Karl, Professor, Ingenieur, k. k. Ministerialinspektor, Perchtoldsdorf bei Wien, Brunnerstraße 29.
5. Anbelang Emmy, Fräulein, Wien I, Kolowratring 3.
6. Andri Ferdinand, akademischer Maler, Wien III, Rennweg 33. (S. 219.)
7. Angerer Alexander C., kaiserlicher Rat, Gesellschafter der Firma C. Angerer & Göschl, Wien XVI, Ottakringerstraße 49.
8. Anninger Otto, Wien XIX, Lannerstraße 36.
9. Artaria & Co., Kunsthandlung, Wien I, Kohlmarkt 9.
10. Artěl, Atelier für darstellende Arbeit, Prag, Ferdinandstraße 18.
11. Ast Eduard & Co., Betonbauunternehmung, Wien IX, Liechtensteinstraße 41. (S. 120.)
12. Atzker Josef, kunstgewerbliche Werkstätte für Wohnungsschmuck, Kunststickerei, echte Spitzen, Wien I, Sonnenfelsgasse 3.
13. Bach Gerhard Erwin, Direktor der Hof-Kunstanstalt J. Löwy, Wien III, Hauptstraße 67.
14. Bachofen Adolf Freiherr von Echt jun., Großindustrieller, Wien XIX, Nußberggasse 2a.
15. Backhausen Joh. & Söhne, Hof-Möbelstoff- und Teppichfabriken, Wien I, Opernring 1. (S. 32, 213.)
16. Badener kunstgewerbliche Werkstätten, Baden bei Wien, Vöslauerstraße 40—42.
17. Bakalowits Söhne E., k. und k. Hoflieferanten, Glashandlung, Wien I, Spiegelgasse 3.
18. Balzarek Ferdinandine von, Kunstgewerblerin, Wien III, Landstraßer Gürtel 25.
19. Bartel Erich, Ingenieur, k. k. Gewerbeinspektor, Troppau, Ottendorfergasse 19.
20. Bartl Gertrud, Fräulein, Bildhauerin, Kunstgewerblerin, Wien XVIII/1, Karl Ludwigstraße 49.
21. Barwig Franz, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien XVIII, Hockegasse 92. (S. 140, 159, 170, 171, 172.)
22. Basel Alfred, akademischer Maler, Wien IX, Althanplatz 6.
23. Battan Louis, Maler und Anstreicher, Wien VI, Luftbadgasse 13.
24. Baudisch Josef, Direktor der Ramingsteiner Papierfabrik, Ramingstein, Salzburg.
25. Benisch Eugenie, Frau, Kommerzialratswitwe, Wien XVII, Dornbacherstraße 51.
26. Benndorf Hans, Dr., k. k. Universitätsprofessor, Kroisbach bei Graz, Giebelhof.
27. Berger Albert, Lithographie und Steindruckerei, Wien VIII/2, Tigergasse 17.
28. Bernatzik Edmund, Dr., k. k. Hofrat, Universitätsprofessor, Wien XIX/2, Springsiedelgasse 28.
29. Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A. G., Berndorf, Niederösterreich. (S. 132.)
30. Bernhuber Maria, Fräulein, Werkstätte für Textilarbeiten, Wien XIX, Billrothstraße 18.
31. Biber Ludwig, k. k. Kommerzialrat, k. und k. Hof-Zimmermeister und Architekt, Wien X, Steudelgasse 9.
32. Bischitz Mathilde, Frau, Budapest, Andrassy-utca 121.

33. Blach Ludwig, Goldschmied, Genossenschaftsvorsteher, Kammerrat etc., Wien VI, Marchettigasse 1 b.
34. Blonder Leo, Wien. (S. 216.)
35. Böck Anton, Bettwarenfabrikant, Kammerlieferant, Wien I, Kärntnerstraße 24.
36. Boeck Ernst, Dr., Direktor der schlesischen Landesirrenanstalt, Troppau.
37. Böck Josef, Porzellan-Großhändler und Porzellanmaler (Firma Wiener Porzellanmanufaktur Jos. Böck), Genossenschaftsvorsteher, Präsident des Reichsverbandes der Porzellan-, Steingut- und Glaswarenhändler Österreichs, Wien IV, Wiedener Hauptstraße 15—17. (S. 157, 158.)
38. Böhm Adolf, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Klosterneuburg, Weidlingerstraße 51.
39. Bogataj Lorenz, Kunst-, Möbel- und Bautischlerei, Wien VII, Lerchenfelderstraße 31. (S. 40.)
40. Bolek Hans, Architekt, Wien II, Hofenedergasse 3. (S. 143.)
41. Bräuer Karl, Architekt, Wien XIV, Sechshausenstraße 19.
42. Braun Edmund Wilhelm, Dr., Direktor des Kaiser-Franz-Josef-Museums für Kunst und Gewerbe, Troppau.
43. Breithut Peter, Maler und Bildhauer, Wien VII, Richterergasse 1 a.
44. Breitner Josef, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Bildhauer, Wien XVIII, Schöffelgasse 37. (S. 139, 168, 169, 184.)
45. Bressler Emil, k. k. Baurat, Architekt, Präsident des Niederösterreichischen Gewerbevereines, Wien I, Goldschmiedgasse 10.
46. Brick Yvonne, Frau, Wien III, Reisnerstraße 21.
47. Brockhausen Elsa, Universitätsprofessors-Gattin, Wien IX/3, Garnisongasse 4.
48. Brunner Maria Vera, Fräulein, Kunstgewerblerin und Malerin, Wien XII, Schönbrunner-Schloßstraße 30.
49. Bubenik Heinrich, Gas- und Wasserinstallateur, Wien X, Senefeldergasse 4. (S. 108.)
50. Bucher Ilse von, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XIII/1, Braunschweigasse 5.
51. Bürger Fritzi, Fräulein, Wien IX, Löblichgasse 16.
52. Burger Karl, Buchbinder, Wien XVIII, Währingergürtel 57.
53. Calm Lotte, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien I, Dr.-Karl-Lueger-Platz 8.
54. Castelliz Alfred, Architekt, k. k. Professor an der k. k. Staatsgewerbeschule im I. Wiener Gemeindebezirk, Wien XIII/7, Einsiedeleigasse 32.
55. Chlud J. R., k. k. Notar, Bennisch, Schlesien.
56. Chwala August, Buch- und Kunstdrucker, Wien VII, Zieglergasse 61.
57. Čížek Franz, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien VIII, Pfeilgasse 34.
58. Colbert Karl, kaiserlicher Rat, Wien XIX, Felix Mottlstraße 41.
59. Conrath & Liebsch, Glasfabrik, Steinschönau, Böhmen.
60. Coretti Hermann, Ingenieur, k. k. Oberinspektor, Direktor des Gewerbeförderungs-institutes für Triest und Istrien, Triest, Via Lazzaretto Vecchio 52.
61. Coudenhove Max, Graf, Ritter hoher Orden, k. und k. Geheimer Rat und Kämmerer, k. k. Statthalter von Böhmen, Prag.
62. Czeike Friedrich, Handelskammerrat, Troppau.
63. Czeschka O., Professor an der staatl. Kunstgewerbeschule in Hamburg. (S. 142, 226, 233.)

64. Degner Karl, Weltpriester, akad. Maler, k. k. Professor und Bibliothekar an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien XVIII, Gentsgasse 106.
65. Delmenhorster Linoleum-Fabrik Anker-Marke, Delmenhorst bei Bremen.
66. Denk Hedwig, Kunstgewerblerin, Wien VII, Seidengasse 35. (S. 208.)
67. Depolo Anna, Fräulein, Kunstgewerbeschülerin, Wien III, Erdbergstraße 103.
68. Deutsch-Saxl Marianne, Frau, Malerin, Wien VIII, Laudongasse 44.
69. Dietl Fritz, Architekt und Assistent an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien IX, Alserstraße 18.
70. Dietrich Oskar, Gold- und Silberschmied, Wien VII/2, Bernardgasse 20. (S. 143.)
71. Diez Ernst, Dr., Wien I, Franzensring 22.
72. Dobry Josef, k. k. Oberinspektor, Wien IX/2, Severingasse 9.
73. Dockal Johann H., Gas- und Wasserleitungsinstallateur, Wien VII, Neustiftgasse 133.
74. Doderer Richard Ritter von, Ingenieur und Betriebsdirektor-Stellvertreter der Poldihütte, Kladno 1600, Böhmen.
75. Dohrn Harald, Hellerau bei Dresden.
76. Donath Ella, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien IV, Starhembergasse 44.
77. Dörnhöffer Friedrich, Dr., Generaldirektor der kgl. bayr. Gemälde-Galerien, München, Possartstraße 14.
78. Dorazil Theodor, k. k. Bezirkskommissär und Genossenschaftsinstruktor des k. k. Handelsministeriums, Troppau, Schulring 25.
79. Dreger Moritz, Dr., k. k. Regierungsrat, Vizedirektor des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien I, Stubenring 5.
80. Duczynska Irma von, Frau, Malerin und Bildhauerin, München, Georgenstraße 53.
81. Ebenstein E., k. k. Kommerzialrat, k. und k. Hof-Schneider, Wien I, Kohlmarkt 5.
82. Eberle Konstanze, Fräulein, Gewerbeschullehrerin, Brünn, Bismarckplatz 17.
83. Egger Leopold Freiherr von, k. k. Ministerialrat, Wien I, Seilerstätte 30.
84. Ehmsen-Schneid Hermine, München, Theresienstraße 29.
85. Eigl Franz, Dr., Direktor der Unterrealschule, Freiwaldau, Schlesien.
86. Einspinner August, Goldschmied, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Präsident des Reichshandwerkerrates, Graz, Sporgasse 3.
87. Eisler Max, Dr., Universitätsdozent, Wien I, Franzensring 22.
88. Ekstein Anny, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien VII, Kandlgasse 6.
89. Emmel Bruno, Architekt, k. k. Konservator der k. k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege, Professor an der k. k. Fachschule für Tonindustrie, Znaim, Bahnhofstraße 5. (S. 159.)
90. Engel Béla, Direktor der Waagtaler Papierfabrik A.-G., Budapest V, Csáky-utca 9.
91. Englisch Gustav, Kunsttischler, Römerstadt. (S. 124.)
92. Erdmann Marie, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XIX/2, Kahlenbergerstraße 59.
93. Ermers Max, Dr., Wien XIX, Glatzgasse 5.
94. Ernst Richard, Dr., k. k. Kustos-Adjunkt des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien I, Stubenring 5.
95. Ertl Herbert, Dr., Konsulent der Handels- und Gewerbekammer für Österreich u. d. Enns, Wien III, Arenbergring 13.
96. Exner Hilde, Fräulein, Bildhauerin, Wien IX/3, Währingerstraße 29.
97. Exner Marianne, Frau Professor, Wien XIX, Billrothstraße 42.

98. Exner Wilhelm, Dr., k. u. k. Geheimer Rat, Präsident des Technischen Versuchsamtes, Herrenhausmitglied etc., Wien IX, Währingerstraße 59.
99. Faber Richard, Dr., Großindustrieller, Wien I, Eßlinggasse 5.
100. Fabiani Max, Dr., Architekt, Professor an der Technischen Hochschule, Wien IV, Schlüsselgasse 7.
101. Fachschule, k. k., für Glasindustrie, Haida. (S. 29, 164, 165, 167.)
102. Fachschule, k. k., für Glasindustrie, Steinschönau. (S. 29, 166.)
103. Fachschule, k. k., Teplitz-Schönau. (S. 154, 157.)
104. Fachschule, k. k., für Tonindustrie, Znaim. (S. 154, 157, 205.)
105. Falkenstein Ad., k. und k. Hof-Dekorationsmaler, Anstreicher und Vergolder, Wien VIII, Josefstädterstraße 27.
106. Fanta Heinrich, Professor an der k. k. Staatsgewerbeschule, Reichenberg.
107. Farsky Robert, Architekt, k. k. Professor an der deutschen Staatsgewerbeschule, Brünn, Am Tivoli 4.
108. Fauster Ida, Frau, Malerin und Kunstgewerblerin, Troppau, Jaktarstraße 29.
109. Feinhals Jos., Kaufmann, Köln-Marienburg, Lindenallee 5.
110. Feizlmayr Steffi, Wien XIX, Heiligenstädterstraße 3.
111. Feldwabel Johann, k. k. Betriebsleiter. Wagnermeister, Wien XX, Wolfsaugasse 6.
112. Felkl Ida, Frau, Arztgattin, Troppau, Olmützerstraße 320.
113. Fellerer Max, Architekt, Wien IV, Karlsgasse 18.
114. Figdor Wilhelm, Dr., außerordentlicher Universitätsprofessor, Wien III, Metternichgasse 4.
115. Fischel Hartwig, Architekt, k. k. Staatsbahnrat a. D., Wien XIX, Grinzingerstraße 57.
116. Fischer Karl R., Konservator des k. k. Archivrates, Gablonz a. N., Gebirgsstraße 45.
117. Fitz Ernst, Generalsekretär der Poldihütte, Wien III, Invalidenstraße 5—7.
118. Fleischhacker Robert von, Dr., Graz, Bergmannsgasse 22.
119. Flemmichs A. Söhne, Weberei für Tapeten-, Fahnen- und Paramentenstoffe, Wien VI, Webgasse 43.
120. Flöge Schwestern, Wien VI, Mariahilferstraße 1 b.
121. Flögl Mathilde, Fräulein, Wien XVIII, Staudgasse 67.
122. Forster Zdenko Freiherr von, Dr., k. u. k. Geheimer Rat, Exzellenz, k. k. Eisenbahnminister, Wien IX/3, Universitätsstraße 10.
123. Forstner Leopold, Maler (Wiener Mosaikwerkstätte), Wien XX, Pappenheimgasse 41.
124. Frank Josef, Dr.-Ing., Architekt, Wien I, Wollzeile 45. (S. 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 95, 139.)
125. Frass Rudolf, Architekt, G. ö. A., Wien I, Wildpretmarkt 1.
126. Frauenerwerb-Verein, Brünn, Schmerlinggasse. (S. 203.)
127. Frauen-Hausindustrie, k. k. Anstalt für, Wien III, Blattgasse 4. (S. 201.)
128. Freißler Ilse, Frau, Handelskammersekretärs-Gattin, Troppau, Elisabethstraße 16.
129. Freißler Johanna, Frau, Regierungsratswitwe, Troppau, Aspernstraße 3.
130. Freißler Robert, Dr., Reichsratsabgeordneter, Handelskammersekretär, Troppau, Handelskammer.
131. Freund Olga, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien IX, Porzellangasse 22 a.
132. Friedmann Eduard, Silberwarenfabrikant, k. und k. Hof-Lieferant, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 130.
133. Friedmann Max, Fabrikant, Reichsratsabgeordneter, Wien I, Opernring 11.

134. Friedmann-Otten Mizi, Frau, Kunstgewerblerin, Trier im Rheinland, Adelheidstraße 8.
135. Friedmann S. jr., k. und k. Hof-Lieferant, Installationsbureau für sanitäre Anlagen, Wien I, Weihburggasse 26.
136. Friedrich Wilhelm, Maler, Wien III, Hohlweggasse 1.. (S. 228.)
137. Frömmel-Fochler Lotte, Frau, Wien II, Ausstellungsstraße 55. (S. 209, 215.)
138. Fromme Carl, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Wien V, Nikolsdorfergasse 7—11.
139. Funke Gustav, k. k. Direktor, Wien XVIII/1, Währingerstraße 194.
140. Fürst Johann Wilhelm, Maler und Anstreicher, Wien VI, Mollardgasse 52.
141. Gabriel Josef, Wien I, Stubenring 3, k. k. Kunstgewerbeschule.
142. Gallé Karl, Hardt bei Amstetten.
143. Gallia Hermine, Frau Regierungsrat, Wien IV/1, Wohllebengasse 4.
144. Gallia Moritz, Regierungsrat, Industrieller, Wien IV/1, Wohllebengasse 4.
145. Gamillscheg Fritz, Dr., Ingenieur, technischer Sekretär der Poldihütte, Wien VI, Amerlingstraße 19.
146. Garay Julius, k. k. Oberinspektor, Direktor des Gewerbeförderungsinstitutes, Bozen, Merkantilgebäude, Laubenstraße.
147. Geiringer Helene, Fräulein, Kunstgewerbezeichnerin, Wien III, Untere Viaduktgasse 55. (S. 206.)
148. Geramb Viktor Ritter von, Dr., Leiter der volkskundlichen Abteilung des Joanneums, Graz, Paulustorgasse 11.
149. Gerolt Joseph, Architekt, Wien V, Hamburgerstraße 6.
150. Gerzabek Emil, Architekt, Wien XV, Tannengasse 1.
151. Gesellschaft für graphische Industrie, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87.
152. Geßner Viktor, k. k. Ingenieur, Troppau, Teichgasse 48.
153. Gewerbeförderungsinstitut der Handels- und Gewerbekammer Bozen, Bozen, Tirol.
154. Gewerbeförderungsinstitut für Triest und Istrien, Triest, Via Lazzaretto Vecchio 52.
155. Geyer Rudolf, akademischer Maler, Wien IV, Seisgasse 18.
156. Geyling Margareta, Fräulein, k. k. Fachinspektorin, Wien VI, Amerlingstraße 7.
157. Geyling Remigius, akademischer Maler, Vorstand des Ausstattungswesens am Hofburgtheater, Wien I, Operngasse 2.
158. Giani Karl jun., Stoffe und Stickereien, Wien VII, Zieglergasse 10.
159. Giannoni Karl, Dr., k. k. Konsulent für Heimatschutz im Ministerium für öffentliche Arbeiten und Generalsekretär des Österreichischen Heimatschutz-Verbandes, Mödling bei Wien, Dominikanergasse 15.
160. Ginzkey Willy, Herrenhausmitglied etc., Maffersdorf, Böhmen. (S. 33, 210, 212.)
161. Glaser Louis, Dr., Hof- und Gerichts-Advokat, Wien XIX/1, Gatterburggasse 19,
162. Glück Gustav, Dr., Direktor der Gemäldegalerie des Allerhöchsten Kaiserhauses. Wien III/3, Ötzeltgasse 1 B.
163. Goedicke Blanche, Frau, Wien XIX, Karl Ludwigstraße 86.
164. Goedicke Emmy, Fräulein, Sekretärin des Österreichischen Werkbundes, Wien III, Fasangasse 27.
165. Goldberg Karl, Glasraffinerie, Haida in Böhmen, Straußgasse 235.
166. Goldman Leopold, Gesellschafter der Firma Goldman & Salatsch, Wien XIX, Hardtgasse 27.

167. Gorge Hugo, Architekt, Wien III, Salesianergasse 29. (S. 6, 7.)
168. Gornik Friedrich, Bildhauer, Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 47.
169. Gotthilf Ernst von, k. k. Baurat, Architekt, Z. V. (C. M.), Wien IX, Maximilianplatz 6.
170. Gräf Karl, Kommerzialrat, Direktor der Wiener Automobilfabrik-Aktiengesellschaft, vormals Gräf & Stift, Wien XIX, Weinberggasse 70/76.
171. Graf Emanuela, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien I, Johannesgasse 2.
172. Grasmayr-Mautner Magda, Frau, Salzburg, Mönchsberg Nr. 27.
173. Grimm Rudolf, Baumeister, Spezialbauausführungen in armiertem Steinholz, Wien III, Reisnerstraße 36.
174. Grubhofer Tony, Maler, k. k. Regierungsrat, Direktor der k. k. Staatsgewerbeschule, Innsbruck, Anichstraße 1.
175. Gschellhammer Nandl, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien VI, Königseggasse 11.
176. Guggitz Paula, Frau, Kunstgewerbliche Emailarbeiten, Wien I, Friedrichstraße 6.
177. Günther Albert, Kunstgewerbliche Werkstätte für Buchbinderei, Wien VIII, Lerchenfelderstraße 6. (S. 235.)
178. Haas Philipp & Söhne, Aktiengesellschaft der k. k. priv. Teppich- und Möbelstoff-Fabriken, Wien I, Stock-im-Eisen-Platz 6. (S. 209, 211, 214.)
179. Haas Wilhelm, k. k. Ministerialrat, Wien IX, Porzellangasse 33.
180. Habel Fanny, Primararztgattin, Troppau, Olmützerstraße 28.
181. Hämmerle Theodor, Großindustrieller, Wien I, Franz-Josef-Kai 53.
182. Händler Maria, Fräulein, Werkstätte für Textilarbeiten, Wien VI, Mariahilferstraße 51.
183. Häusler Philipp, Architekt (Wien XVI, Seeböckgasse 10), Cöln, Maritussteinweg 59b. (S. 43, 136, 215, 228.)
184. Hagenauer Karl, Ziseleur und Bronzearbeiter, Wien VII, Siebensterngasse 46.
185. Hainisch Michael, Dr., Privatier, Wien III, Lagergasse 1.
186. Hainisch Viktor, Dr., Sekretär der k. k. Seebehörde, Triest, Via Alice 10.
187. Hainzlmayr Franz, Sekretär des Deutsch-Osterreichischen Gewerbebundes, Schriftsteller, Wien XVIII, Am Dreimarkstein 6.
188. Hampel Julius, Privatier, Troppau, Jaktarstraße 23.
189. Hanak Anton, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Osterreichischen Museums für Kunst und Industrie, Bildhauer, Wien II, Prater, Amateurpavillon. (S. 174, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183.)
190. Handels- und Gewerbekammer Brünn.
191. Handels- und Gewerbekammer Eger.
192. Handels- und Gewerbekammer für Vorarlberg in Feldkirch.
193. Handels- und Gewerbekammer in Graz.
194. Handels- und Gewerbekammer Innsbruck.
195. Handels- und Gewerbekammer Kärnten, Klagenfurt.
196. Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Osterreich ob der Enns, Linz.
197. Handels- und Gewerbekammer Olmütz.
198. Handels- und Gewerbekammer Reichenberg in Reichenberg.
199. Handels- und Gewerbekammer für Schlesien in Troppau.
200. Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Osterreich unter der Enns, Wien I, Stubenring 8—10.
201. Hanslik Erwin, Dr., k. k. Professor, Universitätsdozent und Redakteur der „Osterreichischen Monatsschrift für den Orient“, Wien XIX, Grinzingstraße 72.

202. Harlfinger-Zakucka Fanny, Frau, Kunstgewerblerin, Wien III, Esteplatz 8. (S. 175.)
203. Harrachsche Glasfabrik, Neuwelt, Böhmen. (S. 163.)
204. Hartl Hans, k. k. Regierungsrat, Reichenberg.
205. Hatlanek Elsa, Fräulein, Kunstgewerblerin, Reichenau, Niederösterreich. (S. 196.)
206. Hatlanek Franz, Betriebsdirektor, Kladno, Poldihütte, Böhmen.
207. Hatlanek Marianne, Fräulein, Kunstgewerblerin, Reichenau, Niederösterreich. (S. 196.)
208. Hauptmann Franz, k. und k. Hof-Juwelier, Wien I, Schottenhof.
209. Hauser Ferdinand, Bildhauer und Goldschmied, München, Leopoldstraße 58.
210. Haybach Rolf, Ingenieur, Wien, XVIII, Scheibenberggasse 8.
211. Heeg Johann, Luster und Bronzeware, Wien V, Wimmergasse 22. (S. 43.)
212. Heldwein Anton, k. und k. Hof-Juwelier, Wien I, Milchgasse 2.
213. Hermann Julius & Josef, Möbelfabrik und Kunsttischlerei, Wien VII, Mariahilferstraße 36. (S. 107, 108, 109.)
214. Herquet Rudolf, Architekt, Wien VI, Laimgrubengasse 25.
215. Herrburger & Rhomberg, Wien I, Sterngasse 6 a.
216. Herrgesell Mauritius, Architekt, Wien XIV, Diefenbachgasse 21.
217. Herschan Siegfried, Bau- und Kunsttischler, Wien XX, Universumstraße 19. (S. 44.)
218. Hertzka Yella, Frau, Eigentümerin der Gartenbauschule für Frauen, Wien XIX, Kaasgrabengasse 19.
219. Herz Hugo, Dr., Sekretär des Vereines der Baumwollweber Österreichs, Wien I, Walfischgasse 12.
220. Hess Adolf Fr., Professor, k. k. Regierungsrat, k. k. Ministerialinspektor und Fachschuldirektor, Wien I, Kurrentgasse 5.
221. Hierl-Kaufmann Betty, Frau, Malerin, Bisamberg, Korneuburgerstraße 56.
222. Hirschenhauser Hedwig, Hinterbrühl bei Wien, Gaadenerstraße 48.
223. Hirschenhauser Rudolf, akademischer Maler, Hinterbrühl bei Wien, Gaadenerstraße 48.
224. Hitschmann Eveline, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XIII, Lainzerstraße 4.
225. Hochstetter Helene, Fräulein, Wien XIX/1, Steinfeldgasse 5.
226. Hochstetter Luise, Fräulein, Wien XVIII, Sternwartestraße 72.
227. Hock Oskar, Direktor der Lenzinger Papierfabrik-A.G., Wien VI, Gumpendorferstraße 5.
228. Hofer Anton, Maler, Wien III, Hintzerstraße 10. (S. 196, 197, 198, 199, 205, 236.)
229. Hoffmann Josef, Architekt, k. k. Regierungsrat, Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Neulinggasse 24. (S. 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 30, 32, 38, 44, 45, 51, 57, 66, 67, 71, 72, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 133, 134, 136, 137, 138, 142, 143, 157, 160, 167, 185, 187, 210, 217, 234, 235.)
230. Hoffmann-Urban Anna, Fabrikantensgattin, Reichenau (Lindenhof), Niederösterreich.
231. Hoffmann Wilhelm, Architekt, k. k. Fachlehrer, Königsberg a. d. Eger.
232. Hofmann Alfred, Kaufmann, Wien I, Dominikanerbastei 17.
233. Hofmannsthal Hugo von, Rodaun bei Wien.
234. Hohmann Conrad, Kunsterzgießer, Wien XVI/2, Schinaglgasse 6. (S. 140.)
235. Hohn Josef, Stiftskaplan, Troppau, Dreifaltigkeitsplatz 15.
236. Holey Karl, Dr., Architekt, Dozent an der k. k. Technischen Hochschule, Wien III, Neulinggasse 25.
237. Hollmann Wenzel, Kunst- und Möbeltischler, Wien XII, Siebertgasse 16. (S. 122, 126.)

238. Holub Adolf O., Architekt, Wien XIV, Goldschlagstraße 58. (S. 214.)
239. Holzinger Emil, Architekt, k. k. Professor, Innsbruck, Kaiser-Franz-Joseph-Straße 12.
240. Holzinger-Unger Else, Frau, Innsbruck, Kaiser-Franz-Joseph-Straße 12.
241. Hora Marie, Fräulein, Brünn, Schreibwaldstraße 112.
242. Hornung Viktor, k. k. Statthaltereisekretär, Graz I, Burggasse 13.
243. Hrdonka Josef, Kunst- und Möbeltischlerei, Wien V, Johannagasse 40. (S. 122.)
244. Hucl Viktor, Ingenieur, k. k. Kommissär, Leiter des Kaiser-Franz-Joseph-I.-Gewerbeförderungsinstitutes der Handels- und Gewerbekammer, Eger, Schanzstraße 58.
245. Hueber Anton, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Direktor des Gewerbeförderungsinstitutes Salzburg, Salzburg, Weiserstraße.
246. Hütter Eduard, Architekt, k. k. Landeskonservator für das Herzogtum Salzburg, Salzburg.
247. Hummel Heinrich A., Kunst- und Möbeltischler, Wien VII, Neustiftgasse 117.
248. Husserl Hugo, Dr., Sekretär des Vereines der Montan-, Eisen- und Maschinen-Industriellen in Oesterreich und des Zentralvereines der Bergwerkbekitzer Oesterreichs, Wien III, Gärtnergasse 5.
249. Hutschenreiter Ernst, Oberbuchhalter und Buchsachverständiger, Wien XX, Mathildenplatz 7.
250. Irmeler Heinz, k. und k. Hof-Tischler, Wien XVIII, Währingergürtel 9. (S. 110.)
251. Jacobsen Lili, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien IX, Müllnergasse 3. (S. 233.)
252. Jacobson Fella, Fräulein, kunstgewerbliches Atelier, Wien I, Graben 29. (S. 194.)
253. Jaffé Max, Kunstanstalt für Lichtdruck, Schwarz- und Farbenklischees, Wien XVII/3, Leopold Ernstgasse 36.
254. Jahn Hede, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien III, Salesianergasse 9.
255. Janka Franziska, Kunstgewerblerin, Wien II, Kronprinz-Rudolf-Straße 30.
256. Janke Urban †. (S. 161.)
257. Janotta Heinrich, Handelskammerpräsident, Herrenhausmitglied etc., Troppau, Zuckerraffinerie-A.-G.
258. Janotta Heinrich Josef, Dr., Verwaltungsrat der Troppauer Zuckerraffinerie-A.-G., Troppau, Teschnerstraße 2.
259. Jesser Hilde, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien V, Margaretengürtel 4.
260. Jiretz Adolf, Tischlermeister, Wien III, Hagenmüllergasse 28. (S. 41.)
261. Jobst Rudolf, Kunstphotograph, Wien III, Hauptstraße 33.
262. Johnová Helene, Fräulein, Keramikerin, Tabor, Böhmen. (S. 155.)
263. Joli Max H., Architekt, G. O. A., Wien I, Wildpretmarkt 1.
264. Jonasch Johann, Tischlermeister, Wien VII, Westbahnstraße 33. (S. 58, 97, 98.)
265. Jonasch Wilhelm, Architekt, Wien VII, Westbahnstraße 33. (S. 97, 98.)
266. Jung Hubert, diplomierter Ingenieur, Architekt, Wien III, Hauptstraße 88.
267. Jung Hugo, Dr., Architekt, Wien III, Hauptstraße 88.
268. Jungnickel Ludwig Heinrich, Maler und Graphiker, Wien XII, Grünbergstraße 31. (S. 28, 218, 233.)
269. Jungwirth Maria, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien VI, Kapistrangasse 3.
270. Junk Rudolf, Dr., Maler, Wien, XIII/2, Penzingerstraße 82. (S. 229, 230.)
271. Kailer Anton, Buchhalter, Wien VII, Stuckgasse 5.
272. Kalezky's Witwe, Joh., k. und k. Hof-Gewehr-Lieferant, Wien I, Burgring 1.
273. Kalhammer Gustav, Maler und Fachlehrer, Wien XII, Wilhelmstraße 48.

274. Kalmár J., Bronzewarenfabrik, Wien VIII, Bennogasse 8. (S. 139.)
275. Kalvach Rudolf, Maler und Graphiker, Triest, Via degli Apiari 13.
276. Kandl Hermann, Goldschmied, Handelskammerrat etc., Wien XVI/2, Thaliastraße 4.
277. Kathrein Heinrich, Architekt, k. k. Inspektor, Wien III, Marxergasse 34. (S. 27, 64, 117.)
278. Katzwendel Friedrich, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer Oberösterreichs, Linz a/D., Sophiengutstraße 17, Villa Eysert.
279. Kautz Rudolf, Wien VIII, Tigergasse 22. (S. 140.)
280. Keller Alfred, Architekt, Präsident des Künstlerbundes „Hagen“, Wien IV, Allee-gasse 28. (S. 104, 105, 106.)
281. Kenner Anton Ritter von, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Sophienbrücken-gasse 26.
282. Kerndle Frieda, Frau, Wien VII, Zollergasse 37.
283. Kerndle Karl Maria, Architekt, M. d. G., Wien VII, Zollergasse 37.
284. Kestranek Wilhelm, Generaldirektor der Prager Eisenindustriegesellschaft, Wien III, Am Heumarkt 10.
285. Kirsch Hugo Franz, Bildhauer und Keramiker, Mauer bei Wien, Grenzgasse. (S. 152.)
286. Kitschelt Rudolf, Eisen- und Messingmöbelfabrikant, kaiserlicher Rat, Vizepräsident der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, k. und k. Hof-Lieferant, Wien III, Hintzerstraße 2.
287. Klablana Eduard, Bildhauer und Keramiker, Langenzersdorf bei Wien. (S. 153.)
288. Klaus Franz, Kunstmöbelfabrikation, Wien XIV/3, Storchengasse 20.
289. Klaus Karl, Architekt, Wien VI, Mariahilferstraße 57/59. (S. 154.)
290. Klein Brüder, Fabrik handgeknüpfter Teppiche, Bilin, Böhmen, Büro: Wien XIII/7, Hietzinger Hauptstraße 89. (S. 210.)
291. Klein Franz, Dr., k. und k. Geheimer Rat, k. k. Minister a. D., Wien VIII, Lange-gasse 8.
292. Kletetschka Josef, Dr., k. k. Statthaltereikonzipist, Kaplitz, k. k. Bezirkshaupt-mannschaft.
293. Klieber Anton, Wien III, Hörnesgasse 4. (S. 150.)
294. Klimburg Rudolf Freiherr von, k. k. Ministerialrat, Wien VIII, Skodagasse 13.
295. Klöpfer August, k. u. k. Hof-Kunstmöbelfabrikant, k. k. Kommerzialrat, Wien IV, Rechte Wienzeile 37. (S. 105.)
296. Klumpp Gustav, Prokurist der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A. G., Berndorf, Niederösterreich.
297. Knaflitsch Karl, Dr., k. k. Gymnasialdirektor, Troppau.
298. Knobloch Aug. Nachf., Möbelfabrik, Inhaber Adolf Kraus, k. k. Hof-Lieferant, Wien VII, Karl Schweighofergasse 10/12.
299. Knörlein Gisela, Frau, Malerin, Wien III, Obere Weißgärberstraße 11, III. Stiege, 1. Stock.
300. Köchert Theodor, k. und k. Hof- und Kammer-Juwelier, Wien I, Neuer Markt 15.
301. Köhler Karl, Direktor, Friedek, Schlesien.
302. Koehler Mela, Fräulein, Malerin, Wien XIII/2, Hadikgasse 176. (S. 192.)
303. Kohl Hans, Dr., Berndorf, Niederösterreich.
304. Kohn Jacob & Josef, Erste Österreichische A.-G. zur Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holz, Wien I, Elisabethstraße 24. (S. 30.)

305. Köllensperger J., Dr., Advokat, Lana, Südtirol.
306. Koenig Gabriele, Frau, Wien III, Rennweg 9.
307. König Leopoldine, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien VIII, Langegasse 60.
308. Kopetzky Josefine, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XVIII, Türkenschanzstraße 44.
309. Korbflechterei, k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Wien, XVIII, Währingerstraße 194.
310. Korger-Herzig Wilhelmine, Frau, Gänserndorf a. d. Nordbahn, Bahnstraße 148.
311. Kosmack Eduard, Verlagsbuchhändler, Mödling bei Wien, Höflergasse 16.
312. Krampolek Andreas, kaiserlicher Rat, k. k. Kommerzialrat, Besitzer der k. k. Photochemigraphischen Kunstanstalt, Wien IV, Viktorgasse 14.
313. Krauß Franz Freiherr von, Architekt, k. k. o. ö. Professor, Baurat, Wien I, Auerspergstraße 4.
314. Krehan Karl, Drechsler- und Perlmuttergraveur, Werkstätte für feine Perlmutterarbeiten, Wien XVI, Deinhardsteingasse 26.
315. Krenek Karl, Maler und Graphiker, Wien VIII, Lammgasse 1.
316. Krieghammer Julius, geschäftsführender Gesellschafter der Zellulosefabrik Rechberg in Rechberg.
317. Kubelka Gustav, Oberingenieur der Poldihütte, Kladno, Theatergasse 1602, Böhmen.
318. Küpper Karl Heinrich, Ingenieur, k. k. Gewerbeinspektor, Wien XIX/5, Sutttingergasse 8.
319. Kürt Alfred, Schildermaler und Graphiker, Wien IV, Gußhausstraße 14.
320. Kuhlmann W., Ingenieur, Berndorf, Niederösterreich.
321. Kulisz Andreas, k. k. Landesregierungsrat, Troppau.
322. K. k. Kunstgewerbeschule des k. k. Osterreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien I, Stubenring 3. (S. 64, 146, 197, 199, 205.)
323. Kunstkeramische Werkstätten, Wiener, Wien VI, Mollardgasse 39.
324. Kuntner Josef, Ofen- und Tonwarenerzeuger, Bruneck, Tirol.
325. Kunze Otto, Ingenieur, k. k. Oberbaurat im Gewerbeförderungsamt, Wien IX/2, Severingasse 9.
326. Kurz Helene, Wien IV, Lothringerstraße 4.
327. Landesamt für Gewerbeförderung, Mährisches, Deutsche Sektion, Brünn, Eichhorngasse 7.
328. Larisch Rudolf von, k. k. Regierungsrat, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Osterreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Ungargasse 71. (S. 233.)
329. Lebel Rudolf, Dr., Konzeptsadjunkt der Handelskammer, Troppau, Hubert Fußgasse 4.
330. Lederer & Nessényi A.-G., k. k. priv. Erste Floridsdorfer Tonwaren-Fabrik, Wien I, Operngasse 14. (S. 78.)
331. Leinweber Bruno, k. k. Linienschiffsleutnant, Oberingenieur des Technischen Museums für Industrie und Gewerbe, Wien I, Ebendorferstraße 6.
332. Leisching Eduard, Dr., k. k. Hofrat, Direktor des k. k. Osterreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien I, Wollzeile 45.
333. Leisching Julius, Direktor des Erzherzog-Rainer-Museums für Kunst und Gewerbe, Brünn, Franzensglacis 15.
334. Leitner Rudolf, akademischer Maler, Wien IV, Brucknerstraße 4.
335. Liberi, Holzspielwaren-Kunstwerkstätte, G. m. b. H., Wien I, Wiesingerstraße 6.
336. Licht Stephan Edler von, Dr., Reichsratsabgeordneter, Wien VIII, Alserstraße 25.

337. Lichtblau Ernst, Architekt, Professor der k. k. Staatsgewerbeschule, Wien XIII, Schweizertalstraße 30.
338. Likarz Maria, Malerin, Wien III, Bechardgasse 13. (S. 191.)
339. Lobkowitz, Dr., Ferdinand, Erbprinz, Wien I, Lobkowitzplatz 2.
340. Lobmeyr J. & L., k. u. k. Hof-Lieferanten, Wien I, Kärntnerstraße 26. (S. 28, 160, 161.)
341. Löffler Berthold, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien I, Stubenring 3. (S. 150, 151, 220, 221, 222, 224, 225.)
342. Löffler Melitta, Frau, Professorsgattin, Wien III, Sebastianplatz 2. (S. 193, 194.)
343. Löhr Luise, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien V, Margaretengürtel 142.
344. Lötz Witwe, Joh., Glasfabrik, Gesellschaft m. b. H., Klostermühle, Post Unterreichenstein, Böhmen. (S. 162.)
345. Loevy Leopold, Tapezierer, Schätzmeister und Sachverständiger, Wien I, Seilerstätte 10. (S. 80, 116, 125, 126.)
346. Löw Fritzi, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien VIII, Albertgasse 41. (S. 191.)
347. Ludwig Richard, Kunst- und Möbeltischler, Wien VI, Hofmühlgasse 4. (S. 46, 76, 77, 80, 113.)
348. Luzzatto Elisabeth, Frau, Wien X/1, Quellenstraße 149.
349. Mallina Erich, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Am Heumarkt 7. (S. 223.)
350. Mandl Heinrich, Textilindustrieller, Wien I, Schottenring 30.
351. Mandl Heinrich, Korbwarenindustrieller, Wien VI/1, Mariahilferstraße 17.
352. Manz'sche k. und k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, Wien I, Kohlmarkt 20.
353. Margold Emanuel Josef, Professor, Architekt, Darmstadt, Ernst-Ludwig-Haus, Künstlerkolonie. (S. 142, 158, 235.)
354. Marx Adolf, Fabrikant, Hinterbrühl bei Mödling, Nied.-Öst., Schuhmachergasse 3.
355. Marx Hugo, Privatier, Gaaden bei Wien.
356. Marx Ludwig, Lackfabrik, Gaaden bei Wien.
357. Marx W. E., k. und k. Hof-Lieferant, Wien I, Kärntnerring 15, Gartenbau-Etablissement, Wien XXI, Strebersdorf.
358. Massanetz Karl, Glasmalerei und Ätzeri, Steinschönau, Langegasse. (S. 162, 163.)
359. Materna Alois, Dr., Dozent, Prosektor des Schlesischen Krankenhauses, Troppau.
360. Mayer Isidor Edmund, Chef der Maschinen- und Dampfkessel-Armaturenfabrik Hübner & Mayer, Wien XIX/1, Muthgasse 64.
361. Mayer Robert, k. k. Regierungsrat, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer Brünn.
362. Mayr Hans, Architekt, G. O. A., Wien VI, Theobaldgasse 8.
363. Meck Albert, Wien IV, Schaumburggasse 20.
364. Medinger Hans Edler von, Königlich dänischer Generalkonsul, Großindustrieller, Wien XIX/2, Nußberggasse 2b.
365. Medinger Wilhelm Edler von, Dr., Landtagsabgeordneter, Großgrundbesitzer, Wien IX, Wasagasse 14.
366. Meier Emil, Bildhauer, Emaillieur, Wien III, Seidlgasse 14.
367. Meier-Michel Johanna, Frau, Bildhauerin, Wien III, Seidlgasse 14. (S. 141, 153.)
368. Meisl Hugo, k. k. Kommerzialrat, Weißwarenerzeuger, Gesellschafter der Firma A. Meisl's Erben, Wien XIX, Saarplatz 1.

369. Meissner Franz, k. k. Professor, Gymnasiallehrer, Troppau, Klippelshofgasse 18.
370. Meltzer Anton, Teilhaber der Firma Karl Meltzer & Co., Glasraffinerie, Langenau in Böhmen.
371. Melzer Wilhelm, Lederwarenfabrikant, Wien VII/2, Mariahilferstraße 24. (S. 185.)
372. Mendl Heinrich & Fritz, Ankerbrotfabrik, k. und k. Hof-Lieferanten, Wien X, Absberggasse 35.
373. Messner Franz, Architekt, k. k. Fachschuldirektor, Wien VII/2, Sigmundsgasse 3.
374. Meyer Fritz, Verlagsbuchhändler, Geschäftsführer des Kunstverlages Anton Schroll & Co., Wien I, Graben 29.
375. Meyrs Neffe, k. k. priv. Kristallglasfabriken, Adolf bei Winterberg in Böhmen.
376. Michel F., Möbelfabrik, Inhaber R. Praun, Wien VIII, Bennogasse 3. (S. 77.)
377. Mörtel Michael, Bildhauer, Professor, Znaim, Mähren, Rapengasse 35.
378. Möschl Gabi, Fräulein, Zeichnerin, Wien XIII, Altgasse 27.
379. Moll Karl, Maler, Wien XIX/1, Wollergasse 10.
380. Moser Dita, Frau, Professorsgattin, Wien III, Hauptstraße 138.
381. Moser Koloman, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Hauptstraße 138. (S. 186, 204.)
382. Mottl Karl, Silberschmied, Wien V, Embelgasse 60.
383. Mühlhaus Julius, Glasfabrikant, Haida, Böhmen.
384. Müller Adolf, Architekt, schlesischer Landes-Oberbaurat, Troppau, Jahnplatz 4.
385. Mulacek Otto, Betriebsdirektor, Ingenieur, Kladno, Huttengasse.
386. Muskovsky Franz, Möbelfabrik, Römerstadt, Mähren. (S. 124)
387. Muttwill Wilhelm, Dr., Sekretärstellvertreter der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien, Troppau.
388. Nähr Moriz, Kammer-Photograph, Wien VII, Burggasse 33.
389. Nagel Fritz, Architekt, Wien I, Wollzeile 17. (S. 96.)
390. Nebrich Karl, kommerzieller Direktor der Poldihütte, Wien III, Invalidenstraße 5/7.
391. Nechansky Arnold, Architekt, Wien III, Ditscheinergasse 3. (S. 59, 114, 115, 161, 228.)
392. Neuenstein Nini, Baronin, Wiener-Neustadt, Bahngasse 33.
393. Neumann Minna, Fräulein, Leiterin der Verkaufsstelle des Österreichischen Werkbundes, Wien V, Pilgramgasse 1.
394. Neußer Hugo, Dr., Landtagsabgeordneter und Rechtsanwalt, Troppau.
395. Neuwirth Josef, Dr., k. k. Hofrat, o. ö. Professor an der Technischen Hochschule, Wien IV/2, Favoritenstraße 68.
396. Neuwirth Rosa, Fräulein, Keramikerin, Wien IV/2, Favoritenstraße 68. (S. 148.)
397. Niedermoser Josef, Kunsttischler, Wien V, Franzensgasse 25.
398. Niedermoser Wilhelm, Tapezierer, Wien V, Franzensgasse 25.
399. Nohel Corina, Frau, Wien XIII, Penzingerstraße 100.
400. Nohel Vinzenz, Fabrikant, Wien XIII, Penzingerstraße 100.
401. Noske Hugo, akademischer Maler, Graphiker und Emailleur, Berndorf, Karlsstraße.
402. Noske-Sander Sophie, Frau, Kunstgoldschmiedin und Emailleurin, Berndorf, Karlsstraße.
403. Novelty Raoul von, Ingenieur, Generalsekretär-Stellvertreter der Poldihütte, Wien IV, Schwarzenbergplatz 12.
404. Nowotny Amalie, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XVIII, Simonygasse 2.
405. Oberdorfer Friedrich, Direktor der k. k. Handelsschule, Troppau.

406. Obsieger Robert, Bildhauer, Assistent an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Neulinggasse 23. (S. 146, 156.)
407. Oerley Robert, Architekt, Präsident der Gesellschaft Österreichischer Architekten, Wien I, Tuchlauben 13. (S. 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81.)
408. Oertel Johannes, Glaswarenfabrikant, Haida, Böhmen. (S. 164, 165, 167.)
409. Oesterreicher Johann, k. und k. Hof- und Stadtzimmermeister, Wien XIX, Peter Jordanstraße 16. (S. 16.)
410. K. k. Österreichisches Museum für Kunst und Industrie, Wien I, Stubenring 5.
411. Osthaus Karl Ernst, Direktor des Museums für Kunst in Handel und Gewerbe, Hagen, Stirnband 8—10, Westfalen.
412. Ott Karl, Jur. Dr., schlesischer Landtagsabgeordneter, Bürgermeister der Stadt Oderberg, Rechtsanwalt, Oderberg.
413. Pachhofer-Karny Mariette, Frau, Wien I, Hohenstaufengasse 2.
414. Palme Franz Anton, Glasraffinerie, Steinschönau, Böhmen.
415. Palme Franz Friedrich, Lusterfabrikant, Steinschönau, Böhmen.
416. Pappenheim Grete, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien VI, Mariahilferstraße 31. (S. 194, 202.)
417. Pauker Wolfgang, Dr., reg. Chorherr und Professor, Stift Klosterneuburg bei Wien.
418. Payr Artur, dipl. Ingenieur Architekt, k. k. Professor, Innsbruck, Müllerstraße 27/3.
419. Pazzani Alexander, Ingenieur, Generaldirektor der Poldihütte, Wien III, Invalidenstraße 5/7.
420. Pazzani Alexandrine, Frau, Wien IV, Kolschitzkygasse 16.
421. Pazzani Eliza, Frau, Private, Wien IV, Kolschitzkygasse 16.
422. Peche Dagobert, Architekt, Wien VII, Neubaugasse 29. (S. 39, 58, 98, 99, 100, 101, 143, 151, 152, 191, 192, 210, 211, 217, 227.)
423. Pendl Fritz, Dr., Direktor des Krankenhauses, Troppau, Gretheplatz 7.
424. Penecke Richard, Dr., k. k. Sanitätskonzipist, Troppau.
425. Peter J. & Körner C., Dekorationsmaler und Anstreicher, Wien V, Wehrgasse 24.
426. Petter Valerie, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien VII, Myrthengasse 12. (S. 196.)
427. Peyfuß Marietta, Fräulein, Malerin, Lehrerin an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III/2, Bechardgasse 24. (S. 201.)
428. Pflaumer Eugen, Goldschmied, Lehrer an der Kunstgewerblichen Fachschule, Crefeld, Peterstraße 123.
429. Pieta Robert, Dr., k. k. Landesgerichtspräsident, Czernowitz.
430. Pietsch Friedrich, Glasfabrikant, Steinschönau, Sonnebergerstraße.
431. Piette P., Tapetenfabrik, Bubentsch bei Prag.
432. Piotrowska Angela, Fräulein, Kunstgewerbeschülerin, Wien VIII, Lerchenfelderstraße 94.
433. Pistor Erich, Dr., Sekretär der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, k. k. Kommerzialrat, Wien I, Stubenring 8—10.
434. Pittel & Brausewetter, Beton- und Eisenbetonbau-Unternehmung, Wien IV/1, Gußhausstraße 16.
435. „Poldihütte“, Tiegelgußstahlfabrik, Wien III, Invalidenstraße 5/7.
436. Pollak Alfred, k. und k. Hof-Silberwaren-Fabriksniederlage, Wien I, Rotenturmstraße 7.

437. Pollitzer Louise, Fräulein, Malerin und Kunstgewerblerin, München, Leopoldstraße 41. (S. 202, 207.)
438. Poppovits Cesar B., behördl. autor. und beeidigt. Architekt, G. O. A., Wien VIII, Lederergasse 18 a. (S. 42, 62.)
439. Porsche Adolf, Wien VIII, Kupkagasse 6.
440. Posner Alfred Ritter von, Budapest VI, Csengery-utca 31.
441. Posner, Frau, Alfred Ritter von, Budapest VI, Csengery-utca 31.
442. Pospischil Anton, Kunstmöbelfabrik, Wien V/2, Wiedner Hauptstraße 133. (S. 112.)
443. Powolny Michael, Bildhauer, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Baumannstraße 9. (S. 28, 144, 145, 147, 149, 150, 151, 161, 166, 187.)
444. Prag-Rudniker Korbfabrikation, Wien VI, Mariahilferstraße 1a.
445. Primavesi Otto, Großindustrieller, Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer, Olmütz.
446. Produktiv-Genossenschaft, r. G. m. b. H., Erste Wiener, der Absolventinnen der k. k. Kunststickereischulen, Wien I, Weihburggasse 29.
447. Prutscher Otto, Architekt, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien VI, Gumpendorferstraße 74. (S. 31, 46, 47, 61, 110, 111, 112, 113, 129, 209.)
448. Radinger Karl von, Dr., Direktor des Museums für tirolische Volkskunst und Gewerbe, Innsbruck.
449. Rasch Anton, Oberpostdirektor, Vorstand der k. k. Post- und Telegraphendirektion, Troppau.
450. Rasch Clemens & Sohn, Ullrichsthal, Böhmen.
451. Rath Anton, kaiserlicher Rat, Vorstand des kulturhistorischen und des Kunstgewerbemuseums am Landesmuseum „Joanneum“, Graz, Neutorgasse 45.
452. Rath Stephan, Gesellschafter der Firma J. & L. Lobmeyr, Wien I, Kärntnerstraße 26.
453. Reich Emil, Dr., k. k. Universitätsprofessor, Wien XIX/1, Döblinger Hauptstraße 70.
454. Reich Josef, akademischer Maler, Professor, Wien I, Palais Equitable, Stock-im-Eisen-Platz 3.
455. Reichel Karl Anton, Maler, Salzburg, Schloß Bürgelstein.
456. Reiffenstein Bruno, kunsthistorischer Photographie- und Diapositivverlag, Wien VIII, Bennogasse 24.
457. Reisser Christoph, Buch- und Steindruckereibesitzer, Verlagsbuchhändler, Präsident des Reichsverbandes österreichischer Buchdruckereibesitzer, Wien V, Spengergasse 17. (S. 224, 225.)
458. Reisser Victor, Buch- und Steindruckereibesitzer, Verlagsbuchhändler, Wien I, Rathausstraße 11.
459. Reitter Gustav, Dr., Konzeptsadjunkt der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien, Troppau.
460. Reymann Otto, Ingenieur, Wien IX, Schubertgasse 22.
461. Rhomberg Julius, Fabrikant, Dornbirn, Schillerstraße 11, Vorarlberg.
462. Richter Josef, Leiter der Filiale der Berndorfer Metallwarenfabrik, Wien I, Wollzeile 12.
463. Ritter Franz, k. k. Regierungsrat, Kustos am k. k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, Wien IX/2, Brünnlbadgasse 4.

464. Ritter Oswald von Rittershain, Troppau, Salzgasse 29.
465. Rix Felice, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien IX, Lackierergasse 6.
466. Robinsohn J., Dr., Röntgenarzt, Wien IX, Elisabethpromenade 37.
467. Roessler Artur, Kunstschriftsteller, Wien XIX/1, Billrothstraße 6.
468. Roessler Johanna, Frau, Fabriksbesitzerin, Wien IV, Prinz Eugenstraße 44.
469. Rössler Irene, k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie, Wien III, Blattgasse 4. (S. 201.)
470. Roller Alfred, Professor, k. k. Hofrat, Direktor der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien I, Stubenring 3. (S. 205.)
471. Roller Marianne, Fräulein, Gewerbeschullehrerin, Brünn, Winterhollerplatz 14. (S. 203.)
472. Rosenbaum Sigmund, kaiserlicher Rat, Verwaltungsrat und Direktor der Gesellschaft für graphische Industrie, Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87.
473. Rosenberg Mariška, Fräulein, Wien VI, Brauergasse 1.
474. Rositzky, Alexander von, Dr., k. k. Sanitätsrat, k. k. Landessanitätsinspektor, Troppau, Jaktarstraße 49a.
475. Rothansl Rosalie, Fräulein, k. k. Lehrerin, Leiterin der Werkstätte für Textilarbeiten an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien IV, Danhausergasse 3. (S. 197, 198, 202, 203.)
476. Rothballer Helene, Frau, Wien IV, Wohllebengasse 7.
477. Rothziegel Anna, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XIX, Gymnasiumstraße 77.
478. Rubinstein Arthur, Bronzewarenfabrikant, Wien VII/1, Hermannngasse 3.
479. Ruckendorfer Paul, Lederarbeiter, Wien VII, Neustiftgasse 32.
480. Rumpf Franz, Leiter des Gewerbeförderungsinstitutes, Innsbruck, Meinhartstraße 12.
481. Rzabek Karl, Stein- und Buchdruckerei, Wien VIII, Tulpengasse 6.
482. Salzer Hanna, Frau, Wien VI, Gumpendorferstraße 8.
483. Schappel Carl, Haida, Böhmen. (S. 164.)
484. Schaschl Irene, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XII, Belghofergasse 4.
485. Schechner Kurt, Dr., Generalsekretär und Direktor der k. k. Gartenbaugesellschaft, Wien I, Kaiser Wilhelming 12.
486. Scheibe Karl, k. u. k. Hofbuchbinderei, Wien VI, Marchettigasse 2—8. (S. 235.)
487. Scherb Friedrich, Bergdirektor, Eger, Böhmen, Theaterplatz 5.
488. Schickl Eduard, Lehrer an der k. k. Fachschule Znaim, Maler, Znaim, Große Nikolaigasse 2.
489. Schindler Karl, Dr., Landesrat, Brünn, Richard Wagnergasse 4.
490. Schlangenhäuser Emma, Fräulein, Malerin, Murnau bei Partenkirchen, Bayern.
491. Schleiß Franz, Keramiker, Leiter der Vereinigten Wiener und Gmündener Keramik, G. m. b. H., Gmunden, Oberösterreich.
492. Schmeer Alfred, Ingenieur, k. k. Oberinspektor, Leiter des Gewerbeförderungsinstitutes, Troppau.
493. Schmeja Liese, Fräulein, Absolventin der k. k. Kunstgewerbeschule Wien, Entwerferin, Dornbirn II, Vorarlberg, k. k. Fachschule.
494. Schmid Marie, Fräulein, Assistentin an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Landstraße Hauptstraße 123. (S. 231, 232, 237.)
495. Schmidhammer Georg, Architekt, Salzburg, Haydnstraße.

496. Schmidinger Fritz, dipl. Ingenieur, Architekt, Laibach, Wienerstraße 15.
497. Schmidl Hedwig, Fräulein, Bildhauerin, Wien IV, Theresianumgasse 6, Atelier IV, Taubstummengasse 15.
498. Schmidt Max, k. und k. Hof-Lieferant, Gesellschafter der Tapeten-, Wand-, Möbelfabrik- und Linoleumfirma Max Schmidt, Wien I, Neuer Markt 6. (S. 217.)
499. Schmidt Wilhelm, Architekt, k. k. Professor, Leiter der k. k. Fachschule in Königsmünzberg a. d. Eger.
500. Schmitt Ludwig, k. und k. Hof-Tischler, Wien VIII, Florianigasse 50.
501. Schmitt Wilhelmine, k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie, Wien III, Blattgasse 4. (S. 201.)
502. Schmolik Alfred, Bankdirigent, Troppau, Bahnring 29.
503. Schöler Gustav, Architekt, Wien XIX, Sommergasse 1.
504. Schönberger-Marx Gertrud, Frau, Baronin, Hinterbrühl bei Mödling.
505. Schönberger Rudolf, Baron, k. und k. Linienschiffsleutnant a. D., Fabrikant, Hinterbrühl bei Mödling. (S. 204.)
506. Schönfeld Mathilde, Fräulein, Wien XIX, Döblinger Hauptstraße 77.
507. Schönfeld Wilhelm, Inhaber der Firma Josef Gerner, Haida, Böhmen.
508. Schönthaler Franz, kaiserlicher Rat, Architekt, Wien IV, Theresianumgasse 17.
509. Schott Enrico, Chef der Firma E. Schott, Kaufmann, Triest, Via Poste 6.
510. Schreiber Charlotte, Frau, Wien I, Tuchlauben 5.
511. Schröder Anny, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XII, Schönbrunnerstraße 285.
512. Schubert Karl, Dr., Oberarzt des Schlesischen Krankenhauses, Troppau.
513. Schübl Josefa, Fräulein, Kunstgewerblerin, Znaim, Mähren, Wienerstraße 13.
514. Schufinsky Viktor, Maler, k. k. Professor der Fachschule für Tonindustrie, Znaim, Salisplatz 15, Mähren. (S. 229.)
515. Schüller Anna, Frau (Inhab. der Lederwarenfabrik J. Limbach & Co.), Wien VII, Lindengasse 6.
516. Schüller Mathilde, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien VI, Kasernengasse 2.
517. Schulda Karl jun., Maler, Gesellschafter der Firma F. Rollinger, Wien XII, Niederhofstraße 37—39.
518. Schultes Fritz, Ingenieur, Pappfabrikant, Wien IV, Wiedener Gürtel 66.
519. Schwartz Stephan, k. k. Regierungsrat, Professor, Wien III, Seidlgasse 19.
520. Schwedeler-Meyer Ernst, Dr., Direktor des Nordböhmischen {Gewerbemuseums, Reichenberg.
521. Schwetz Karl, Wien XII, Marschallplatz 3.
522. Schwetz-Lehmann Ida, Frau, Keramikerin und Bildhauerin, Wien XII, Marschallplatz 3. (S. 153.)
523. Seehoff Walburga, Fräulein, Troppau, Elisabethstraße 16.
524. Seidler Karl, Möbelfabrik, Wien VI, Gumpendorferstraße 109. (S. 101.)
525. Selch Emmerich, Dr., k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien V, Schönbrunnerstraße 42.
526. Semetkowski Walter von, Dr. phil., Graz III, Wastlberggasse 7.
527. Siemens-Schuckert-Werke, Österreichische, Wien XX/2, Engerthstraße 150.
528. Siess Karl, Gold- und Juwelenfabrikant, Wien VI, Luftbadgasse 7.
529. Sika Jutta, Malerin, Fräulein, Fachschullehrerin, Wien III, Ungargasse 27.
530. Sitte Julia, Fräulein, Keramikerin, Wien XVIII, Riglberggasse 8. (S. 148, 159.)

531. Sitte Olga, Fräulein, Keramikerin, Wien XVIII, Riglergasse 8. (S. 156.)
532. Sitte Siegfried, Professor, Architekt, Z. V., Wien I, Fichtegasse 2 a.
533. Snischek Max, Dürnkrot, Niederösterreich.
534. Sommerhuber Rudolf, k. und k. Hof- und Kammer-Lieferant, Tonöfen- und Sparherdfabrikant, Steyr, Oberösterreich. (S. 156, 159.)
535. Soulek J., Kunst- und Möbeltischlerei, Innendekoration, Wien VI, Mollardgasse 54. (S. 57, 63, 66, 67, 71, 72, 100, 121, 127, 128.)
536. Souval Rudolf, Graveur und Emailleur, Wien VII, Siebensterngasse 23.
537. Spitzer Julius, Goldringfabrikant, k. u. k. handelsgerichtlich beeideter Sachverständiger, Wien VI, Esterházygasse 25.
538. Sprung Franz von, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat, Wien I, Krugerstraße 1.
539. Sprung Hertha von, Frau, Fachinspektorin der gewerblichen Frauenschulen, Wien XIII/1, Wenzgasse 23.
540. Staatsgewerbeschule, k. k., Wien I, Schellinggasse 13.
541. Stanzel Franz, k. k. Professor, Textiltechniker und Kunstgewerbler, Wien XIII/1, Volksgasse 9. (S. 212.)
542. Stark Adele von, Fräulein, k. k. Lehrerin, Leiterin der Emailwerkstätte an der Kunstgewerbeschule des k. k. Osterreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien I, Stubenring 3.
543. Stefan Paul, Dr., Schriftsteller, Wien IX, Lustkandlgasse 13.
544. Steiner Ferdinand, Architekt, Wien III, Hainburgerstraße 44. (S. 41.)
545. Steiner S. E. & Co., Möbelstoff- und Plüschfabriken, Wien I, Wipplingerstraße 1.
546. Sternfeld J., akademischer Maler, Wien IX, Thurngasse 15a.
547. Stinnes Heinrich, Dr., Cöln-Lindenthal, Virchowstraße 6.
548. Stoitzner Josef, Maler, Wien XII, Schönbrunnerstraße 140.
549. Stolberg, Graf Friedrich zu, Landesausschußbeisitzer und Herrschaftsbesitzer, Kiowitz, Osterreichisch-Schlesien.
550. Straßer Artur, akademischer Bildhauer, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Osterreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien III, Metternichgasse 7.
551. Strehblow Heinrich, Maler, k. k. Direktor der k. k. kunstgewerblichen Fachschule für Glasindustrie, Fachkonsulent des Technischen Museums für Industrie und Gewerbe in Wien, Haida, Böhmen.
552. Strnad Oskar, Dr., Architekt, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Osterreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien I, Wollzeile 45. (S. 55, 56, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94.)
553. Strunz Franz, Dr., k. k. Professor an der Technischen Hochschule in Wien, Direktor der Wiener Urania, Wien XVII/2, Dornbacherstraße 86.
554. Stübchen-Kirchner Else, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XIX, Karl Ludwigstraße 86. (S. 200, 203.)
555. Stübchen-Kirchner Robert, k. k. Regierungsrat, k. k. Direktor des Lehrmittelbureaus, Wien XVIII, Haizingergasse 18.
556. Sturm Josef, k. k. Regierungsrat, Professor, Landesausschuß, Wien V, Bacherplatz 2.
557. Suida Gustav, Ingenieur, Wien IV, Rechte Wienzeile 31.
558. Tandler Heinrich, Silberwarenfabrikant, Inhaber der Firma H. Südfeld & Co., Wien I, Franz-Josef-Kai 21.
559. Taussig Helene von, Fräulein, Malerin, Wien I, Albrechtsgasse 3.

560. Taussig Leonie, öffentl. Gesellsch. der Firma A. Czizek, Ledergalanteriewaren-
erzeugung, Wien VII, Schottenfeldgasse 35.
561. Teinitzer Marie, Fräulein, Künstlerische Werkstätten für Handweberei in Neuhaus
in Böhmen, Prag I, Ferdinandstraße 23 a.
562. Teschner Richard, akademischer Maler, Wien XVIII, Gersthofstraße 105. (S. 175, 176.)
563. Tessenow Heinrich, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Öster-
reichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien I, Stubenring 3. (S. 102, 103, 173.)
564. Thiel Franz Julius, Messingmöbelfabrikant, Wien VII, Mondscheingasse 4.
565. Thills Neffe Franz, Posamentierwaren, Wien VII, Lindengasse 57.
566. Thomastik Franz, Dr., Patentinhaber, Wien XVIII, Lazaristengasse 12.
567. Thonet, Gebrüder, Fabriken massiv gebogener Holzarbeiten, Wien I, Brandstätte 2.
(S. 31, 47, 61, 111, 112, 129.)
568. Tiesenhausen Ilse, Baronesse von, Wien XVIII, Hofstattgasse 22.
569. Tietze Hans, Dr., Privatdozent für Kunstgeschichte, Wien XIX/2, Armbrustergasse 20.
570. Tilgner Fritz, kaiserlicher Rat, Seidenwarenfabrikant, Handelskammerrat, Wien VI,
Mariahilferstraße 1 a.
571. Till A., Frau, Wien I, Kärntnerstraße 27.
572. Till Stanislaus, Ingenieur, k. k. Baurat und Museumsdirektor, Krakau, Smolenska 11.
573. Tiroler Glasmalerei- und Mosaikanstalt, Wien VI, Schadekgasse 2.
574. Trethan Therese, Fräulein, Malerin, Wien III, Hauptstraße 12.
575. Trierenberg Friedrich, Wien I, Tuchlauben 7.
576. Ubell Hermann, Dr., Direktor des Museums Francisco-Carolinum, Linz, Oberösterreich.
577. Ulbrich Franz, Kunstweber, Bruneck, Tirol.
578. Umrath Wilhelm, Maschinenfabrikant, Prag-Bubna, Bělskystraße 342.
579. Ungethüm Max (Firma August Ungethüm), Wien V, Obere Amtshausgasse 27.
580. Veik Artur, Dr., Rechtsanwalt, Troppau.
581. Verband „Österreichische Hausindustrie“, Wien I, Kohlmarkt 22.
582. Verein für deutsche Hausindustrie, Heimarbeit und volkstümliches Kunstgewerbe
in Mähren und Schlesien, Brünn, Lenaugasse.
583. Verein der Montan-, Eisen- und Maschinenindustriellen in Österreich, Wien I,
Nibelungengasse 13.
584. Vereinigte Wiener und Gmundner Keramik, Gmunden, O.-O. (S. 144, 145, 150, 151, 152.)
585. Vetter Adolf, Dr., k. k. Hofrat, Direktor des k. k. Gewerbeförderungsamtes, Wien IX/2,
Severingasse 9.
586. Vonwiller Oskar, Kaufmann, Wien IV, Schlüsselgasse 8.
587. Wachtler Otto, Kaufmann, Bozen, Dr. Streitergasse 12.
588. Wagner Otto, Architekt, k. k. Hofrat, Professor, Wien VII, Döblergasse 4. (S. 5, 73.)
589. Wahliss Ernst, Porzellanhaus, Wien I, Kärntnerstraße 17. (S. 154.)
590. Weber Josef, Tischlermeister, Wien XVI, Koppstraße 80.
591. Weidner Moritz, Genossenschaftsvorsteher, Posamentierer, Wien VII, Bandgasse 6.
592. Weinberger Mizzi, Frau, Wien IV, Schwindgasse 10.
593. Weis Wenzel, Hof-Photograph, Wien III, Hauptstraße 67.
594. Weissgärber Helly, Frau, Wien IV, Seisgasse 14/5.
595. Weißhuhn Hedwig, Frau, Troppau, Asperngasse 3.
596. Weixlgärtner Arpad, Dr., k. und k. Kustos am Kunsthistorischen Hofmuseum,
Wien XII, Grünbergstraße 1.

597. Weltmann Milla, Fräulein, Kunstgewerblerin, Wien XII, Ruckergasse 10. (S. 143.)
598. Welz Max, Rahmen- und Leistenfabrikant, Wien VIII/1, Neudegggasse 5.
599. Werdnigg Otto, Architekt, Wien III, Obere Weißgärberstraße 11.
600. Westermann & Comp., Betonbau-Unternehmung, Wien I, Dorotheergasse 7.
601. Wibiral Dora, Fräulein, Lehrerin an der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule, Weimar, Bürgerschulstraße 9. (S. 207.)
602. Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft, Wien I, Karlsplatz 1.
603. Wiener Friedrich, Handelsgesellschafter, Wien IV, Panigl-gasse 9.
604. Wiener Werkstätte, Betriebsgesellschaft m. b. H. für Gegenstände der Kunstgewerbe, Wien VII, Neustiftgasse 32—34. (S. 48, 63, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 142, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 204, 206, 214, 216, 234.)
605. Wieser Friedrich Freiherr von, Dr., k. k. Hofrat, Universitätsprofessor, Wien XIX/1, Billrothstraße 42.
606. Wilfert Karl, akad. Bildhauer, Eger, Böhmen.
607. Willner Ludwig, Buchbinder und Handvergoldner der Wiener Werkstätte, Wien V, Ramperstorfergasse 28.
608. Wimmer Eduard Josef, Architekt, Wien IV, Prinz Eugenstraße 16. (S. 63, 116, 134, 135, 136, 142, 188, 189, 190, 191, 204, 206, 214, 234.)
609. Wimmer Julius, Buchdruckereibesitzer, Verleger, Präsident des Museums Francisco-Carolinum, Linz, Oberösterreich.
610. Winiker Fr. & Schickhardt, Brünn. (S. 229.)
611. Winkler Maria, von Forazest, Frau, Direktorsgattin, Wien XIII, La Rochegasse 14.
612. Wittgenstein-Hochstetter Justine, Frau, Wien III/3, Salesianergasse 7.
613. Witzmann Karl, Architekt, k. k. Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. Osterreichischen Museums für Kunst und Industrie, Wien XIII, St.-Veit-Gasse 76. (S. 33, 34, 35, 36, 37, 60, 107, 108, 109, 162, 213.)
614. Wlach Oskar, Architekt, Wien I, Wollzeile 45. (S. 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92.)
615. Wolf Franz, k. k. Bezirksschulinspektor, Wagstadt, Schlesien.
616. Wollheim Oskar, Dr., Ministerialrat im k. k. Finanzministerium, Wien I, Opernring 1.
617. Wotzy Titus, Inhaber der Wiener Gartenbaugestaltung, Chefgartengestalter der k. k. Gartenbaugesellschaft, Wien XXI/4, Alte Donau 35.
618. Wurmfeld Friederike, Frau, Dr. phil., Wien XIX, Peter Jordanstraße 32.
619. Wustl Richard, Privatier, Wien XIII, Auhofstraße 15.
620. Wymetal Wilhelm Ritter von, Dr., Generalsekretär des Vereines der österr.-ungar. Papierfabrikanten, Sekretär des Vereins der Baumwollspinner Osterreichs, Wien XIX/2, Amalgergasse 6.
621. Zasche Josef, Architekt, Baurat, Prag II, Torgasse 21.
622. Zdrázila Adolf, akademischer Maler, Troppau, Olmützerstraße 56.
623. Zels Marianne, Fräulein, Wien XIII, Trauttmansdorffgasse 19.
624. Zentzytzki Eduard, Direktor i. R., Troppau, Franz-Josefs-Platz 7.
625. Zeymer Fritz, Architekt, Wien V, Margaretenstraße 123.
626. Zimmer Wilhelm, Troppau, Handelsschule.
627. Zinsler Ludwig Edler von Ritzberg, Dr., Generalsekretär der Wiener Börsekammer, Mauer bei Wien, Wittgensteinstraße 11.

628. Zotti Josef, Architekt, Wien VI, Dreihufeisengasse 11.
629. Zovetti Ugo, Maler, Wien XIII, Hagenbergstraße 42. (S. 197.)
630. Zucker Herbert, Dr.-Ing., Wien IV, Prinz Eugenstraße 62.
631. Zuckerkandl Berta, Frau, Hofrätin, Schriftstellerin, Wien XIX, Nußwaldgasse 22.
632. Zülow Franz von, Maler, Haugsdorf, Niederösterreich.
633. Zumbusch-Exner, Nora von †. (S. 158, 169.)
634. Zutt Richard Adolf, königlicher Professor an der königlichen Landeskunstgewerbeschule, Bildhauer, Maler und Goldschmied, Budapest IX, Landeskunstgewerbeschule. (S. 141.)
635. Zweybrück-Prochaska Emmy, Frau, Kunstgewerblerin, Wien VIII, Piaristengasse 47. (S. 186, 195.)
636. Zwiauer Dorette, Frau, geb. von Brücke, Wien XIII, Maxingstraße 28 a.
637. Zwierzina Stephan, Dr., k. k. Bezirkskommissär, Troppau, Bahnhofstraße 6.



GETTY RESEARCH INSTITUTE



3 3125 01430 3438

